<36606915380016

<36606915380016

Bayer. Staatsbibliothek

Alxingers
Sämmtliche Gedichte.

Zweyter Theil.

Klagenfurth und Laybach, bey Ignaz Edlen von Kleinmayer k. k. J. Ö. Gubernialbuchdrucker
und Buchhändler. 1788.

4 Ex

77 B G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschrift.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wer ists, den ich dem zweyten Band,
(Den ersten opfert' ich mit kühner, stolzer
Hand
Dem Colbert Österreichs,) zum Freund und
Gönner wähle?
Wer sonst, als du, Mann mit der Feuerseele,
Der schnell das Gute sieht und auch so schnell
es thut,
Der gern von trocknen Amtsgeschäften,
Die an den Schreibetisch oft tagelang ihn
heften,
Im Arme sanfter Musen ruht
Und frey von Eitelkeit und Stolz, den Lieb=
lingsfehlern
Der Städter, in den holden Thälern

 Von

Von Ottakring sein eignes Feld,
Wie Cincinnatus einst, bestellt;
Bis er, wie dieser, von dem Staate,
Der ihn nur eine kurze Zeit
Der Pales, dem Sylvan, der blonden Ceres leiht,
Zurück gefodert wird, daß er ihm Weisheit rathe.
Mein Spielmann, (denn nicht nur die Kaiserstadt,
Europa wird in diesem Bild dich kennen,)
Nimm, was Verehrung hier zu überreichen hat,
Laß Gönner dich und Freund vor diesen Liedern nennen,
Dein Nahme schmückt sie mehr, als sie ihn schmücken können.

Brie-

Briefe
Straf- und Lehrgedichte.

Bey Theresiens Grabe.

Praecipere, qualis esse debeat princeps, pulcrum quidem, sed onerosum ac prope superbum est: laudare vero optimum principem ac per hoc posteris, velut e specula lumen, quod sequantur ostendere, idem habet utilitatis, arrogantiae nihil.

Plinius.

Ich kniee weinend hin zu deinem Sarg
Und ehre deinen heilgen Überrest,
Theresia, du letzter, schönster Sproß
Des Stamms, in dessen Schatten lange schon
Germania so sanft und frey geruht.
Zwar zahllos, wie die Stern' am Firmament
Und auch so unauslöschlich, glänzen sie,
Du Hocherhabne, deine Tugenden.
Wollt' ich sie alle singen, o so sänk'

Erschlaffet meine Hand aufs Saitenspiel.
Drum schweig' ich von der Heldinn, die ihr Erb'
Erobern mußte, von der Dulderinn,
Die blühnder Kinder und des Gatten Tod,
(Wie sehr ihr Herz dabey auch blutete,)
Mit mehr, als philosophscher Starkmuth trug:
Ich schweige von der Waisennäherinn,
Die manchen Held dem Staate selbst erzog
Und manches Mädchen, als der Genius
Der Unschuld, den Verführungen entriß.
Ich schweige von der Fürstinn, die ihr Reich
Vom fürchtenden bis zum gefürchteten
Nicht nur durch ihres tapfern Kriegers Schwert,
Auch durch die Klugheit ihres Cabinetts,
Auch durch Ermunterung des Fleißes hob.
Ich schweige von der Menschenfreundinn selbst,
Von deren Throne niemand ohne Trost,
Auch der nicht einmal, welcher fehl bath, kam;
Denn selbst, wann sie versagte, war ihr Herz
Weit liebender, weit antheilnehmender,

Als

Als manches Fürsten seines, der gewährt.
Ich danke dir nur jetzt, verklärter Geist
Theresens, daß du in der Wüsteney
Wie Moses einen Quell erwecket hast,
Der Wissenschaften Quell, der durch dein Land
Und durch das Ausland selbst befruchtend floß.
Als du zum Thron, den mancher Vorfahr mehr
Gedrücket als besetzt, gestiegen warst;
Lag noch Äpyptisch dicke Finsterniß
Um uns her; der Verbesserungen Haß,
In väterliche Lumpen eingehüllt,
Die Freßsucht, aufgebläht und unbesorgt
Um alles andre, was nicht Magen ist,
Die Dummheit mit der Selbstgenügsamkeit,
Dem blinden Töchterchen, an ihrer Hand,
Der Aberglaube, mönchisch fromm, behängt
Mit Amuletten, die Unthätigkeit,
Verschränkter Arm' aufs weiche Canapee
Gelehnt, die Etiquette, steifen Haupts,
Und Schritt vor Schritt im Spanschen Mantelkleid

Ein-

Einher stolzirend, herrschten unumschränkt
In deinem alten, kaiserlichen Sitz.
Du kamst und tobtest nicht, wie ein Orcan,
Der mit dem dürren auch den grünen Stamm
Entwurzelt, still und langsam drängtest du
Den Schwarm Unholden zu dem Land hinaus:
Auch riefest du zur Bildung deines Volks
Die Weisen deiner Reich' und fremder auf.
Sie glänzten, schönen Meteoren gleich,
Belohnt durch deinen Beyfall und dein Gold.
Denn du verstandest, daß Gelehrsamkeit
Dem Fürsten, dessen milde Hand sie pflegt,
Die Zinsen hundertfältig wieder bringt.
So ward dein Wien, auf welches erst mit Hohn
Die stolze Seine, Spree und Themse sah,
Nun ihrer herzlichen Bewunderung,
Oft ihres edlen Neides Gegenstand.

Ihr heiligen Gebeine ruhet sanft!
Denn was Therese für den Erdenkreis,
Auch nur als Schutzfrau jeder Wissenschaft,

Als

Als Lohnerinn gelehrter Wachen that,
Dem drückt Unsterblichkeit das Siegel auf.

Ich, der bey ihrem Grab dieß weinend singt,
Bin nicht ein Thor, der sie zu ehren glaubt:
Ich bring' ihr dieses Thränenopfer nur,
Damit der Enkel, (wenn mein Spiel villeicht
Zu ihm hinüber schallt,) des Undanks mich
Nicht zeihe, daß ich von Theresien,
Der Einzigen, der Unerreichten schwieg.

An eine Freundinn
nach Pope. *)

O Freundinn, mag der Moralisten Leben
Ein lang, ernst, regelmäßig Schauspiel geben,
Mag jede Scene voll Sentenzen seyn,
Erbauen und gefallen oben drein;
Meins sey gleich einer Farße, mehr zum Lachen,
Als großes Aufsehn in der Welt zu machen;
Es binde sich nicht stets an Ort und Zeit,
Doch hab' es Witz, Laun', Unschuld, Munterkeit;
Streng' ist das Critlervolk, geneigt zum Zanke,
Man schreibt ihm selten, lebt ihm nie zu Danke:
Besonders sind die Herren ungerecht
In ihren Fodrungen an dein Geschlecht;
Den Stolz solls lieben, das Vergnügen hassen,
Vom blinden Greis, Gebrauch, sich gängeln lassen,

Aus

(*) Aus einem Briefe an Miß Blount.

Aus Wohlstand wild, (ists von Natur gleich zahm,)
Aus Ehre sclavisch, thöricht seyn aus Scham.
Zwar Hymen kann die kleineren Tyrannen,
Doch nur durch einen größeren, verbannen:
Ihr sehnt euch nach dem Tausch, weil ihr nicht wißt,
Daß stets der zweyte Wüthrich ärger ist,
Und bleibet, lebenslang nicht mehr zu retten,
In eingebildten oder wahren Ketten.
Ein böses Sacrament macht nur zu gern
Aus demuthsvollen Sclaven stolze Herrn.
Laß andre thöricht zum Altare laufen,
Den Titel Gattinn mit der Freyheit kaufen,
Ein trüglich Lottospiel! nur jage du
Nicht Freuden nach, begnüge dich mit Ruh.

Der Götter Grimm bewilligte Pamelen
Rang, Staatscaroßen, Dienerschaft, Juwelen,
Ein Prachtbett und, um recht beglückt zu seyn,
Den ärgsten Narren Englands auch hinein.
Sie prunkt ein stolz, ein ängstlich Ding mit Schellen
Der Eitelkeit in Logen und auf Bällen,

Hat Trotz der Pracht für Freude keinen Sinn
Und ist im Herzen keine Herzoginn.

Doch Freundinn, siehst du, taub bey meinem Warnen,
Dich etwa bald und gern in Hymens Garnen;
So trau nicht bloß auf Schönheit, die vergeht
Durch Krankheit oder Zeit früh oder spät:
Doch gute Laune bleibet unbezwungen,
Die macht, und die erhält Eroberungen.
Auf Schönheit nur gebaute Liebe fällt
So schnell, als sie; solch eine Kette hält
Uns kaum so lang', als Blumenketten pflegen;
Früh flicht man die, sie Abends wegzulegen.
Nur gute Laune webt mit weiser Hand
Ein leichteres, doch dauerhafters Band.

Die erste Scene

des fünften Aufzuges aus Addisons Cato.

Cato sitzt in der Stellung eines Nachdenkenden, Platos Buch von der Unsterblichkeit der Seele in der Hand, auf einem Tische daneben liegt ein bloßes Schwert.

So muß es seyn; recht folgerst du, o Plato!
Woher die süße Hoffnung sonst, dieß Sehnen,
Dieß heiße Dürsten nach Unsterblichkeit?
Und die geheime Furcht, der innre Schauder,
Ins Nichts zu sinken? was erschrickt die Seele,
Wenn sie Vernichtung denkt, und schrumpfet ein?
Ja! Gottheit ist es, was in uns sich regt;
Der Himmel selber zeigt uns eine Zukunft,
Heißt Ewigkeit uns hoffen; Ewigkeit,
Du schmeichelnder, du schrecklicher Gedanke;

Durch wie viel neue Scenen müssen wir,
Durch welchen Wechsel fremder Dinge wandern!
Die Aussicht liegt vor mir, weit, gränzenlos;
Doch Schatten, Nacht und Wolken ruhn darauf.
Hier halt' ich ein. Ist eine Macht dort oben,
(Und daß sie sey, ruft überlaut die ganze
Natur durch ihre Werk' uns zu,) so muß
Die Tugend ihr gefallen, und was ihr
Gefällt, muß glücklich seyn; doch wann? doch wo?
Für Cäsarn ist die Welt hier; o ich bin
Der Zweifel müde; dieses soll sie enden.

Seine Hand ans Schwert legend.

So bin ich doppelt denn bewehrt; vor mir
Ist Tod und Leben, Gift und Gegengift:
Dieß bringet augenblicklich mich ans Ziel,
Und jenes lehrt mich, daß ich niemals sterbe.
Die Seele, sicher ihrer Fortdaur, lächelt
Auf den gezückten Dolch, und trotzt der Spitze.
Die Sterne werden einst vom Himmel schwinden,
Die Sonne selbst wird alt, wird dunkel werden

Und die Natur' ins erste Nichts versinken:
Nur du blühst, ewig jung, im Untergang
Der Körper, in der Elemente Krieg
Und in der Welten Einsturz unversehrt.

Was will die Bangigkeit, die über mir hängt?
Die Ohnmacht, die mir jeden Sinn beschleicht?
Gebeugt sinkt die Natur und sorgenmüde
Zum Schlummer; dieser noch sey ihr gegönnt;
Daß meine Seel' erwachend, neu belebt
Und mit verjüngter Kraft zum Himmel aufflieg',
Ein Opfer, seiner werth. Furcht oder Schuld,
Stör' Andrer Ruhe; Cato kennt sie nicht;
Ihm ist es gleichviel Schlummern oder Sterben.

Cecilia.

Das Bild Ceciliens, die zwischen Gott und Welt
Stets wankt, sey, Schönen, euch zur Warnung aufgestellt.
Sie ist nicht blühend mehr, allein der Kenner ziehet
Die reifern Früchte vor; das weiß sie und bemühet
Sich um das Butterherz Siegwartscher Gecken nicht,
Die von dem trauten Mond auf stets in Eid und Pflicht
Genommen, stundenlang vor ihren Schönen knieen,
Indessen die umsonst bald gähnen und bald glühen.
Schon als sie sich verlobt, vor funfzehn Jahren schon,
Fiel ihre weise Wahl auf keinen Seladon.
Ein Mann, von Waden stark, mit langer, langer Nase
Ward von der schlauesten, der kunsterfahrnsten Base
Für sie gewählt: er hat viel innern Werth, doch drum
Von ihrem Herzen nicht das Monopolium.
Bald würdiget sie den der Ehr', ihm zuzunicken,

Bald

Bald lohnt sie jenes Müh mit ein Paar Zauberblicken;
Allein ihr schwarzes Aug' ist nicht bloß zum Gebrauch
Der Liebe, denn es hat geweihte Pflichten auch.
Es muß sich in der Kirch' oft stundenlang verdrehen,
Oft länger noch ins Buch, als rund um sich her sehen.
Jetzt beichtet sie den Kuß von gestern und vergißt,
Daß auch ein Rendezvous auf heut gegeben ist;
Zu Haus besinnt sie sich erst dessen, ist zu bieder,
Ihr Wort zu brechen, hälts und beichtet morgen wieder:
Zerschlagen wird hierbey mit Magdalenens Wuth
Die Schneebrust, an der erst ein Glücklicher geruht.

Umsonst, verirrte Frau! die Andacht und die Liebe
Sind eifersüchtig; flieh, flieh den Verdacht, als triebe
Dein Herz geflissentlich mit beyden seinen Spott;
Verdirb es nicht zugleich mit Belial und Gott.

Wider unverständliche Dichter.

Oratio, cujus summa virtus perspicuitas est, quam sit vitiosa, si egeat interprete!

Quinctilianus.

Zu denen Fehlern, die man schwer verzeiht,
Gehört mit Recht die Unverständlichkeit;
Auch schreyt ein solches Buch zu Gott um Rache,
Der, daß wir uns verstünden, uns die Sprache
Mitleidig gab; und den entehrt der Mann,
Der schreibet, was kein Mensch enträthseln kann.
So sangen doch wohl nicht die alten Weisen,
Die wir so gern, doch mit den Lippen preisen.
Durchblättert ganz den heiligen Homer,
Seht, wie verständlich und wie groß ist der!
Doch freylich mag es sich, wenn viele richten
Und richten können, etwas schwerer dichten,

Der

Der Unverständliche bleibt wundenfrey
Wie Cäneus; (*) die Critik kommt ihm nicht bey;
Denn er hat, ungestraft damit zu prangen,
Im Dunkeln seine Bilder aufgehangen.

(*) Das Mädchen Cänis wurde von Neptun in einen Jüngling verwandelt und unverwundbar gemacht. Als Mann hieß sie Cäneus. S. Ovids Verw. 12 B.

Eine Stelle aus dem Lucrez.
III. B. 944 V. (*)

Wie wenn sie selber die Natur urplötzlich
Die Stimm' erhüb' und einen unter uns
Mit diesen Worten schälte: Sterblicher,
Was härmst du dich so sehr, und klagst und weinst
Des Todes wegen? war dir angenehm
Das schon vollbrachte Leben; flossen nicht
Dir unbenützet alle Freuden hin,
Wie in ein bodenloses Faß geschüttet;
Was gehest du, als satter Lebensgast,
Von hinnen nicht? warum ergreifest du
Mit Gleichmuth nicht die sichre Ruhe, Thor?
Doch gieng das Gute ganz an dir verloren,
Und ist das Leben dir verhaßt; was suchst du

Nun

(*) Das folgende Gedicht beziehet sich auf diese Stelle.

Nun wieder aufzuhäufen, was nun wieder
Verloren gehn, was wieder freudenleer
Hinschwinden muß, und endigest nicht lieber
Mit einem Mal Mühseligkeit und Leben?
Ich kann nichts mehr beginnen noch erfinden,
Was dir gefiele, stets gleicht alles sich.
Nimm an; dein Leib trotz' unverwelkt den Jahren,
Und nie erschlaffen die gebrauchten Glieder;
Doch bleibet, wenn du auch Jahrhunderte
Durchlebest, alles ewiglich dasselbe;
Um wie viel mehr, wenn du unsterblich wärest!
Wie ließe die Natur sich widerlegen?
Ist Wahrheit nicht und Recht auf ihrer Seite?

Über die Zukunft an Stoll. (*)

Mag doch, mein Stoll, ein Schwarm von Philosophen
Nach diesem Seyn nichts fürchten oder hoffen;
Weil mit dem Leib die Menschenseel' entsteht
Und, (folgern sie,) mit ihm zu Grabe geht, (**)
Und über ihn nur dadurch sich erhebet,
Daß die Natur sie etwas feiner webet.
Auch ihr Beweis ist wahrlich nicht so seicht,
Als es die Zunft der Theologen däucht.
Doch ich, ich glaub' eh noch die Albernheiten,

Die

(*) Wünscht Ärzten seine Kunst und Königen sein Herz.

(**) Es ist bekannt, daß viele Philosophen aus der Materialität der Seele auf ihre Sterblichkeit schlossen, obgleich andere die Materialität mit der Unsterblichkeit vereinbaren zu können glaubten. Man sieht, daß diese Stelle nur die ersten betrifft.

Die Mönch und Pabst vom heilgen Haus verbreiten, (*)
Als das, was Gott nach einem sichern Schluß
Zum Wütherich, uns elend machen muß.
Denn endets ganz mit diesem Possenspiele,
Was nützen sie, die tröstenden Gefühle,
Von denen stets der gute Mann beseelt
Zum Himmel blickt, wenn ihn ein Unfall quält?
Und, ob ihm gleich vor dieser Erde grauet,
Doch eifrig hier am Wohl der Menschheit bauet,
Darüber oft sein eigenes vergißt,
Und, so wie du, ein edles Opfer ist.
O sagt mir nicht in Friedrichs stolzem Tone,
Daß immer sich die Tugend selbst belohne;
Dem Weisen sey schon ihr Bewußtseyn süß;
Nur Eigennutz verlange mehr als dieß.
Wenn ihr, obgleich ihr selbst vor Kälte bebet,
Den Mantel doch dem nackten Wandrer gebet;

Macht

(*) Das heilige Haus, in welchem Joseph, Maria und Jesus wohnten, sollen Engel von Asien über Meer nach Loretto getragen haben.

Macht der Gedank': ihr thatet eure Pflicht,
Euch Freude zwar, doch warm macht er euch nicht.
Und wenn ihr lang' euch unbehäglich findet,
So wett' ich drauf, die edle Freude schwindet:
Sagt, was ihr wollt; die Großmuth ist der Putz
Der Menschenseel', ihr Wesen Eigennutz.
Drum seh ich den, so dieser Trost auch stärket:
Ein Gott, der lohnt, hat meine That bemerket,
Den fast allein für zuverlässig an;
Deß Tugenden sind nicht von Filigran.
Der kann mit Muth und ohne feige Klagen
Tyrannenwuth und Pfaffenstolz ertragen.
Wie Aristid dient er dem Vaterland,
Das undankbar ihn lästert und verbannt;
Stets nach dem Port den Sehnsuchtsblick gerichtet,
Harrt er doch aus, bis man die Anker lichtet;
Und wenn der Tod die Knochenhand ihm beut,
So schlägt er ein mit Ruh und Heiterkeit.

Doch laßt uns sehn, ob nicht Lucrezens Lehre
Die eitle Furcht des Todes auch zerstöre!

Er

Er ruft uns zu: Giebt dir das Leben Pein;
Was bebst du, Thor? der Tod wird dich befreyn:
Doch giebts dir Lust, so eil' auch dann zu sterben,
Eh Sättigung und Ekel sie verderben.
Ein schöner Trost, wozu man mich verweist,
Hör' auf zu seyn, daß du nicht elend seyst!
Schließt die Vernunft so, wie Lucrez geschlossen,
So gleichet sie unselgen Carabossen,
So sag' ich ihr hiermit auf ewig ab,
Und fluche dem, der mir zum Fluch sie gab.
Warum, warum bin ich ein Mensch geboren?
Beglücktes Thier mit seinen langen Ohren!
Es ißt, es trinkt, es fühlt, es schläft, wie ich,
Man schlägt es oft, man kost es oft, wie mich,
Sein Leben auch drückt Arbeit, würzet Muße,
Es ist mir gleich an jeglichem Genusse,
Ja übertrifft an Kraft zu Amors Streit,
(Das sezt Lucrez wohl hoch ihm an,) mich weit.
Ja, was oft mir den Freudenkelch verbittert,
Sorg' oder Gram hat sein Herz nie erschüttert;

Das

Das frohe Jetzt zu nützen nur erpicht,
Kennt er den Tod, forscht in die Zukunft nicht,
Und darf den Scheu, den wir vor beyden spüren,
Nicht mühsam erst von sich wegräsonniren.
Stoßt, schlagt es nur; kaum dringet ihm der Schmerz
Durchs dicke Fell, viel minder bis ans Herz.
Kein Langohr fühlt mitleidig fremde Qualen,
Gerechten Zorn, wo goldne Gecken prahlen,
Ohnmächtge Wuth, wenn Dummheit Weise schilt,
Und Heucheley für strenge Tugend gilt;
Er unterlass' auch alle seine Pflichten,
Nie wird ihn doch ein ernst Gewissen richten;
Die Wahrheit flieh vor ihm, er läßt sie fliehn;
Nicht Wißbegier, nicht Ruhmsucht spornen ihn.
Nun muß ich nicht, (Lucrez mag selbst entscheiden!)
Muß ich ihr Loos den Grauen nicht beneiden?
That nicht für sie die launische Natur
Mehr, als für mich und seinen Epicur?

Stoll,

Stoll, was scheint dir? Kannst du die Klügler
schätzen,
Die offenbar tief unters Vieh uns setzen,
Das Unthier Mensch vom letzten Zaum befreyn,
Und nicht davon die bösen Folgen scheun?
Wie wird erst dann das Thronenvolk uns necken,
Wann weder Tod noch Höllenqual es schrecken?
Und was erlaubt dann jeder Bösewicht,
Wo Dunkelheit die That umhüllt, sich nicht?
Ihr, die ihr laut die Menschen also lehret,
Weh uns, weh euch, dafern ihr sie bekehret!
Ihr habt doch wohl nicht ernsthaft überdacht,
Von welcher Class' ihr Proselyten macht;
Denn es verliert bey eurer Hypothese
Der Gute viel, und viel gewinnt der Böse.

Du, welchem Dank so manches Auge weint,
Der Edelmuth mit hohem Geist vereint,
Der eitlen Ruhm der schnödes Gold verachtet,
So gern zur Hütt', in der ein Bettler schmachtet,
Als zum Pallast hineilet, wo sich krank

Ein

Ein Großkreuz tanzt', aß, küßte, schwärmte, trank,
Glaub', edler Stoll, daß deiner guten Thaten,
Sind manche gleich der Welt jetzt unverrathen,
Doch jede dort, wo Tugend triumphirt,
Als Perle dir die Siegeskrone ziert.

Got=

Gottes Güte
an Haschka.

Mit Himmelswissenschaft laß böse Mönche prahlen,
Und unsern guten Gott als einen Wüthrich mahlen
Der Heid' und Muselmann, der Jude wie der Christ
Denkt seine Gottheit sich so, wie er selber ist.
Der Böse schreyt sie aus für hastig im Verdammen,
Und zittert, wie ein Knecht, vor ewgen Höllenflammen,
Denn weil sein böses Herz nicht duldet, nicht verzeiht,
So sieht er auch an Gott nur Rach' und Grausamkeit.
Er greift ihm vor, er weiß genau der Sünden Schwere,
Berechnet auf ein Gran, wie viel dazu gehöre,
Daß Gott nicht schonen dürf' und uns vom Richterstuhl
Zudonnern müsse; Fort zum ewgen Feuerpfuhl!
Und, Freund, was sind es wohl für himmelschreyn-
de Sünden,
Die diesen guten Gott zum Rächeramt verbinden?

Ein freytägliches Huhn, so lehret Mönchsbetrug,
Ist zu der ewigen Verwerfung schon genug. (*)
Wer kennt in diesem Bild nicht eh den Ketzerbrater
Iberiens, als dich, o Gott! Gott heißet Vater;
Und wenn mein frommer Mund den heilgen Nahmen nennt;
Wird meine Seele froh, mein liebend Herz entbrennt.
Drum auf, o Harfe, laß, wenn auch von Dankesthränen
Erschlaffet, doch von ihm all dein Gesait' ertönen!
Entwarf er, ehe wir noch seine Sonne sahn,
Zu unserm Erdenglück nicht väterlich den Plan?
War ers nicht, der das Herz der Mutter Liebe lehrte,
Milch in die Brüst' ihr goß, daß sie uns pflegt' und nährte,
Der unbeschädigt uns als Kinder tändeln hieß,
Von manches Abgrunds Rand durch Engel ziehen ließ;
Mit unschuldsvollem Scherz die lange Muß' uns kürzte,
Und

(*) Ich weiß nicht, wie viele Catholische Theologen den von einer Todsünde freysprechen, der an Abstinenztagen ohne Dispensation Fleisch ißt.

Und durch ein Spielwerk oft den Kelch der Krankheit
würzte?
Nicht er, der auf der Fahrt durchs Leben in das Schiff,
Das oft der wilde Sturm der Leidenschaft ergriff,
Zum sichern Steuermann die Lieb' uns gab, den Klippen
Der Wollust zu entgehn, und der auf keuschen Lippen
Uns Honig finden ließ, daß unser Herz berauscht
Den Sinnenkitzel gern um Schwärmerey vertauscht?
War seine Kraft es nicht, die unsern Geist belebte,
Daß er voll Wißbegier nach ferner Wahrheit strebte,
Und wenn gleich Vorurtheil wie Bley ihn niederzog,
Doch wieder sich ermannt' und neue Flüge flog?
Wars seine Güte nicht, die unsre Schwesternseelen,
(Auf dieser weiten Welt kann man sich leicht verfehlen.)
Einander nah gebracht? und stützt bis an das Grab
Auf diesem Lebenspfad uns fester Freundschaft Stab;
Wem danken wirs, als ihm? Und gab es denn auch
Thränen
Mit unter, bittern Schmerz und ungestilltes Sehnen;
So wissen wir es doch, daß er uns zärtlich liebt,

Am zärtlichsten villeicht da, wann er uns betrübt.
Von immer Glücklichen läßt sich nicht viel erwarten;
Der Tugend schönste Frucht keimt in der Trübsal Garten;
Die, die muß unsern Werth bewähren und erhöhn;
Sonst sind wir Kriegern gleich, die keinen Feind gesehn.
Drum wenn in unsrer Brust auch oft, wie scharfe
Messer,
Der Schmerz herumgewühlt; Freund wurden wir
nicht besser?
Und sprich, ist besser Seyn, nicht selbst hier nieden schon,
Für eine kurze Qual ein übergroßer Lohn?
Auch muß man doppelt süß des Glückes beste Gaben
Zu finden, seinen Zorn zuerst empfunden haben.
Nur darum, darum nur sät Gott die Pilgerbahn
Uns nicht mit Blumen nur, oft auch mit Dornen an:
Wir sind das Meisterwerk von seinen Schöpferhänden;
Was er so schön begann, wird er auch schön vollenden.
Drum laß uns hoffen, Freund, auf eine beßre Zeit
Doch froh genießen auch, was diese Gutes beut,
Und wann die Stunde schlägt, vom Gastmahl aufzustehen,
Mit heiterm Angesicht und satt von hinnen gehen.

Die

Die Vorzüge der Liebe.

Man tadelt mich, daß meine Leyer
Um keinen Beyfall sich bemüht,
Als nur Amaliens, und all mein Dichterfeuer
Auf Amors Opferherd verglüht;
Doch werd' ich wohl mit Recht getadelt?
Ich glaube, nein; denn die Bewundrung fand
Nie einen würdigern, erhabnern Gegenstand
Als Liebe, die das Herz verwahrt, beschützet, adelt.
Sagt, zieht nicht ihre Mentorhand
Den Jüngling oft, der hastig bis zum Rand
Des schön beblümten Abgrunds schreitet,
Mit Macht zurück, und hält ihn, wenn er gleitet?
Hat nicht schon oft durch sie der Männer Herrscherrecht,
Wenn es gemißbraucht ward, der Klugheit weichen
müssen.

Gelangs nicht oft durch sie dem sanfteren Geschlecht,
Uns Irrende zur Pflicht zurück zu küssen?
Auch muß ein Jünglingsherz, das nicht der Rosenschild
Der Liebe deckt, hart werden oder wild.
Darum, wenn mancher rast, wenn er die offne Stirne
Mit einem Myrthenkranz entehrt;
Wenn er im Schandbett sich herumwälzt, wo die Dirne
Ihn alle Wollustgruppen lehrt;
Wenn er, von Trunkenheit an jedem Sinn zerrüttet,
Bey einem scytisch tollem Mahl
Aus dem geräumigen Bokal
Den Tod in seine Kehle schüttet;
Wenn er, zum Pharao von Geldgier hingejagt,
Der Ahnen Schweiß auf Einer Karte wagt:
Da dank' ich es dem zärtlichsten, dem besten
Der Mädchen, daß ich nicht der Thorheit Sclave bin,
Entfernt von Phrynen, Bachusfesten
Und niedrer Liebe zum Gewinn.
Da sing' ich ihr, von Schwätzern unbelauschet,
Wo nur der Kuß verschämter Liebe rauschet,

In dunkler Laub' ein von Cupid,
Dem Polyhistor mir ins Ohr gesagte Lied;
Les' ihr Musarions und Gandalins Geschichten,
Les' ihr, was Vater Hagedorn
Und Gleim und Uz von Liebe nicht bloß dichten;
Und lache, wenn mit ungerechten Zorn
Bigotterie und Heucheley uns richten.
So bleibet unumwölkt mein Sinn,
So stehlen sich die Tage meines Lebens
In Unschuld und Vergnügen hin;
Sey froh! ruft die Natur: sie ruf' es nichts vergebens.
Dem Gott, der selbst die Allgewalt
Zur Dienerinn der Güte machte,
Der alles in so liebliche Gestalt
Nicht darum kleidete, damits der Stolz verachte,
Dem trägt man einen Theil von seinen Schulden ab,
Wenn man mit Maß genießt, was er aus Liebe gab.

An Gluck.

Nach einer Vorstellung der Oper Orpheus und Euridice.

Mein Gluck, mein Freund, wo ist das Felsenherz,
Das dein unsterblicher Gesang nicht schmelzt?
Ich sah den Jüngling vor der Hölle Thor,
Die goldne Cyther in der Rechten, stehn.
Die Eumeniden lauschten auf sein Lied.
Ja! nur mit diesen Tönen, diesen nur
Konnt' Orpheus sie, die Unerbittlichen
Erbitten, konnte vom Verhängniß selbst
Erzwingen, daß es nun zum ersten Mal
Und letzten Mal ein schon beschriebnes Blatt
Voll Reu aus seinen ewgen Büchern riß.

O Gluck, es ist mein Stolz, daß du mich liebst,
Mein Stolz ists, daß auch du dem Volk gehörst,
Dem ich gehöre; fühlt es gleich so ganz,

So warm nicht, wie es sollte, deinen Werth.
Den lohnt sein Abderitenlob, das statt
Durch Thränen, meist durch Schwielen in der Hand
Sich äußert, nicht dein Notenkleckser auch,
Der leeres Ohrgekitzel für Musik,
Der Gauckeleyen für Virtu verkauft,
Und dessen eitler, nichtiger Gesang
Nicht weiter, denn ans Trommelhäutchen, reicht
Das Herz nie finden wird, ja, gar nicht sucht.

An Catharina Jaquet.

Dir, edles Mädchen, reift dein Lorber schon entgegen;
Du wirst Bewunderer nie zählen, sondern wägen;
Der Menge Tadel schmerz', ihr lautes Bravo freu
Gemeine Seelen; du, du bleibst der Kunst getreu.
Auch lohnt sie die gewiß, so niemals von ihr weichen,
Und lehrt zuletzt sie Ruhm erzwingen, statt erschleichen.
Auch dich hat sies gelehrt; mit immer festem Sinn,
Nicht Sclavinn des Parterrs, nein, seine Lehrerinn,
Gabst du, o habe Dank, noch nie für Gold uns Messing
Glaubst niemand auf sein Wort, und wär es auch ein
Lessing;
Du prüfest, was er sagt: bös' oder gut gemeint,
Gleich viel; du nützest klug den Feind, so wie den Freund.
Cokettenmäßig wünscht ein Geck sich Lob von allen;
Der weise Künstler hat den Muth, auch zu mißfallen.

Ge-

Gegenstück zu Kleistens Gemählde. *)

Er trägt der Tugend Mask', und ist ihr ärgster Feind,
Belobt und stürzet den, ders redlich mit ihr meint;
Verschlimmrer in der That, den Worten nach Verbeßrer,
Ist er der Kleineren Tyrann, der Sclave Größrer;
Voll böser Tück' und List, erfüllt er keine Pflicht,
Vergreifet sich am Volk und nützt dem Thron doch nicht.
Da mehr als Staat und Fürst ihn seine Lüste kümmern,
So lernt' er frühe schon, mit fremdem Witze schimmern:
Weh dem, dem er die Hand freundschaftlich lächelnd drückt!
Weh dem, der sich nicht tief vor diesem Götzen bückt!
Sein Drohn erfüllt er stets, Verheissungen vergißt er;
O Mahler schon genug! ein leibhafter Minister.

Die

(*) Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, daß dieses Gedicht so wenig, als das Kleistische, zu allgemein müsse verstanden werden.

Die Schöne wie sie zu Bette gehet.

Nach Swift *)

Ihr kennt doch wohl Mamsell Caton,
Die Blonde mit dem langen Chignon?
Sie sitzt im Theater im dritten Stocke
Meist rechts, in einem taftnen Rocke
Couleur de Pape; auch könnt ihr sie sehn,
Wanns dunkelt, über den Graben gehn.

Als

(*) Dieses Gedicht, sagt der englische Herausgeber, für welches einige keine Entschuldigung möglich glaubten, verdient im Gegentheile sehr gepriesen zu werden; indem es unbedachtsame junge Leute von Aufklaubung einer Vettel, wobey sie Gesundheit und Leben auf das Spiel setzen, eher abhalten wird, als eine noch so schöne Predigt über das Schmutzige der Begierlichkeit. Indessen mißfiel doch meine Übersetzung und mit Recht. Die Farben waren zu grell; ich hoffe diesen Fehler gut gemacht zu haben.

Als sie dort jüngst bis zwölf Uhr geharret,
Klettert sie endlich, halb erstarret,
In ihre Kammer unters Dach,
Und nur der Hunger schleicht ihr nach.
Hier läßt sie ihre müden Glieder
Auf einen dreyfüßigen Armstuhl nieder,
Nimmt Hut und Haar vom Kopf herab,
Staubt beyde mit einem Besen ab,
Bereitet sodann ein wenig Lauge,
Und putzet ihr krystallnes Auge,
Reinigt die Braunen mit einem Tuch,
Legt sie in ein altes Comödienbuch,
Und nimmt, nachdem sie nicht ohne Wunden
Den Draht vom Zahnfleisch losgebunden,
Zähne vom schönsten Elfenbein
Aus ihrem Mund, zwey lange Reihn.
Jetzt schnürt sie auf das knappe Mieder;
Zwey Socken stürzen zum Boden nieder,
Die den unelastischen Busen gestützt,
Schwarz, abgetragen und beschwitzt.

Doch eh sie sich kann zu Bette legen,
Muß sie auch ihrer Gesundheit pflegen.
Sie schüttet, und rümpfet dabey den Mund,
Ein Glas Decoctum in den Schlund;
Auch sucht sie die Wunden von Amors Pfeilen
Mit Neapels grauer Salbe zu heilen.
Nun endet zugleich mit der Unschlittkerz'
Auch ihre Pflege; sie aber, vor Schmerz
Wettheulend mit der benachbarten Katze,
Wälzt schlaflos sich auf gefaulter Matratze.
Nach manchem Seufzer, manchem Fluch
Giebt endlich Morpheus ihr einen Besuch;
Nur Schade, daß den auch Träume vergällen
Ihr ist, sie hör' an der Thüre schellen
Und öffne sie hoffnungsvoll; doch wer
Tritt ein? o Himmel, ein Commissär!

Hier fährt sie auf. Welch ein Erwachen!
Sie suchet ihre sieben Sachen
Mühsam zusammen; aber o Graus!
Die Augenbraunen stahl eine Maus,

Das untere Gebiß wird vermisset,
Den Rock hat eine Katze bep—ss•—t:
Doch räumet sie, so viel sie kann,
Ihr Stübchen auf und kleidet sich an;
Damit bey der Decoctumflasche
Kein Morgenbesuch sie überrasche.

Das

Das Mädchenherz.

O hört, so schrie ich täglich, ich Thor,
Und schrie oft taub der Götter Ohr,
O höret doch nur mein heißes Flehen
Und lasset in Doris Herz mich sehen!
Erwägt, ob ihr meiner Zärtlichkeit
Nicht ein kleines Wunder schuldig seyd.
Die Götter hörten endlich mein Flehen
Und ließen in Doris Herz mich sehen.
Ach, welch ein Anblick! geöffnet schien
Der Göttinn Eitelkeit Magazin.
Ich sah Bouquets und Brüßlerkanten,
Pretensions von Diamanten,
Stoff' aller Farben, Brun de Monsieur,
Caca de Dauphin, Oeil d'Empereur
Straußfedern, Binden, Uhren, Fächer
Und Hüte, groß wie Kirchendächer.

O

O Liebe, wie ward mir zu Muth!
Ich hofft', es wäre deine Glut
Und deine bittersüßen Schmerzen
In meiner zärtlich Geliebten Herzen.
Ich wähnete, mit meinem Bild
Seys ganz oder größtentheils erfüllt.
Nach langem Suchen, Seufzen, Schmähen
Glaubt' ich doch endlich es auch zu sehen;
Ach! aber es war, o Herzeleid!
Nicht ich, nur mein gesticktes Kleid.

Antiplatonismus.

Soll denn erhabner Wörter Schwall
Stets mehr als Recht und Wahrheit gelten?
Ha! mag man auch ein häßlich Thier mich schelten,
Ein Thier aus Epicurs so sehr verschrienem Stall.
Ich will mich itzo doch entblöden,
O Wollust, dir das Wort zu reden:
Denn dieses feste Zauberband,
Das unsers weisen Schöpfers Hand
Zum Wohlseyn einer Welt gewebet,
Der Trieb, der Erde, Luft und Meer mit Bürgern füllt,
Der aus dem Tauber girrt, der aus dem Löwen brüllt,
Durch den selbst das Insect, wiewohl nur halb belebet,
Mit mächtiger Begier zu seinem Weibchen strebet,
Das Hauptrad an der großen Wunderuhr
Ist — Liebe? nein, ist Wollust nur.

Ihr Schüler Platos, so verwegen,
Daß ihr, dem Schöpfer selbst zu trotzen, euern Leib
Entbehren wollt, um euch zu widerlegen,
Ist das genug: ihr liebt ein Weib.
Denn wäre, was ihr fühlt, ein Trieb der edle Seelen
Nur bloß zu edlen Seelen zieht,
Nicht rasch die Pulse hebt, nicht in den Adern glüht,
Warum müßt ihr ein Weib so, wie wir Andern, wählen
Und immer nur ein Weib? warum bey Männerseelen
Vorüber gehn? ihr guten Leute sprecht
Euch euer Urtheil selbst; ihr suchet das Geschlecht,
Ihr eilt ans Ziel, wie wir, nur daß vor lauter Schimmer,
Von angemaßter Heiligkeit
Ihr selbst es oft nicht merkt, bis ihr am Ziele seyd,
Und dieses ist nur desto schlimmer.
Daß euer Traum auf eine kurze Zeit
Behagen macht, oft in den Schranken
Denn feuervollsten Jüngling hält,
Ihn warnet eh, ihm aufhilft, wann er fällt;
Darüber wollen wir nicht zanken.

Die Schwärmerey, die so viel Böses thut,
Ist, wie der Schierlingssaft, doch auch zu etwas gut.
Nur müsset ihr von euern Höhen
Nicht gar so stolz auf uns hernieder sehen,
Denn dieß, verzeiht, ist Übermuth.
Gebt mir einmal zwey Platonistenseelen,
Die sich aus einer Welt Unheiliger erwählen,
Ein Pärchen, ganz auf Siegwarts Ton gestimmt,
Und wider Sinnlichkeit ergrimmt,
Das, wenn ein Abendwind es kühlet,
Das sanfte Wehn der Himmelslüfte fühlet,
Und wenn es sich den Eid der Treue schwört,
Auch etwa Mund an Mund ihn zu versiegeln drücket,
In eine beßre Welt entzücket,
Das seelenschmelzende Concert
Seraphischer Gesäng' und Himmelsharfen hört;
Gebt mir dieß Paar und machts von lästiger Verbindung
Mit Müttern, Onclen, Tanten frey,
Daß es der seligsten Empfindung,
Der Liebe reinstem Glück ganz überlassen sey:

Und dann will ich sie weg von uns vermenschten Thieren
In einen Geßnerischen Hain
Und in romantsche Thäler führen;
An Schwärmereygeräth soll dort kein Mangel seyn,
Kein Mangel an Gelispel sanfter Quellen,
An Rosen, an Vergiß mein nicht,
Auch soll des Mondes Silberlicht
Die ganze Gegend sanft, wie sichs gebührt, erhellen,
Zumal der keusch Verliebten Haus,
Und kommen sie mit Einem Mond nicht aus,
So eil' ich noch ein Paar bey Wutky (*) zu bestellen.
Und wenn sie dort nur vierzehn Tage lang
Bey deiner schmalen Kost, o Platonismus, bleiben,
Nicht immer näher, anfangs zwar mit Sträuben,
Doch näher rücken, und ergriffen von dem Drang

(*) Wutky, ein bekannter Österreichischer Künstler, hat für den letzt verstorbenen Grafen von Fries, diesen edlen Freund der Künste, ein durchscheinendes Gemählde verfertiget, welches eine Gegend im Mondenschein vorstellet. Unmöglich kann man etwas angenehmeres sehen.

Der Menschheit, doch Trotz all den englischen Gefühlen
Zuletzt nicht Abelard und Heloise spielen,
So brechet, ohne Mitleid brecht den Stab
Dem guten Epicur; ich selber schwör' ihn ab.
Ich weiß es wohl, im Lande der Romane
Da schwimmt der Held in einem lecken Kahne,
So weit ihr wollt, doch auf dem wahren Meer
Da, wie Erfahrung lehrt, da hält es etwas schwer.
Und kann die Liebe sich im Glücke nicht gebiethen,
Wie wird sie erst im Unglück wüthen!
O sehet hin, und bebt zurück!
Sie giebt der Phyllis einen Strick,
Der Dido einen Dolch, die volle Giftphiole
Dem Freunde Juliens und Werthern die Pistole.
Noch glücklich, wen sie nicht mit eines Wüthrichs Hand
Ans Leben, wie an eine Kette schließet,
In Wüsteneyn, in öde Klöster bannt,
Wo nie versiegend ihre Thräne fließet!
Doch thu ich auch villeicht der Liebe hier zu viel,
Mit sycophantschem Gauckelspiel

Red'

Red' ich allein von ihrem Leiden,
Und schweige von dem seligsten Gefühl,
Das sie gewährt, und ihren süßen Freuden.
Wie aber, wenn (und wer geliebt,
Der strafet mich gewiß nicht Lügen,)
Wenn sie Entzückungen uns tropfenweise giebt
Und eimerweise Mißvergnügen?
Wie, wenn ihr allerhöchstes Glück
Das immer stürmisch ist, gleich einem Sturm ver-
schwindet,
Und ihr euch wiederum zurück
Ans Ufer der Natur geworfen findet?
Wo es euch dann, wie einem Seemann geht,
Der in dem wilden Meer an das geschaukelt Werden
Gewöhnt ist und auf fester Erden
Nun nicht mehr festen Fußes steht.
Drum lasset uns mit Maß genießen,
Doch viel verfeinern nicht; zwar sieht die Schwärmerinn,
Die Phantasie hierbey ansehnlichen Gewinn;
Doch laßt Vernunft die Rechnung schließen,

So zeigt sich der Verlust: auch muß ja die Natur,
Daß nicht des Ganzen Wohl sammt dem Privatwohl leide,
Von jeder überspannten Freude
Zurück uns ziehn, zurück auf ihre Spur.
Denn sehet zwey Verliebte nur
In ihrer ersten Fieberhitze!
Sie sind der Welt, sie sind sich selbst nichts nütze;
Sagt ihnen, daß ein Brand ihr schönes Haus ergriff,
Daß ihr Bedienter mit Juwelen
Zum Teufel, daß ihr reich beladnes Schiff
Zu Grunde gieng; sie hörens auch erzählen,
Als sprächt ihr von America,
Denn ihre Seelen sind nicht da.
Auch müßt ihr etwas selbst an ihrer Statt beschließen;
Sie haben keine Zeit; sie müssen ja sich küssen.
So rasen sie denn fort; erschlafft
Liegt Thätigkeit und angeborne Kraft;
Versunken in sich selbst, sind sie die ersten Pflichten,
Der menschlichen Gesellschaft zu entrichten

Unfähig, oft so gar vor Liebesüberfluß
Unfähig, selber zum Genuß.
Doch läßt sie die Natur nicht zu viel Zeit verschwenden,
Sie macht mit ihren Meisterhänden
Die Pfuscherey der Liebe wieder gut,
Und weiß die schwärmerische Wuth
Erst zu befriedigen, dann dadurch selbst zu enden.
Denn saht ihr jemals wohl ein siebzigjährig Paar
Mit runzelvoller Stirn und silberweißem Haar
Noch schmachten? sahet ihr je einen grauen Gecken
Mit nie ersättigter Begier
Die dürre Hand der alten Chloe lecken,
Und bang' und seufzend neben ihr
Aus ihren triefenden, mit Roth verbrämten Augen
Stets neue Liebeswonne saugen;
Sie aber bald in süßer Schwärmerey,
Und überseligem Entzücken
Ans Ort, wo ihre Brust gewesen war, ihn drücken,
Und bald mit süßer Tändeley
In gelbe, tiefgefurchte Backen

Ihn kneipen? saht ihr dieß? Gewiß ihr saht es nicht;
Denn, was man auch sich selbst und anderen verspricht,
Die Liebe geht doch in die Schlacken,
Der Wollust und der Freundschaft Glück
Bleibt auf dem Boden dann als echtes Gold zurück.
Wie, Thor von Epicurs Gesindel,
Die Wollust wär ein Glück? so rufen Platos Mündel;
Sie, die von ihrer Herrlichkeit
Zum Vieh herab den Menschen setzet:
Bleibt eine Pflicht wohl unverletzet,
Ein Recht wohl ungekränkt, wo sie gebeut?
Des Handeln mit dem Mädchenpächter,
Gefallner Unschuld Angstgeschrey,
Das teuflischen Verführers Hohngelächter
Ist Wohllaut ihrem Ohr; sie trotzet ohne Scheu
Gewissen und Gesetz, weiß alles zu benutzen,
Kein Frevel ist zu groß, kein Streich
Zu kühn für sie; sie wird, Harpyjen gleich,
Das, was sie nicht verzehrt, zum wenigsten beschmutzen.
Wenn ihre böse Wuth sie faßt,

Dann ist Bordell und heilge Stätte,
Das strohbedeckte Haus, der marmorne Pallast
Lucretiens und Phrynens Bette,
Ihr völlig gleich, und stürzt' ein Weltall drüber ein;
Sie will, sie muß befriedigt seyn.
An ihrer Seite keicht schon durch drey hundert Jahre
Bleich wie der Tod, ansteckend wie die Pest,
Ein Ungeheuer ohne Haare,
Das sein heimtückisch Gift verstohlen wüthen läßt,
Ein Gift, das erst im Nervensafte gähret,
Dann, wenn nicht schnelle Hülfe wehret,
Wie Höllenstein die Unglückselgen brennt,
Das Fleisch zerfrißt; Gelenke trennt,
Ja das Gebein zermalmt und selbst am Marke zehret.
Und dennoch drängt sich eine große Schaar,
(So sehr kann uns die Wollust blenden!)
Zu ihrem schmutzigen Altar,
Mit Glut im Angesicht und Gold in beyden Händen;
Die Thoren! ihnen folgt ins geile Schlafgemach
Wo unter buhlerischen Spielen

Sie jetzund eine Dirn' auf weichen seidnen Pfühlen
Umfasset, nur zu bald Reu und Chirurgus nach.
Hier schweigen sie und sehn mit ungerechtem Stolze
Auf mich herab, so triumphirt
Ein Knabe, der mit neu beschertem Bolze
Zum ersten Mal der Scheibe Rand berührt.
Ihr Herrn, ich will euch nicht in dem Triumphe stören,
Doch könnt ihr wohl noch eine Warnung hören,
Ein kluger Mann schimpft auf das Messer nicht,
Mit dem ein böses Kind sich sticht.
Von Gottes Hand zu Sterblichen geleitet,
War uns die Wollust stets, und bleibt ein wahres Gut;
Wenn ihr nur nicht zu viel dem Guten thut,
Und sie nur nicht die Gränzen überschreitet,
So die Natur ihr setzt; denn deren lauter Ruf
Ist hörbar jedem Trieb, den sie in uns erschuf.
Doch Liebe, für die ihr mit so viel Eifer streitet,
Ist ihr Kind nicht; sie ist ein Kind der Phantasey,
In dichterischem Rausch gezeuget,
Von regelloser Schwärmerey,

Der schlimmsten Amme, groß gesäuget;
Sie schweift umher, wies ihr' gelüstet, frey,
Gebändiget durch keinen Zügel;
O thut mit ihr wie der, der einem bösen Pferd
Sich nicht gewachsen fühlt, dem Bügel
Mit kluger Sorgsamkeit entfährt,
Dann von dem Sattel sich in blitzgeschwinder Eile
Herunterwirft, beglückt, wenn er mit einer Beule
Davon kommt, eh der Gaul auf einen Felsen läuft;
Den Reiter, der vor Angst an jedem Sinn zerrüttet,
Sich nicht mehr kennet, hebt und in den Abgrund
schüttet,
Wo sein verspritzt Gehirn von schroffen Steinen träuft.

Auf

Auf den Tod eines unglücklichen Frauenzimmers *) nach Pope.

Was deutet für ein Geist, sich gegen mich bewegend,
Im Mondenschatten hin nach einer lichtern Gegend?
O sie ists, sie! .... doch wie? von Blut trieft ihr Gewand;
Und matte Strahlen wirft das Schwert in ihrer Hand.
O du, stets schön und gut, sprich, ist zu lebhaft fühlen,
Ist einen Liebenden, ist einen Römer spielen
Ein Gräul dort oben? ist ein allzu fester Sinn
Und ein zu weiches Herz der strengen Richterinn,
Gerechtigkeit, verhaßt? wird dem, der edel denket,
Und dem, der tapfer stirbt, kein Ehrenkranz geschenket?

Wa=

(*) Den sie sich selbst gab, um den Verfolgungen eines grausamen Oheims und den Schmerzen einer hoffnungslosen Leidenschaft zu entgehen.

Warum, ihr Mächte, floh gemeiner Freuden Bahn
Ihr Geist, durch euch gestärkt, und hob sich himmelan.
Bey euch ist Ehrbegier, der edle Fehl, entsprossen;
Sie hat, von Engeln, hat von Göttern ausgeflossen,
Auf Erden die gesucht, die deren Bilder sind.
Sie hat der Fürsten Brust, der Helden Brust entzündt.
Die meisten Seelen zwar hält stets ihr Leib gefangen,
Ein Käfich, aus dem sie zu gucken nie verlangen:
Nicht nützlich, nicht bemerkt und wie im dunkeln Grab
Die Todtenlampe brennt ihr Lebensdocht hinab;
So wie ein Sclav' im Ost, den man zum Schach
gekrönet,
Sein Leben, eingesperrt in eigner Burg, vergähnet.
Von diesen hat villeicht der Himmel sie befreyt,
Und mitleidsvoll zu sich gerissen, vor der Zeit.
Wie reinre Geister sich nach einem kurzen Streben
Verwandter Hasen los hoch in die Lufte heben:
Flog sie zu Gott, und ließ hier keine Tugend mehr,
Die für der Ihren Gräul Ersatz dem Himmel wär.
Doch du, unredlicher Bewahrer dieses Gutes,

Ver-

Verräther und Tyrann des brüderlichen Blutes.
Sieh diese Wangen jetzt beym Hauch des Tods verblühn,
Von diesem Rosenmund den Athem zitternt fliehn!
Die Brust ist kalt, die erst die Welt in Flammen setzte;
Dieß Auge brach, das schnell die Amors Pfeil verletzte.
Doch wiss' auch, herrschet hier kein blindes Ungefähr;
So fällt ein Rächerarm schwer auf die deinen, schwer;
Dein Stamm dein ganzer Stamm, verdorrt in wenig
Jahren,
Belagert wird dein Thor von öftern Todtenbahren;
Wer dann vorbeygeht, ruft, (indeß der Leichenzug
Die ganze Straße schwärzt,) recht so! noch nicht genug
Für diese, deren Brust mit einem ehrnen Walle
Der Eumeniden Hand verschanzet! also falle,
Von Menschen unbedaurt, der, dessen kaltes Herz
Nie glüht bey fremden Glück; nie schmilzt bey fremdem
Schmerz!
So fahre früh zur Gruft der Stolze, wenig Tage
Von Thoren angestaunt, und niemand, niemand klage!
Gekränkter Schatten, was ist ein Ersatz dafür,

Daß

Daß man die letzte Pflicht und selber Mitleid dir
Versaget, daß kein Freund, kein Hausgenoß dir Thränen
Auf deinen Sarg geweint, den bleichen Geist zu söhnen;
Daß fremde Hände dir die Augen zugedrückt;
Daß fremde Hände dir das niedre Grab geschmückt;
Daß Unbekannte nur es ehren, und besuchen;
Dir laute Seufzer weihn und deinem Mörder fluchen?
Doch tröste dich: wenn auch kein Freund im schwarzen Kleid
Mit jahrelanger Traur und stundelangem Leid,
Wo sich die schöne Welt zu Tanz und Spiel vereinet,
Schautragend Flor und Boy, dem Schmerz zu spot-
ten scheinet;
Wenn wir dein Brustbild auch, von Marmor ausgehaun,
Nicht unter einem Schwarm betrübter Amor schaun;
Wenn auch die schöne Leich' in ungeweihter Erden
Und ohne Seelenamt muß beygesetzet werden; (*)
So

(*) Non hallow'd dirge be mutter'd o'er thy tomb.
Dieser Vers ist in einer prosaischen Übersetzung al-
so gegeben worden.
Obgleich kein geheiligter Koth auf dein Grab ge-
streuet ist.
E

So drückt doch deine Brust der grüne Rasen nicht,
Der frühste Thau fällt hier, das erste Röschen bricht
Hier seine Knospe durch; indeß den heilgen Hügel,
(Ihn heiligt dein Gebein,) des Seraphs Silberflügel
Umschattet; ach! es schläft, was einst durch Titel groß,
Berühmt durch Schönheit war, hier still und nahmenlos.
Nun kümmert dich nicht mehr, wie sehr man dich geehret,
Wer dich erzeuget hat, und wem du angehöret;
Ein kleines Häufchen Staub, das übriget allein
Von dir; das bist du nun; das wird der Stolze seyn.

Selbst Dichter faßt der Tod wie die, so sie besungen;
Macht taub gepriesner Ohr, stumm liederreiche Zungen,
Auch er, dem nun die Seel' in Klagen schmilzt, entbehrt
Die edle Thrän' einst selbst, die er nun dir gewährt.
Dann wird dein holdes Bild dem matten Aug' entfliehen,
Und dich die Todesangst aus seinem Herzen ziehen,
Aus wird die Legensposs' und ihre Gauckeleyn,
Sein Lied vergessen, du nicht mehr geliebet seyn.

An Frau von Göckingk.

O, darf ich sagen, Freundinn! kurze Zeit
Genossen wir des Manns, den deine Seele liebet:
Denn kaum hat uns sein erster Kuß erfreut;
So hat uns auch sein letzter schon betrübet.
Kein thürmender Pallast, kein reich geschmückter Saal,
Kein Freudenfest, kein Opernsang, kein Prater,
Kein vaterländisches Theater,
Nicht der Bewunderer, der Freunde große Zahl,
Die, wo man ihn nur sah, wo man von ihm nur hörte,
Mit jeder Stunde sich vermehrte,
Ja selbst der Schönen Zauberblick,
Nichts, nichts hielt mehr den Liebenden zurück.
Wohl an, so zieh er dann, wohin die Lieb' ihn winket!
Doch wenn der hoch beglückte Mann

Der stets aus ihrem Becher trinket,
In seinem Wonnerausch noch Andrer denken kann;
So denke Göckingk, selbst bey deinen Honigküssen,
Der Wienerfreunde noch, die ihn so sehr vermissen,
Und die, wie gut sie sind, doch einen kleinen Neid
Auch gegen seine Gattinn sich erlaubten,
Wenn sie nicht bald auf längre Zeit
Ihn wieder hier zu sehn, mit dir zu sehen glaubten.

An Herrn von Ehrenberg.

Weg, lieber Ehrenberg, mit Trauerbärten, (*) Flören
Und schwarzen Mänteln! dießmal stirbt
Dein Alxinger noch nicht; das Sprichwort bleibt bey
Ehren,
Daß Unkraut nicht so leicht verdirbt.
Das Fieber, welches mich gewaltig durchgerüttelt,
Gott Lob! nun ist es abgeschüttelt.
Mir schmecket mein gebratnes Huhn
So gut, wie vor, ich kann mit Hirschen in die Wette
Durch unsern Prater ziehn, kann schnarchen in dem
Bette
Und in dem Arm der Liebe nicht bloß ruhn.

(*) Ein Fleck Boy, mit dem man sich bey Begleitung der Leichen das Gesicht verhüllet, heißt ein Bart

In Wien hat sich nicht viel geändert;
Man ißt noch weidlich drauf, trinkt noch Nußberger (*) Wein,
Klatscht in der Oper, schläft bey deutschen Stücken ein,
Setzt Hörner auf und trägt sie, schlendert,
Wann Dämmrung zum Bordell den halben Graben macht,
Den Wonnemädchen nach, indeß der Wundarzt lacht.
Befiedert, wie der Helm des Hector, und bebändert
Sind unsrer Damen Hüt' und ungeheuer groß,
Ja fast dem Hauptschmuck gleich, den sie den Männern reichen;
Wir alle, die nicht Ohren bloß
Für die Musik, auch Herzen haben, weichen
Von unsrer Meinung nicht, und rühmen, was der Troß
Mißgünstiger auch lärmt, noch stets die Occhi belli
Und jeden Engelton der holden Morichelli. (**)

Doch

(*) Eine der besten Gattungen des Österreichischen Weines.

(**) Eine vortreffliche Sängerinn und eine gute tragische Schauspielerinn.

Doch Freund was machst denn du in deinem Tus-
culum?
Du läufst wohl in dem Wald, trabst auf dem Feld
herum,
Siehst dem Gesinde nach und nimmst auf deine Reise
Virgils Äneen mit, doch giebst du nach der Weise
Der meisten Leser dich nur halb den Dichter hin,
Stehst jetzt vor Trojens, jetzt vor deines Schlosses
Mauern
Und ärgerst dich bald über deiner Bauern,
Bald über Turnus Eigensinn.
Und wann, begrüßt von deiner Schäfer Flöten,
Der sanfte Hesper blinkt, und sich die Wolken röthen;
So liegst du ruhig hingestreckt
Auf weichen Boden, der mit Blumen noch bedeckt,
Von fern wie ein musivisch Pflaster
Dem Aug' erscheint, und rauchst dein Pfeifchen Knaster,
Das dir durch einen Schwamm Hephästos angesteckt.
Dicht neben dir im grünen Wasen
Ruht deine liebe Frau, die ihrem Mann, (o sagt

Es nicht zu laut! die Damen würden rasen,
Daß Eine dem Gebrauch so kühn zu trotzen wagt,)
Die ihren Mann mit nichts, selbst nicht aus Liebe plagt,
Ihn Rauchtobak so gar, der von den ekeln Nasen
Der Wienerinnen wie die Pest
Geflohen wird, an ihrer Brust verblasen
Und flugs darauf von ihm sich Mäulchen rauben läßt,
Kurz die mit dem so sehr verschrienem Sacramente
Mich, das ist viel gesagt, selbst mich versöhnen könnte.

Doch kommt, ich bitte, kommt zurück;
Schon sucht euch überall verwaister Freunde Blick;
Verlaßt einmal die Winterstoppeln,
Verlaßt den Bach, der bald wie ihr vor Kälte starrt,
Und kommet, eure Gegenwart
Wird jede Stadtfreud' uns verdoppeln.

An ein junges Fräulein.

Du, die Natur und Glück so wohl bedachten,
Da jene dir Gefühl, dir einen hellen Kopf,
Dir gute Bildung gab, und dieß aus seinem Topf
Noch einen Klumpen Gold, (ist auch nicht zu verachten,)
Dazuwarf; sie dich vor! du hast ein Recht zum Glück;
Doch liebes Kind, ein Augenblick
Zerstört es oft; und ach! gerade gute Herzen
Sind doppelt in Gefahr, es ewig zu verscherzen.

Du trittst nun in die Welt; arglose Freud' umzieht
Mit stetem Lächeln deine Wangen,
Dein ungetrübtes Auge sieht
Den Himmel voller Geigen hangen,
Dein Herzchen überläßt, weil es zu jeder List
Unfähig, keine scheut, sich jedem Eindruck willig;
Du kennst die Männer nicht; o glaub' es, übel mißt

Uns dein Geschlecht nach sich und büßet, wenns zu billig
Aus Unerfahrenheit und hoher Unschuld ist.

Du irrest, wenn du meinst, daß ich die Menschen-
raße
Voll Ungeheuer seh; o nein! die Lovelaße
Sind wie die Grandison' in den Romanen nur,
Und spielen oft auch dort die albernste Figur.
Doch um die Welt uns heiß, wie Höllenfeuer,
Zu machen, brauchts nicht eben Ungeheuer.

Ich will nun, (und du dankest mir
Wenn auch nicht jetzt, doch sicher einst dafür,)
Ich will nun aus der Schule schwatzen.
Weg mit dem Innungsgeist, (*) der mich als einen Mann
Von Männern schweigen heißt, wenn ich nicht loben
kann!
Weg, weg! er hindre mich nicht länger, loszuplatzen;
Und deine Sache sey es dann,
Zu sehn mit deinen eignen Augen,
Wie wenig oder viel wir taugen!

Du

(*) Esprit de Corps.

Du mußt, so wills die Welt, den süßen Schmei-
chelezn
Des Männervolks und seinen falschen Schwüren
Ein willig Ohr zu Zeiten leihn;
Thus immerhin; nur daß sie dich nicht rühren!
Ich liebe Sie heißt oft in unserm Mund nicht mehr,
Als unterthäniger Knecht; auch irret gar gewaltig
Die, so für echt und voll gehaltig
Solch eine Münze nimmt, ach! und bereuts oft sehr.
Doch dieß besorg' ich nicht; vor so grobfädgen Garnen,
Vor Unheil, welches nur Thörinnen widerfährt,
Wird dein Verstand und selbst dein Herz dich warnen;
Die einen Gecken wählt, ist eines Gecken werth.
Doch dem Betrüger zu entgehen,
Zumal, wenn er sich selber mit betrügt,
In diesem, junge Freundinn, liegt
Die große Schwierigkeit, hier braucht man hell zu sehen.
Von zwanzig Jünglingen die sich
Um dein Persönchen nun, wie Satelliten, drehen:
Liebt auch villeicht nicht Einer dich.

Den

Den blendet der Ducaten Schimmer,
Die deiner warten, den reitzt deines Vaters Rang
Den lockt dein Witz, den deiner Saiten Klang,
Und jener liebt in dir nichts, als das Frauenzimmer:
Indeß geberden sie sich doch,
Als hieng' ihr Leben nur an einem Fädchen noch:
Denn Mitleid wird, das weiß ein jeder Weiberkenner,
Zur Leimstang' oft, an der ihr kleben bleibt;
Und überhaupt ists um die Männer
Ein kläglich thuend Volk, der Beste übertreibt.
Drum glaubst du je, du habest nun den Besten,
(Man glaubet das mit sechzehn Jahren leicht,)
So lass' ihn, wenn sein Flehn auch wirklich dich erweicht,
Nur weidlich erst in Amors Pfanne rösten;
Durch dieß wird euer Glück gesichert und vermehrt;
Ein Gut, zu schnell erlangt, verliert von seinem Werth.
Auch bilde dir nicht ein, als wirkten Liebesschmerzen
Gleich stark auf Männer und auf Weiberherzen.
Bey uns wird weniger die Leidenschaft genährt:

Bald

Bald nehmen Pflicht und Amtsgeschäfte,
Bald eine Wissenschaft und bald ein neues Pferd
Dem Liebesfieber seine Kräfte.
Oft tritt wohl auch ein Freund zur Thür herein;
Ermahnt uns, guten Muths zu seyn,
Schenkt lächelnd aus langhalsger Flasche
In ein geräumnig Glas Champagnens Lethewein
Und giebt uns jenen Rath, die Schwermuth zu zerstreun,
Den ihrem Sohn, der einst auf des Patroclus Asche
Beynah sich blind geweint, die weise Thetis gab. (*)
Ein Rath der auch in unsern Tagen,
(Das Unanständge rechn' ich ab.)
Bey vielen trefflich angeschlagen.

Ein

(*) Im letzten Gesange der Ilias.

ἀγαθὸν δὲ γυναικί περ ἐν φιλότητι
Μίσγεσθ' welches Stollberg es wäre dir gut ein Mägdlein zu herzen; Pope indulge the am' rous hour übersetzt. Auch findet der leztere den Rath vortrefflich, nur das Wort μίσγεσθαι beleidigt ihn. Wie sehr doch unsere Moral über die Moral der blinden Heiden erhaben ist!

Ein wollustvoller Kuß von einer Phryne Mund
Heilt, öfters aufgelegt, die Schmerzen aus dem Grund.
Und kurz; wenn uns die Lieb' auch bis zum Unsinn
quälet,
Die männliche Philosophie
Macht doch sich wieder Luft; es fehlet
An hellen Zwischenräumen nie.
Ganz anders ists bey euch; gebannt in vier Mauern,
Beschäftiget ihr eure Hände nur;
So faßt die Liebe Fuß, empört noch die Natur,
Und macht euch oft der Jahre Lenz vertrauern.
Ein Werther schießet sich ein Loch
Ins Sprudelköpfchen; dieß klingt prächtig, macht
Parade;
Man spricht, schreibt, singt davon in funfzig Jahren
noch,
Und alle Spröden rufen; Gnade!
Wenn, mit Verzweiflung im Gesicht,
Von der Pistol' ihr Pastor Fido spricht.

Doch wenn auch zehn Emiren (*) sterben,
Die unbemerkt im einsamen Gemach
Auf Amors Folterbank die Marterkron' erwerben;
So kräht gewiß kein Hahn darnach.

Du fragst, wo alles dieß am Ende
Hinauswoll' und ob Recensent
Des männlichen Geschlechts nicht gar für dienlich fände,
Daß man von Männern ganz getrennt
Bey Vestas heilger Feueresse
Sein Leben ohne Freud' und ohne Gram beschlösse:
O nicht doch, nicht doch, gutes Kind!
Du sollst zu dem Altar, doch gehen nur, nicht laufen
Und etwa gar zu theur die Wissenschaft erkaufen,
Wie wenig dein Geschlecht durch Eilen hier gewinnt.
Dein Gatte wird dein Herr; da hilft kein Widerstreben
Es sey nun übel oder gut,

Es

(*) Man sehe Kleistens Agathocles und Emire und bemerke, daß Agathocles keiner der schlechtesten Männer war.

Es ist so; du kannst nichts, als dich darein ergeben;
Und wo lebt das Geschöpf von Fleisch und Blut,
Das, (hätt' auch Gott ihm Weisheit eingehauchet,)
Das schlüpfrigste Geschenk die Herrschaft nie mißbrauchet.
Ein Mann der wünscht, ist ganz ein andres Ding,
Als einer, der besitzt; oft wird der Trauungsring
Ein Gegentalisman, geschickt die Zaubereyen,
Die uns so froh gemacht, auf einmal zu zerstreuen.
Der, welcher erst sein Leben und sein Glück
In dich gesetzt, in dich, von der ein finstrer Blick
Ihm fast das Herz im Leib zerstückelt,
Bekümmert jetzt sich drum kaum im Vorübergehn;
Du selber, die in ihm den Halbgott nur gesehn,
Findst ihn nun um und um in Menschheit eingewickelt.
Die Liebe blüht und sproßt auf Amors Beet so schön;
Doch soll's ihr, wenn auf seins Gott Hymen sie verpflanzet,
Wie vielen fremden Pflanzen gehn,

Sie trägt zwar hier auch Frucht, sie labet und ergetzet;
Doch schafft des besten Gärtners Müh
Den ersten Wohlgeschmack, den ersten Duft ihr nie.

Drum Freundinn, nütze deine Lage;
Sie ist so freudenvoll, so leer von Sorg' und Plage;
Es werde dir als Weib das möglich größte Glück,
Ich wünsch' es, flehe drum tagtäglich das Geschick;
Doch siehst du, (denk' an mich,) auf deine jetzge Lage
Mit später Sehnsucht oft zurück.

An ein Brautpaar.

Den Tag vor eurem Hochzeitfeste
Erschienen alle Tugenden, als Gäste,
In Jupiters Pallast, bey einem großen Schmaus:
Der Gott saß da, voll Freuden und voll Sorgen,
Mit nichts beschäftiget, als mit dem nächsten Morgen,
Und theilte schon die Rollen aus.
Du Liebe, scholls zuerst, du übergieb den Händen
Des Bräutigams die Braut; du Klugheit geh
Dicht neben her; du fahr' in seine Lenden
O Stärke, daß er bald ein Häufchen Kinder seh,
Und Kinder, denen er das Leben
Nicht wie es Andern geht, den Nahmen nur gegeben.
Du Schönheit.... doch die ist schon bey der Braut.
Vorsichtigkeit, du, die mit Seheröhren,
Wogegen ihren Werth Dollandische verlören,

Bis

Bis in die fernste Zukunft schaut,
Begleite sie auf allen ihren Wegen:
Du Freude, spring dem jungen Paar entgegen;
Auch du, o Tugend alter Zeit,
Ernsthafte, strenge Häuslichkeit
Hilf ihnen jährlich Rechnung legen.
Du Treu so gar verlaß, trotz des Toujours Perdrix,
Ihr Bett und ihre Herzen nie. (*)
Er sprach es, als mit froher Seele
Die Tugenden auch schon an ihren Posten gehn;
Nur blieb die Jungfrauschaft, wiewohl er auch Befehle
Ihr in das Ohr geraunt, stumm und verdrießlich stehn.

(*) Als der Beichtvater einem Könige in Frankreich seine Untreue gegen die so schöne Königinn vorwarf, ließ dieser dem guten Pater täglich Repphühner vorsetzen; als er sie nun, ob sie gleich seine Lieblingsspeise waren, bald satt wurde, und unberührt vor sich stehen ließ; fragte ihn der König, warum er nicht esse. Mais, Sire, toujours Perdrix! war die Antwort. Ich überlasse es dem Leser, die Nutzanwendung im Nahmen des Königes zu machen.

Verläßt, so denket sie, auch Doris meine Fahne!
Der Gott bemerkts, ihr Zaudern ärgert ihn.
Nun wirst du, sagt er, denn ich mahne
Dich jetzt zum letzten Mal, wirst du von hinnen ziehn?
Fort, fort! und störe nicht rechtmäßger Liebe Küsse!
Du gleichst dem Gelde, Zauderinn;
Dein ganzer Werth besteht darin,
Daß man zu rechter Zeit dich wegzugeben wisse.

An Haschka.

Mein Haschka, der bisher, wenn Mißgunst oder Neid
Bald seine Verse, bald sein Kleid
Bald, (was zwar jedermann, der auch nur halb dich kannte,
Laut tückische Verleumdung nannte,)
Sein Herz geschmähet, (*) edel schwieg,
Zu groß für einen Federkrieg,
Der meistentheils den Wissenschaften schadet,
Gelehrte trennt, sie mit dem Hohn
Des Pöbels auf und um den Thron
Nicht ohne Schein von Recht beladet,
Mein Haschka, gilt mein Rath, so hälst du immer fest,

(*) Noch selten ist ein Wisch erschienen, der dem Herzen des Schreibers mehr Schande gemacht hätte als Pantalon, Phöbus und Haschka.

Fest über dieser weisen Regel:
Und zög' auch wider dich aus ihrem faulen Nest
Ein ganzer Schwarm der unverschämten Vögel,
Die, weil kein Ton aus ihrer Kehle dringt,
Des Vogels spotten, der da singt.
Auch weiche, Freund, durch keine Mode
Durch keine Laune, keinen Wahn
Verführet, jemals weg von Klopstocks Sternenbahn;
Denn hieher führte dich auf Flügeln kühner Ode
Die ernste Polyhymnia;
Dein Lehrer freuete sich edel, als er nah
An seinem Flug den deinigen erblickte,
Rief Beyfall lächelnd; fort, auf diesem Weg! beglückte
Mit seiner Freundschaft dich und wand
Dir einen Ehrenkranz mit eigner, heilger Hand. (*)
Mich, Freund, mich trägt zu solchen Höhen
Mein schwächrer Fittig nicht, doch ohne Schwindel sehen

Und

(*) Wie verschieden ist Klopstocks und der meisten Journalisten Urtheil über den Werth der Haschkaischen Schriften!

Und messen kann ich fremden Flug;
Mir aber ist es Ruhms genug,
Wenn ich mit Erato im weiten Zauberthale
Der Phantasie das Bild der Vorwelt mahle,
Und wenn der Enkel sanft gerührt
Mein stilles Grab dereinst mit einer Thräne ziert.

An Reinhold.

In dem Prater ruh' ich, hier
An der Donau, über mir
Wölbet sich der Abendhimmel;
Ungestöret vom Getümmel
Rascher Wagen, (selten nur
Pflegen diese ferne Flur
Stolze Städter zu befahren,)
Denk' ich an die Zeit zurück,
Da wir uns noch nahe waren:
Schon bey deinem ersten Blick,
Der mir einen Mann verrathen,
Welcher mehr nach hohen Thaten
Dürstet, als nach hohem Glück,
Blieb mein Herz an deinem haften;
Liebe zu den Wissenschaften,

Die du, Trefflicher, an mir
Bald bemerket, ich an dir,
Knüpften diese Bande fester;
Mich zwar lud in ihren Hain
Die gefällge Dichtkunst ein;
Dir hat ihre jüngre Schwester
Die Philosophie gewinkt
Und zu ihrer Felsenhöhle
Dich gerufen, wo die Seele
Von dem Quell der Wahrheit trinkt.
Aber unsre Wege kreutzen,
Kreutzen, ja vereinen sich,
Denn die Schönen, die uns reitzen,
Leben wahrhaft schwesterlich:
Für der Einen Freunde sorget
Stets die andre, jede borget
Ihrer Schwester etwas ab.
Freund gestehs! nicht selten gab
Die Philosophie dir Lieder
Meiner dichterischen Brüder

Ernsthaft lächelnd in die Hand;
Dich durch sie auf das zu führen,
Was, Trotz allem Spintisiren,
Nie ein Psychologe fand.
Meine Freundinn giebt hingegen
Manchmal auf verborgnen Wegen
Euern Denkern das Geleit:
Neulich brachte sie mir Rosen
Vom Spaziergang mit Spinosen,
Nur hat sie aus Zärtlichkeit,
Eh sie mich damit begabet,
Erst die Dornen weggeschabet.

Schön und liebenswürdig, Freund,
Sind die Mädchen, geben beyde
Reine, dauerhafte Freude
Jedem, der es redlich meint.
Der, wie wir, von edlem Feuer,
Nicht von niederm Trieb erhitzt,
Ähnlich einem wackern Freyer,
Sie nur liebt, die Mitgift nützt.

Doch die bloß aus Famas Flaschen
Deren Wein ein critscher Knecht
Oft verfälschet, trübet, schwächt
Und verschachert, lüstern naschen,
Ein Cathederchen erhaschen
Oder gar mit schnödem Gold
Sich den Säckel füllen wollen
Und bloß darum Minnesold
Unserm Schwesternpaare zollen,
Diese mögen sich nur trollen!
Sieh! mit einem dräunden Blick,
Welchen Stolz und Unmuth füllen,
Weiset jenes sie zurück;
Denn allein um seinetwillen
Wünscht es sich, geliebt zu seyn;
Diese süßeste der Grillen
Kommt wohl jedem Mädchen ein.
Wenn man ja mit gutem Fuge
Dieses Grille nennen kann.
Zwar ich weiß, es fängt der Kluge

Ein Gewerbe damit an,
Daß er denkt, obs seinen Mann
Wohl nicht etwa darben lasse;
Doch die beßre Menschenclasse
Siehet nicht auf Vortheil nur;
Sie verlanget, was Natur
Und Gewohnheit nöthig machen;
Gebt ihr das, und sie verzeiht
Willig sich der schönen Sachen,
Welche Stolz und Eitelkeit
Aus den Mahagony-Schränken
Einem Haufen Thoren schenken,
Der darnach sich heiser schreyt.

Freund, du kennest meine Lage!
Daß ich an dem Knopfloch nicht
Ein gefärbtes Bändchen trage,
Noch als ein Canzleyen Licht
Vor dem blöden Volke schimmre
Und aus wohl bezahlter Pflicht
An dem Staatsgebäude zimmre;

Macht villeicht allein mein Hang
Zu der Ruhe, zum Gesang.

Glücklich Freund, daß Reu hierüber
Meine Seele nie empört,
Daß kein heißes Hochmuthsfieber
Meinen Frieden je gestört!
Wollt' ein Fürst aus heilgem Haine,
Wo ich bey der Pierinn
Heute lache, morgen weine
Und durch beydes glücklich bin,
Mich nach seinem Hof verschreiben;
Danken würd' ich ihm und bleiben.
Sezt auch, daß er seinen Schatz
Mich zur Hälfte nehmen hieße,
Ach für das, was ich verließe,
Wär es nimmermehr Ersatz!
Welch ein angenehm Geflister!
Zephyr scherzet durch den Hain,
Frohe Grillenzirpen drein,
Unterdeß dumpf rauschend Ister

Sich schwer fortwälzt, seine Fluth
Leuchtet von der Abendglut.
Sehet wie der schimmervolle
Delius zu Purpurwolle
Das Gewölke werden ließ!
Scheinet nicht das goldne Fließ,
So der Äsonid' erbeutet,
Durch den Himmel ausgebreitet?
Ha was tönt? Begeisterung,
Tönt um mich dein Silberflügel?
Von der Spitze jener Hügel
Schwinget sich, ein kühner Schwung!
Auf das Flügelpferd ein Ritter;
An der alten Eiche, dort
Kämpft ein zweyter, hier ein dritter
Vierter, fünfter, sechster! fort,
Fort sind sie! in welche Halle
Kam ich, plötzlich! jede Wand
Blitzt von köstlichem Metalle;
Edelsteine sind wie Sand
Rings verstreuet; horch! die Thüren

Thun sich auf; o Angesicht,
Fähig einen Fels zu rühren!
Warum weinst du? weine nicht;
Ja! du wirst ihn wieder küssen,
Sollt' auch aus des Meeres Grund,
Aus der Erde Finsternissen,
Aus erhoßter Drachen Schlund
Eine Fee ihn hohlen müssen;
Doch wirst du ihn wieder küssen;
Schönes Fräulein, weine nicht!

Ha! wo war ich? Freund Vergebung!
Doch wenn eine Muse spricht,
Geisteskraft und Seelenhebung
Mir gewährt, die Leyer reicht;
So verzeiht mir Reinhold leicht,
Wenn ich an dem Kleid sie fasse,
Nach ihr eil', allein ihn lasse.
Laut soll mein Gesang und rein
Bey der Wiederkehr erschallen
Und villeicht nicht unwerth seyn,
Dir und Wieland zu gefallen.

Prophezeihung
bey meines Ratschky Abreise. *)

O Freund, der du als Mensch und Dichter gleich
correct,
Der Tugenden und Verse Stümper hassest,
So mußte denn das Glück, das stets die Guten neckt,
Uns trennen! ach! dein Kleid ist schon geschürzt; du
fassest
Den Wanderstab und eilst mit Clärchen Hand in Hand
Zwey hundert Stadien hinauf am Donaustrand.
Ich folge dir — in der Kalesche
Der Phantasie, (denn die leiht mir Apoll
Ja zahlt noch, reis' ich so, Post, Trinkgeld, Mauth
und Zoll,)
Und kürze dir mit dichtrischem Gewäsche
Den langen Weg; und weil den Römern, wie du weißt,
Der Dichter auch ein Seher heißt;

So

So soll dein Alxinger troz der Zigeunerinnen,
Troz Macbeths Hexen, troz der Pythonissa Sauls,
Des Bileamschen Thiers und eines weisen Gauls
Des göttlichen Achill ein Seherlied beginnen;
Schon sizt er auf dem Dreyfuß, du
Hör' ehrfurchtsvoll mit beyden Ohren zu.

Das erste Huhn verzehrst du in Sanct Pölten,
Der frommen Templer altem Siz;
Doch unbekannt ist hier dein feiner Wiz,
Und wenig wird dein Maurerschärzchen gelten;
Obgleich die Maurerey, wie Hund die Welt belehrt,
Dem Tempelorden angehört:
Drum hoffe nicht, daß aus Verehrung
Für deinen Meistergrad der Wirth
Dich weniger als Ungeweihte schnürt,
Auch rechne nicht auf eine Ritterzehrung.
Bezahl' und trolle dich; und ehe das Gewölk
Der lezte Strahl von Titans Feuerwagen
Vergoldet, siehest du das königliche Melk (*)
Ein

(*) Ein prächtiges Canonicat = Stift.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gleich einer Felsenburg hoch in die Lüfte ragen.
Dein Petrak (*), auch vom Ordinarius
Pieriens geweiht, wird hier zu frohem Kuß
Dem theuren Freund entgegen eilen,
Ins Speisezimmer einen Paß,
Und aus dem acht und vierzger Faß
Vollkommnen Ablaß dir ertheilen.
Nun schwelgest du bey dem Prälatenwein
So brav, als wärst du selbst ein Mitglied von dem Orden
Sanct Benedicts, trinkst schnell zwölf große Stutzer rein,
Schläfst dann an Clärchens Brust mit dem Bedeuten ein:
Heut seyst du so genug zerschüttelt worden.
Den andern Tag, nachdem das Frühstück dich erquickt,
Und dir das Mittagsmahl in Strennberg wohl geschmecket,

(Ob-

(*) Der würdige Prior des Stiftes. Als Dichter ist er aus dem hiesigen Almanach bekannt. Ich schätze und liebe ihn als einen Mann von edlem Herzen und hellem Kopfe.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Obgleich die Tafel dort kein schöner Aufsatz schmückt,
Ja deren Hälfte kaum ein grobes Leinen decket,)
Langst du vom schwarzen Domino
Der Nacht bedeckt, gesund und froh
Am Linzer Stadthor an, der Mauthner fraget trocken:
Wer ist der Herr? Nichts Mauthbars? aber hört
Er deinen Nahmen nur, so greift er ganz erschrocken
Nach seinem Hut, verneigt sich, kehrt
Mit weit hinaus gestreiftem Fuße
Den Sand vom Boden weg, und rufet laut: passirt!
Ihr eilt nach euerm Haus; mit einem derben Kusse
Wird Clärchen hier als Hausfrau investirt.
Der niedre Zins die großen Zimmer
Gefallen ihr recht sehr: sie ordnet das Geräth;
Doch Himmel! was erblickt sie nun! die Trümmer
Von einem Milchtopf; seht o seht,
Wie jammernd gleich dem Faun bey dem zerbrochnen
Kruge (*)
Bey dieses Topfs Fragmenten nun das kluge,

(*) S. Geßners Idyllen.

Haushälterische Weibchen steht.
Noch könnt' ich manches dir von jenen frohen Tagen,
Die dich in Wien erwarten, prophezeyn.
Doch wer wird so geschwätzig seyn?
Nur Eines will ich dir doch im Vertrauen sagen;
Bevor zum fünften Mal der Lenz die Blumen mahlt;
Der Sommer Cerens Halm, der Herbst die Traube zeitigt,
Und, weil des Winters Schnee auf allen Fluren strahlt,
Dein holdes Weibchen sich mit Muff' und Pelz vertheidigt,
Eh alles dieß zum fünften Mal geschieht,
Wirst du, gedenk' an mein prophetisch Lied,
Wirst du, o Freund, mit neuen Ehren
Und doppeltem Gehalt nach Wien zurücke kehren.

An den Grafen von Fries.

O Graf, der selbst bey Millionen
Ein edles Herz im Busen trägt,
Der Weisheit, was sie selten pflegt,
Bey voll gefüllten Kisten wohnen
Und in Pallästen weilen lehrt;
Du, dessen Federstrich man in den fernsten Zonen
Der Erde kennt und höher ehrt,
Als zehen Obligationen
Auf breitem Pergament, beschwert
Mit einem scheibengroßen Siegel,
Kraft deren ein durchlauchtger Igel,
Der seiner Unterthanen Blut
Von Gottes Gnaden saugt, und längst sein Kammergut
Mit Metzen, Pferden, Prunk verschwendet,
Nun das erarmte Land verpfändet;

Du, der die Wissenschaften liebt,
(Zwar liebt sie jeder echte Kenner,)
Die schönsten Stunden ihnen giebt,
Und mit den Werken großer Männer
Nicht seine Wände nur, auch seinen Geist geschmückt;
Wie kommts, daß du von deinen Weisen,
Die ich zwar fühlen, lieben, preisen,
Doch nie erreichen kann, auf mich herab geblickt,
Und zum Geschenke mir die Werke deß (*) geschickt,
Der wenn er seinen Witz nicht Weise stechen ließe,
Mit Rechte selbst ein Weiser hieße.
Nimm denn, womit allein ein armer Leyermann,
Der doppelt jetzt dir alles Gute gönnet,
Dir deine Huld erwiedern kann,
Nimm diese Dintenarbeit an,
Wie Ariost die Verse nennet,
Und durch sie meinen warmen Dank.
Ich stelle dein Geschenk froh in den Bücherschrank,

Und

(*) Des Aristophanes.

Und lasse, seh ich drauf, in späten Folgejahren
Noch die Gerechtigkeit Fortunen widerfahren;
Daß sie, wiewohl sie oft die Würdigsten verfehlt,
Und darum Weise selbst auf ihre Blindheit schmähen,
Doch damals, als sie dich zum Lieblinge gewählt,
So hell, wie Argus selbst gesehen.

An Leon.

Redlichkeit und Herzensgüte wiegen
Schwerer als ein unnachahmlich Lied;
Ach! was hülf' es Pindarn vorzufliegen,
Wenn des Sängers tückisches Gemüth
An verächtlichen Begierden klebte
Und nur Gold sich zu ersinnen strebte?
Du, mein Leon, mir verehrungswerth,
Weil du, was das Glück dir karg beschert,
Mit den Deinen edelmüthig theilest,
Leicht ein Prunkkleid missest, einen Schmaus
Und vorbey bey Ball und Schauspielhaus
In die Arme deiner Mutter eilest,
Oder ohne Kosten in dem Hain
Keuscher Musen mit Gesang verweilest,
Sprich, mein Leon, kann ein Bösewicht

Groß in ihren sanften Künsten werden?
Ich, und wenn ich auch allein auf Erden
Diese Meinung hegte, glaub' es nicht.
Zwar die Thorheit metrisch zu verlachen,
Wollust zu besingen oder Wein,
Brauchts nicht Tugend, dieses räum' ich ein.
Doch gesteh auch; gute Verse machen,
Heißt noch nicht ein guter Dichter seyn.
Wer nicht, von Begeisterung umwehet,
Auf der Spur der alten Griechen gehet,
Wer nicht den schon frühe reifen Geist
Aus den Banden niedrer Wünsche reißt;
Nicht der Menschheit edelsten Gefühle,
Ausgeströmt vom hohen Saitenspiele,
In die Herzen seiner Brüder geußt;
Der sey zwar ein Licht in seiner Classe,
Sey ein kluger, ein gelehrter Mann,
Sey gelobt, geehrt, berühmt; er maße
Sich nur nicht den Dichtertitel an.
Aber dem, der ihn mit Rechte führet,

Dem, der tief das Herz der Edlen rühret
Himmelsfeuer, wie Prometheus, stiehlt,
Um damit sein Kunstwerk zu beseelen,
Könnt' es dem an wahrer Tugend fehlen,
Deren Werth durch ihn der Erdkreis fühlt.

Aber, sagt man, schildert uns der Dichter
In getreuen Bildern Bösewichter,
Ohne selbst ein Bösewicht zu seyn;
O so kann er auch in treuen Bildern
Einen edlen Freund der Tugend schildern,
Ohne selbst ein Tugendfreund zu seyn.

Scheinbar ist der Einwurf; dennoch hinket
Dieses Gleichniß, Freund, wie mich bedünket:
Die Erfahrung kann den Guten zwar
Alle jene Schlangenwege weisen
Die zu Arimanens (*) Schandaltar
Niedre Seelen Tag und Nacht bereisen:
Doch Erfahrung kann das kalte Herz

Ei-

(*) Das Principium des Bösen bey den Persern.

Eines bösen Mannes nicht erwärmen;
Er, selbst fühllos bey der Tugend Schmerz,
Singt ihn nie, daß andere sich härmen;
Alles ist begränzt, auch der Betrug;
Will man, daß ein wackrer Leser weine,
O so ists beym Himmel nicht genug,
Daß der Dichter nur zu weinen scheine.
Seht o seht mit rasendem Geschrey,
(Denn die Freundschaft schleudert ihn herbey;)
Stürzet Nisus aus den sichern Büschen,
Eilt, weil doch die Rettung seinem Muth
Nicht gelungen, wenigstens sein Blut
Mit dem Blute seines Freunds zu mischen.
Von des edlen Paares Zärtlichkeit
Wird noch frommer Enkel Herz durchdrungen,
Seit ein Liedermund die Ewigkeit
Diesen Jünglingen und sich ersungen.
Glaubt ihr, daß ein Herz von Freundschaft leer
Freundschaft zu verewgen fähig wär?

Laß, so ruft ein eingebildter Kenner
Der Geschichte, laß das Klügeln hier!
Die Biographieen großer Männer
Reden laut, und widersprechen dir.

Nein! das thun sie nicht: ihr findet Flecken,
Welche hier und da die Sonne decken,
Seht von Thoren Weise selbst verführt,
Tugenden mit Schwachheit stets legirt;
Aber Laster, die das Herz erniedern,
Falschheit, Tücke, Mißgunst, Neid, Verrath
Keimen nicht zugleich mit ewgen Liedern,
Dieses Unkraut frißt die gute Saat.
Und wenn wirklich euch der Ruf erzählet,
Daß ein solcher Mann nicht bloß gefehlet,
Nicht der Thorheit bloß den Zoll gebracht,
Den bey jedem Volk in jeden Zeiten
Ihr die Menschenkinder alle weihten,
Daß er sich mit gutem Vorbedacht
In der Bosheit ärgste Kluft vertiefet;
O so glaubt nicht, eh ihr recht geprüfet.

Seht

Seht mit teuflischer Geschäftigkeit
Schleicht stets um das Verdienst der Neid.
Gierig, erst die Werke, dann die Herzen
Edelmüthger Menschen anzuschwärzen.
Schlau sucht er in ihrem Lebenslauf
Einen Vorwand, ihren Ruhm zu schmälern
Tugenden erniedrigt er zu Fehlern,
Fehler thürmet er zu Lastern auf.
Ach! und seine Stachelreden haben
Nur zu viel Verbreiter; denn erfreut
Ist der meisten Menschen Eitelkeit,
Einen Mann, den seltne Geistesgaben
Über sie so himmelweit erhöhn,
Doch in Einem Puncte klein zu sehn.

Aber du, mein Leon, selber bieder,
Dichter selbst, tritt meiner Meinung bey,
Daß die wahre Werkstatt großer Lieder
Nur in einer edlen Seele sey.

An Herrn von Retzer.

O glücklich wer wie ich, befreyt
Vom Zwange drückender Geschäfte,
Des jugendlichen Geistes Kräfte
Dem Dienste holder Musen weiht;
Zwar nicht mit funkelnden Ducaten
Bezahlen sie, so wie die Staaten;
Doch strömen sie Vergnügen, Ruh
Und Nachruhm ihren Dienern zu.
Und werden ihren Scipionen
Wohl schwerlich mit Verbannung lohnen.
Beglückt sag' ich zum zweyten Mal,
Wen immer Vorsicht oder Wahl
Weit von der Staatsgaler' entfernet!
Kein Wunder, wenn er manche Nacht
Bey Schriften alter Weisen wacht

Und endlich auch von ihnen lernet,
Wie man nach jenem Lorber strebt,
An welchem Menschenblut nicht klebt,
Und den nicht armer Waisen Zähren
Und Mütterfluch wie Bley beschweren.

Doch wer, mit Actenstaub bedeckt,
Der rauhen Steine viel behauet,
Womit ein großer Architect
Das Wohl der Nationen bauet;
Wer durch sein Beyspiel angeflammt,
Durch seine Gütigkeit entzücket,
Ja selbst durch sein Vertraun beglücket,
Die Dornen alle, die ein Amt
So reichlich trägt, nur halb empfindet
Und Trost in dem Gedanken findet:
Mir lächelt Chotek Beyfall zu,
Der Mann, wie Ratschky oder du,
Der ist, beym Himmel! nicht zu tadeln,
Kennt er auch jene Weisen nicht,
Die sich und uns durch Schriften adeln

Woran der Zeiten Zahn sich bricht.
Und doch verwendst du Nebenstunden,
Um nicht dieß Privilegium
Zu brauchen, hast im Heiligthum
Apolls ihm manchen Kranz gewunden
Und neulich erst mit kluger Hand
(Die Ähren gab dir Engelland,)
Sechs schöne Garben ihm gebunden.

Gut und gefällig schicktest du
Auch mir die Garben alle zu:
Mein Dank muß dir indeß genügen,
Doch eh zwey Wochen oder drey
Sich an der Zeiten Kette fügen,
So eilt mein Doolin hehr und frey,
Als käm' er siegreich aus den Schranken,
In meinem Nahmen dir zu danken.

An Fräulein Gabriele von Baumberg.

Man sagt mir, theure Gabriele,
Daß unsrer Fräulein Schaar auf manches süße Lied,
Worin sich deine schöne Seele
Schön mahlet, mit Verdruß und Naserümpfen sieht.
„ Hat sie sonst nichts zu thun, als Dichten?
„ Fürwahr, ein Weib hat andre Pflichten,
„ Gelehrsamkeit steht ihr nicht an.
„ Wir haben uns in unserm Leben
„ Mit diesem Zeug nicht abgegeben
„ Und kriegen doch wohl auch, so Gott will, einen Mann.
Erlaube mir in deiner Freunde Nahmen
Das Wort für dich zu führen; meine Damen,
Sie haben Recht, doch Fräulein Baumberg auch.
Zwar ist es hier nicht Landsgebrauch,
Daß man durch Wissenschaft, die angenehm und milde

Die Sitten macht, den Theil des Menschen bildt,
Der Seele heißt; Sie haben keine Zeit
Zu dieser Bildung, auch wärs Unbescheidenheit,
Ja Raserey, es Ihnen zuzumuthen;
Bey Ihnen wird ein just nicht feiner Scherz,
Wird Schminke, Kleid, Frisur zu mächtgen Zauber-
ruthen,
Wodurch sie das galante Herz
Von Jünglingen, die Ihnen gleichen,
So schnell, als Titans Strahl ein Stückchen Wachs
erweichen.
Kaum reicht der Morgen hin, um ihr Toppeh zu baun,
Und das vollkommneste der menschlichen Geschöpfe,
Sich selbst, nach Herzenslust im Spiegel zu beschaun;
Und wären wirklich Ihre Köpfe
Mit Babels Thurm besetzt und mit gefärbter Luft
Des Dünntuchs (*) überdeckt, eh man zur Tafel ruft;
So wüßten sie die Zeit doch besser zu benützen,
Als über einem Vers zu sitzen.

Sie

(*) Eine hiesige sehr schickliche Benennung der Gaze.

Sie hüpfeten zum Flügel, übten da
Das tändelnde Si dice qua et la,
Das Pace caro mio Sposo, (*)
Um wenn nicht durch Gesang, doch durch Minauderien
In ihrem Netz den alten Amoroso
Zu halten und villeicht noch neue drein zu ziehn;
Denn dieses ist von ihrem frühsten Morgen,
(Das heißt von zehn Uhr an,) bis in die späte Nacht
Der Gegenstand von allen Ihren Sorgen,
Das ist es, was Sie leben macht.
Weit anders denkt und handelt Gabriele;
Sie schmückt zuerst mit Sorgfalt ihre Seele,
Dann auch den Leib, doch einfach, mit Geschmack;
Sie fabricirt (ein großer Schabernack,
Für Putz- und Modehändlerinnen
Die wenig oder nichts in ihrem Haus gewinnen,)
Sie fabricirt den Putz sich selber, wie sie auch
Zum Trotz der schönen Welt und wider deren Brauch
Die Sorge für das Haus mit ihrer Mutter theilet,

(*) Arien aus beliebten Opern.

Und ohne Poltern, ohne Schreyn
Auf das Gesinde sieht, im Speisekämmerlein,
Ja in der Küche selbst verweilet.
Und wenn ein Stündchen dann und wann
Von ihren weiblichen Geschäften übrig bleibet,
Worin sie Verse liest und schreibet,
So zweifl' ich, ob man sie mit Rechte tadeln kann;
Scheint Ihnen ein Concert auf dem Clavier zu klimpern'
Ein wälsches Lied, das unsre Nachtigall
Die Morichelli singt, mit heisrer Krähen Schall
Und mit Verlust von Noten nachzustümpern,
Schon eine neideswerthe Kunst;
So darf wohl auch, wenn Sies nicht übel nehmen,
Ein Geisteswerk und einer Muse Gunst
Die holde Baumberg nicht beschämen.
Dieß, meine Damen, war an Sie,
Und hiermit endet auch sich die Apologie.
Nun sey es mir vergönnt, daß ich mit einer Lehre
O Gabriele noch zu dir zurücke kehre.
Es ist, das glaube mir, nicht klug,

Den

Den Thoren immer nachzugeben,
Denn sie sind so verwöhnt genug.
Die Dichtkunst pflanzt dir in dein Leben
Die schönsten Blumen, laß sie blühn!
Und würden sie und du vom Pöbel auch verschrien;
So werden dich darum doch edle Menschen schätzen
Und dankbar sich an ihrem Duft ergetzen.

Auf den Tod des Grafen von Fries. *)

An Petzel.

Du mein Freund, der mit Voltairschem Witz
Diesem Schwerte, das so furchtbar schimmert,
In des Aberglaubens finstrem Sitz
Manches alte Götzenbild zertrümmert,
Aber auch ein edles, deutsches Herz
In der Brust trägt, öffne, muß ich bitten,
Öffne mir es heute, meinen Schmerz,
Den gerechten Schmerz darein zu schütten.
Siehst du jenes hohe Marmorhaus,
Sonst umrauschet von der Diener Schwarme,
Öd' und still? denn aus des Glückes Arme
Starb der edelmüthge Fries heraus.
Ach der Himmel stellt' ihn unsern Reichen

Als

*) Er starb den 9 März dieses Jahres.

Als ein seltnes Vorbild auf und sprach:
Diesem edlen Jüngling sucht zu gleichen,
Diesen ahmt, ihr grauen Thoren, nach.
Sehet, wie er Pflichten zu erfüllen
Eifrig, sich doch nicht der Welt entzieht;
Wie er hier Charybdis und dort Scyllen,
Nähmlich Geiz hier, dort Verschwendung flieht,
Arme mit den kaum erlangten Schätzen
Aus den Klauen des Verderbens reißt, (*)
Ihnen, so die Hand mit Dank ihm netzen,
Retter, Vater, Engel, Schutzgott heißt,
Schuldner, die das Glück verfolgte, schonet,
Dem bescheidenen Verdienste winkt,

(*) Der erste Gebrauch, den er von seinen Reichthümern nach dem Tode seines Vaters machte, war, eine ansehnliche Summe unter die vertheilen zu lassen, die durch die Überschwemmung verunglückt waren.

Nicht die Künste dinget, nein, belohnet (*)
Und so gern vom Quell der Musen trinkt,
Ein gelinder Herr ist, edler Bruder,
Warmer Freund und allzu guter Sohn;
Wie er an dem großen Steuerruder
Einer Handlung, die so lange schon,
Als der kleinern Schwestern schönste Zierde,
Hoch empor ragt, voller Sorgfalt sitzt,
Durch den Wucher eines Kaufmanns Würde
Nie befleckt, sich und dem Lande nützt,
Des Pactolus Lauf herein zu wenden,
Österreichschen Fleiß mit Riesenkraft
Unterstützt und zehentausend Händen
Täglich Arbeit und Belohnung schafft,
Wie er, schon in Jünglingsjahren weise,
Durch das Ausland zeucht, geliebt, verehrt,

Und

(*) Der selige Graf hat auf seiner Reise durch Italien bey achtzig tausend Gulden für Ankaufung alter und neuer Kunstwerke verwandt; auch die hiesigen berühmten Künstler Casanova, Fischer, Füger, Wutky, Zauner verloren einen edlen Freund an ihm.

Und von seiner mühevollen Reise
Reicher, (*) klüger, besser wiederkehrt.
Also sprach der Himmel zu den Reichen,
Als er dieses Vorbild aufgestellt:
Doch umsonst! sie wollten ihm nicht gleichen,
Darum heischte, zürnend auf die Welt,
Ihn der Himmel wiederum zurücke:
Wir, wir sehn ihm nach mit nassem Blicke
Und beklagen nicht den edlen Mann,
Uns nur, wir verloren, er gewann.

(*) Er betrieb auf seiner Reise auch Handlungsgeschäfte und gründete ein neues Haus in Neapel.

Hero und Leander

nach dem Musäus.

An Wieland.

1.

O du, die herrlichste von allen Wundergaben,
Womit ein guter Gott und durch ihn die Natur
Zum Herrscher jeder Creatur
Den Menschen ausgerüstet haben,
Erinnrung, komm, o komm, in deiner weisen Hand
Die magische Latern', und mahl' an jene Wand
Mir meine Fernen hin, sie, die in selgen Stunden
Und fremden Gegenden mein suchend Herz gefunden.

2.

Sie kommt; vor vielen Bildern steigt
Dein Bild, o Wieland, auf und neigt
Freundschaftlich sich zu mir; ich sehe dich im Kreise
Geliebter Kinder stehn; es schwatzt und spielet leise

Das

Das kleine Volk, indeß die sanftere Sophie
Am Flügel sitzt und das, was ihr Herz fühlet,
Durch Stimm' und Saiten = Melodie
In unser Herz hinüber spielet.

3.

Mein edler Freund, dich nennet Fama zwar,
Wo nur den Grazien, den Musen ein Altar
Gebaut ist, ihren Hochgeweihten;
Doch was ist Famens Tubaschall,
Verstärkte gleich ihn jeder Wiederhall,
Was gegen dein Gefühl, wenn von den kleinen Leuten
Sich jedes lächelnd naht und laut Papa dich grüßt?
Was gegen einen Kuß, mit dem Sophie dich küßt.

4.

Beglückte Tage, da ich mich
Mit dir, du guter Mann, du guter Vater freute,
An deines edlen Weibs, an deiner Kinder Seite:
Und doch, verzeih, auch Gram beschlich

Mein Herz dabey, es fühlte seine Leere
Noch peinlicher als sonst: mir war, indem ich mich
Mit dir, du Seliger, verglich,
Als ob ich ganz allein in einem Weltall wäre.

5.

Doch tröste dich mein Herz! denn both aus ihrem Schatz
Die Freundschaft mir nicht reichlichen Ersatz?
Entstiegen nicht die heiligen Camönen,
Mit ihrem Lorber mich zu krönen,
Dem Doppelberg und lehrten mich den Gang
Der alten Weisen gehn und hauchten Götterfeuer
In meine trunkne Seel' und stimmten mir die Leyer,
Daß sie mir Wielands Herz ersang?

6.

Drum schweiget, Klagen schweigt! doch weil Melancholie
Der Gründe Damm zu überschreiten
Gewöhnet ist, so will ich sie
Von meinem Schicksal weg auf fremdes Schicksal leiten.

Freund.

Freund setze dich, indeß ich Griechsche Saiten
Zu sanfter Wehmuth Lied' auf meine Leyer zieh.
Villeicht daß deine frommen Thränen
Den Geist der Liebenden, der mich umschwebt, versöhnen.

I.

Sing Göttinn mir die Fackel, die Vertraute
Verstohlner Freuden, sing, wie von Abydus her
Leander durch das stille Meer
Nach Küssen schwamm, die nie Aurora schaute.
Sing von dem Eiland, wo dem holden Paar
Durch Liebe sanft gebettet war.
Mich däucht ich seh schon dieser Fackel Schimmer,
Seh am Gestade schon den liebevollen Schwimmer!

2.

O hätte Jupiter die Leucht' ans Firmament
Versetzet und den Stern der Liebenden genennt!
Sie, Aphroditens Bothinn, die Gesandte
Der Hero, sie, die oft in schlummerloser Nacht,
Eh jener wilde Sturm erwacht,
Vor der Verliebten Bett, ein Sinnbild Amors, brannte.
Doch bald, ach bald erlosch mit einem Mal
Leanders Leben und ihr Strahl!

3.

Von Sestus über krümmt Abydus in die Wogen
Des Hellesponts den nachbarlichen Port:
Cytherens Knabe spannet seinen Bogen,
Und sieh! in beyde Städt' ist Ein Pfeil schon geflogen.
Leander brennet hier, die Jungfrau Hero dort.
Sie glichen beyde sich, sie glänzten an dem Ort,
Den sie bewohnten, beyde, wie im Dunkeln
Zwey überschöne Sterne funkeln.

4.

Du kannst, führt dich dein Weg in diese Gegend hin,
Vom Thurme, dessen Fuß der Hellespont befeuchtet,
Und wo die schöne Sesterinn
Leanders nasse Bahn erleuchtet;
Auch kannst du von dem Meeresstrand,
Der noch um beyde klagt, die Traurgeschicht' erfragen;
Doch wo zuerst der Jüngling Lieb' empfand
Und Gegenlieb' erhielt, soll dieses Lied dir sagen.

5.

Die Jungfrau Hero stammt' aus einem edlen Blut
Und war, wiewohl sie noch kein Liebeskuß erfreute
Cytherens, Priesterinn; selbst eine zweyte
Cythere, wohnte sie nah an der Meeresflut,
Von ihren Ältern fern, in einem Thurm; sie scheute
Der Weiber Lästerzunge, die nicht ruht,
Wo Andrer Schönheit glänzt; drum wollte sich beym Reigen
Und in Versammlungen die Kluge niemals zeigen.

6.

Wohl aber goß sie oft nach priesterlicher Pflicht
Uranien und ihrem Sohn, deß Köcher
Sie fürchtete, den heilgen Söhnungsbecher,
Doch sie entfloh darum den Flammenpfeilen nicht.
In Sestus feyert man ein Freudenfest Adonen
Und Venus jedes Jahr; nun kehrte dieses Fest,
Zu dem der Mädchen keins zu wallen unterläßt,
Die in Cyther' und rings in allen Inseln wohnen.

7.

Auch in des Libanus süß düftendem Gesträuch
Bleibt mancher Reigen unvollendet;
Das Eiland Cypern auch, der Phryger Königreich,
Hämonien, Abydus sendet
Nach Sestus Schaar auf Schaar; darunter wallen hin
Viel Jünglinge von mädchenholdem Sinn,
Weit minder um das Fest mitopfernd zu begehen,
Als vieler Mädchen Reitz an einem Ort zu sehen,

8.

Hold, wie der Silbermond, ein ganzes Rosenbeet
Auf ihrer Wangen Wölbung, geht
Die Jungfrau Hero durch die Hallen
Des Tempels; milder Glanz umstrahlt sie; ihr Gewand
Sieht man, so weiß wie Schnee, zum Fuße niederwallen.
Die Alten haben nur drey Grazien genannt,
Doch irrten sie; es schaute süß verwundert,
Wer Hero lächeln sah, in jedem Auge hundert.

9.

Schön war sie, wie kein Weib, so schön, daß sie der Ehre
Die Nebenbuhlerinn der reitzenden Cythere,
Nicht ihre Priestrinn nur, zu heißen würdig schien.
Sie war durchs Haus der Göttinn nie gegangen,
Ohn' aller Männer Herz und Auge mitzuziehn;
In jedem Busen pochte das Verlangen:
O schmückte die mein Brautgemach!
Und einer aus der Schaar, wollüstig staunend sprach.

10.

Ich war in Sparta, sah mit lüsterner Begier
Viel nackter Schönen Kampf; doch der vergleichbar keine;
Matt schau ich mich, nicht satt; o Venus dungst du eine
Der jungen Grazien? für eine Nacht mit ihr
Gäb' ich mein Leben hin, wählt' ihres Bettes Decken
Vor einem Göttersitz: doch darf vielleicht
Nach deiner Priesterinn sich meine Hand nicht strecken;
So gieb, gieb mir ein Weib, das diesem Mädchen gleicht.

11.

So einer aus der Schaar; noch mancher war darunter
Der seine Qual verbarg, still und in sich gekehrt;
Doch konntest du es nicht, Leander, tief Verwundter!
Hell glänzt' in deinem Blick das Feur, das dich verzehrt,
Gleich Amors Fackel; Hero zu erstreben
Schwurst du dir selber, oder nicht zu leben.
Denn keusche Schönheit trifft das Herz in größrer Eil'
Und tiefer, als der schnellste Pfeil.

12.

Die Augen sind der Weg; von hier aus schleicht
Das Weh zum Herzen: dieß erfuhr Leander.
Furcht, Staunen, Kühnheit, Scham bestürmten nach einander
Den armen Jüngling; endlich weicht
Der Liebe Furcht und Scham; mit schlauen Seitenblicken,
Mit stummen Winken, leisem Schritt
Und liebendem Vertrauen tritt
Er vor sein Mädchen hin, die Holde zu bestricken.

13.

Sie, diese List bemerkend, freut
Ob seiner Schönheit sich, vergilt mit Gegenwinken
Die seinen, läßt voll Sittsamkeit
Ihr liebliches Gesicht in ihre Rechte sinken,
Und hebts erröthend wieder auf.
Er sieht es, jauchzt und wünscht das bald vom Meer herauf
Mit Rabenfittichen die dunkle Nacht sich schwinge
Und heimlich ihn mit ihr zusammen bringe.

14.

Auch sieht er Hespern kaum durch graue Wolken glühn;
So fleugt er schon zu seiner Schönen;
Er drücket ihr, vertraut und liebekühn
Die Rosenfingerchen, nicht ohne zärtlich Stöhnen;
Sie zieht die Hand, als wie erzürnt, zurück
Und schweigt; doch er bemerkt mit schlauer Freude
Der Liebe ganzen Sieg im unentschloßnen Blick
Und faßt sie dringender beym schön gewebten Kleide.

15.

Sie sträubet sich und — folgt, ins innerste Gemach
Des Tempels folget sie dem kühnen Jüngling nach,
Doch endlich droht sie ihm mit weiblich sanfter Stimme:
Wie Fremdling? rasest du? legst du die freche Hand
An mich, mich Jungfrau? weg! laß fahren mein Gewand.
Reich ist mein Vater, reiz', o reiz' ihn nicht zum Grimme!
Auch Venus zürnte dir ob dieser Frevelthat;
Zu einer Jungfrau Bett führt kein so ebner Pfad.

16.

So droht ihm Hero Mädchenschaft;
Er nimmt es weise für Gewährung,
Denn Drohn erschöpft der Mädchen letzte Kraft,
Denn Drohn verkündiget die Stunde der Erhörung.
Er waget, schon verwegener und ganz
Von Amors Wonne hingerissen,
Des Mädchens Hals, dem Elfenbein an Glanz,
An Duft den Rosen gleich, mit heißem Mund zu küssen.

17.

O du, mit größerm Reitz als Irdische geschmückt,
So rufet er, du gleich Cytheren, gleich Athenen,
Beglückt sind sie, die dich erzeuget, hochbeglückt!
O wolltest du doch meine Wünsche krönen!
Unwiderstehlich reißt mich Liebe zu dir hin.
Erbarme dich des Zärtlichen, erhöre
Sein Bitten, fliehe nicht die Freuden der Cythere,
Du kannst, du darfst es nicht, als ihre Priesterinn.

18.

An dem Altar der Liebenden zu dienen
Ziemt einer Jungfrau nicht; sie kann sich nimmer freun
Ob einer Jungfrau Dienst; o dürft' ich mich erkühnen,
Zu ihren Orgien dich einzuweihn!
Die, willst dus wissen, die bestehen in den Freuden
Des hochzeitlichen Betts; selbst deine Priesterpflicht
Verstattet dir in Zukunft nicht,
Die Herzenschmelzerinn, die Liebe zu vermeiden.

19.

Drum nimm mich zum Gemahl, nimm mich zum Diener nur;
Ich bin ja deine Beut', erjagt mit Amors Pfeilen.
So hieß vor dem der Gott mit goldnem Stab, Mercur
Alciden zu dem Dienst der Tochter Jardans eilen;
Doch mich schickt Venus dir nicht Hermes; flieh o flieh
Der Göttinn Zorn, durch den bestrafet Atalante
Bald heftig in Milanion entbrannte,
Den sie erst stolz verschmäht; flieh ihn und fürchte sie.

20.

So lenkt mit Lieb' erregenden Gesprächen
Leander Heros Sinn, so sehr sie widerstrebt,
Sie wagt nicht, ihn zu unterbrechen,
Berührt den Boden kaum mit leichtem Fuße, bebt,
Verbirgt die rothe Wang' und schweiget: doch wer hätte
Dieß Schweigen nicht verstanden? deutlich zeugt
Des Herzens leisen Wunsch ein Mädchen, wenn es schweigt;
Ihr Schweigen selber ruft den Jüngling in ihr Bette.

21.

Nun fühlet Hero ganz die bittre Süßigkeit
Der Liebe, staunet hoch erfreut
Des Jünglings Schönheit an und senkt nun wieder
Ihr Augenpaar verschämt zum Boden nieder.
Indeß betrachtet er mit Amors süßer Wuth
Der Jungfrau zarten Hals: fest kleben seine Blicke,
Nie satt, daran; sie schweigt, doch endlich kehret Muth
Und Stimm' in ihre Brust zurücke.

22.

Sanft sagt sie ihm und, während daß sie spricht,
Träuft Scham ein Purpurroth ihr auf das Angesicht'
O Jüngling, deß Gespräch auch selber Steine rührte?
Wer wies dir jeden Gang der schlauen Redekunst?
Wer wars der dich, weh mir! in unsre Mauern führte?
Du strebst umsonst nach meiner Gunst;
Nie würden Heros Eltern einen Gatten,
Der fremd und unstät ist, zu wählen ihr verstatten.

23.

Auch irrest du, dafern du ja gehofft,
Als Gast in Sestus zu verweilen
Und in geheim mein keusches Bett zu theilen,
Spitz ist der Menschenzung' und liebt Verläumdung, oft
Hört man erstaunt auf allen Gassen,
Was man im Stillen that; doch, Jüngling, unbekannt
Ist mir dein Nahme noch, ist mir dein Vaterland;
Willst du mich die nicht wissen lassen?

24.

Mein Nahme, so wie du, wie jeder Fremdling weiß,
Ist Hero; meiner Ältern streng Geheiß
Gab einen hohen Thurm mir außer Sestus Mauern
Am Meer zur Wohnung; dort, mit einer Magd allein,
Muß ich von den Gespielen, von den Reihn
Der muntern Jugend fern, des Alters Lenz vertrauern;
Denn Tag und Nacht umrauschet meinen Thurm
Die Meereswog', umsauset ihn der Sturm.

25.

So sagt sie, schämt sich wieder, hüllt
Die purpurfarbne Wang' in das Gewand und schilt
Sich selbst ob dem Gespräch; Leander aber sinnet,
Wie er den süßen Kampf der Liebe kämpfen kann;
Denn Amor ist verschmizt, er heilet auch den Mann,
Den er verwundet hat; weß Herrschaft er gewinnet,
(Und welches Herz ist nicht des Listigen Gewinn?)
Dem giebt er klugen Rath und Weisheit in den Sinn.

26.

Leander, welcher auch durch ihn sich weiser fühlte,
Antwortet schlau: Geliebteste zu dir
Eilt' ich durchs Meer, wenns auch ein Sturm durchwühlte,
Wenns auch von Feuer sötte; was ist mir,
Der hineilt, daß er Heros Gürtel löse,
Des Sturmes Heulen und des Meers Getöse?
Ja von Abydus aus, wo ich zu seyn begonnt,
Durchschwimm' ich in der Nacht den wilden Hellespont.

27.

Nur halte von dem Thurm ins Meer mir eine Leuchte,
Mit diesem Leitstern steur' ich durch die feuchte,
Nachtvolle Bahn, ein Schiff der Liebe, fort
Und morgens wiederum nach meiner Heimath Port.
Mag Arctos auch, die nie ins Meer sich tauchet,
Mag mir Orion drohn, Bootes untergehn;
Nur, Theure, daß kein Wind in deine Fackel hauchet!
Wenn dieser Führer lischt, so ists um mich geschehn.

28.

Noch wisse dieß: Leander nenn' ich mich,
Der schön gekränzten Hero Gatten.
Mit Recht nannt er sich so; denn sie verbanden sich,
Zu küssen Hymens Kuß, wenn wieder sich die Schatten
Vom Himmel senkten; sie verspricht das Meer
Zu hellen, durchzuschwimmen schwöret er;
Sie fühlen schlaflos schon den Vorschmack süßer Freuden,
Doch ach! der Morgen kommt und zwinget sie zu scheiden.

29.

Sie schleicht nach ihrem Thurm, er aber schifft zurück,
Doch als ein Merkmal legt er Stein' an das Gestade,
Daß sie in dunkler Nacht zum Thurme seine Pfade
Hinleiten: beyde sehn mit sehnsuchtsvollem Blick
Der Nacht entgegen, die das süße
Geschwätz der Liebe berg' und Hymenäens Küsse
Sie kommt auch mit dem schwarz verschleyerten Gesicht;
Bringt allen Menschen Schlaf, nur dem Leander nicht.

30.

Der stand schon, seit der Abend graute,
Am hallenden Gestad' und schaut' und schaute,
Ob nicht die Fackel ihm der Liebe Bothschaft bringt.
Auch, wie die Schatten dichter werden, schwingt
Sein Mädchen sie empor: mit ihr zur Wette brannte
Des Jünglings Herz, durch das nun doch ein Schauder fährt,
Wie er die Woge laut aufrauschen hört,
Bis daß er endlich sich mit diesem Trost ermannte:

31.

Zwar grausam ist das Meer, doch grimmer ist die Liebe,
Denn die ist Feuer, jenes Wasser nur.
Schwor ich nicht einen heilgen Schwur?
Winkt mir nicht Hero? und ich bliebe?
Ha Wellen raset fort! du flammst auch fort mein Herz!
Was fürcht' ich? von der See geboren ist Cythere?
Und so wie über Liebesschmerz,
So waltet sie auch über Meere.

32.

Sprachs, riß mit beyden Händen das Gewand
Vom schön gebauten Leibe, band
Es überm Haupte fest und warf sich in die Wellen,
Die sich von Heros Fackel hellen.
Hier, selber Ruderer und Schiff und Steuermann,
Schwimmt er der Leuchte nach, die sie entgegen strecket
Und vor feindselgem Wind oft mit dem Kleide decket,
Auch kommt er endlich matt im Golf von Sestus an.

33.

Sie führt ihn in den Thurm, umfaßt schon an der Thür
Den Keichenden, dem noch von Meerestropfen
Die Locken träufeln, läßt ihr Herz an seinem klopfen
Und öffnet ihm die Hochzeitkammer, hier
Wäscht, trocknet, salbt sie ihn mit Öhl, gepreßt aus Rosen,
Nimmt in ihr Bett, das sie von Fellen hoch erbaut,
Den Keichenden, schmiegt dann vertraut
An ihn sich an und spricht mit süßem Kosen.

34.

Schwer, o mein Bräutigam, ists dir geworden, schwer,
Wie keinem Bräutigam: komm laß in diesen Armen
Den lästigen Geruch vom fischevollen Meer
Verduften, laß den starren Leib erwarmen.
Sie sagts, indem sie sich den Gürtel rauben läßt;
Nun lehret er sie schnell der holden Aphrodite
Geheimniß, ohne daß bey ihrem Hochzeitfest
Ein Dichter Jugen (*) rief, die Fackel Flammen sprühte.

35.

Kein Tänzer schwebete durch muntre Reihn:
Kein Hymenäus scholl von froher Ältern Munde;
Das ernste Schweigen hat allein
Den neu Vermählten in der Liebesstunde
Gebettet, Finsterniß und Nacht die Braut geschmückt,
Aurora nie bey ihr den Bräutigam erblickt.
Der schwamm schon früh zurück mit küsseheißen Wangen
Und nie gesättigtem Verlangen.

36.

(*) Juga oder Zygia ein Beynahme der Juno, als Stifterinn der Ehen.

36.

So denn bey Tage Jungfrau, Weib bey Nacht,
O Hero, täuschest du das Paar, das dich gezeuget,
Und weil der Liebe Glück dir nur im Dunkel lacht,
Klagst du den Tag oft an, der sich zu langsam neiget.
Doch selber dieses Glück, so theur gekauft es war
Und so verstohlen, hat das arme Paar,
Nur eine kurze Zeit genossen;
Denn vom Verhängniß ward sein früher Tod beschlossen.

37.

Der Winter kommt, der Wirbelwinde Schaar
Erregt das Meer vom Grund auf, bange fliehet
Das Schiffervolk die dräuende Gefahr,
Indems auf trocknen Sand die wunden Schiffe ziehet.
Leander aber stürzt mit allzu kühnem Muth,
So bald verrätherisch ihm von dem hohen Thurme
Die Hochzeitfackel winkt, dem Sturme
Hohn sprechend, in die wilde Fluth.

38.

Unglücklich Mädchen, misse deinen Lieben
Den Winter durch! o zeige nicht
Ein allzu bald verlöschend Licht!
Umsonst! sie zeigts, sie zeigts, getrieben
Von Lieb' und Schicksal; weh dir, weh!
Der Parzen Fackel ists, was deine Hand erhoben,
Nicht Amors Fackel! sieh! die Winterstürme toben
An das Gestad', und Nacht bedeckt die See.

39.

Auf ihrem lauten Rücken schwebt Leander
Voll süßer Hoffnungen, doch das Gewässer schwillt,
Schwillt himmelan, wälzt ihn von Wog' auf Wog', es brüllt
Der Winde grimme Schaar, sie rücken auf einander
Laut heulend zu dem furchtbarn Streit.
Vom Weste wird der Ost, vom Nord der Süd bedräut:
Leander, eingedreht in fürchterliche Kreise,
Fleht den Unsterblichen; O schirmet meine Reise!

40.

Zur seegebohrnen Venus bethet er;
Er bethet zum Neptun, dem Herrscher auf dem Meer,
Beschwöret Boreas bey Orythyjens Küssen:
Vergebens! Amor hat den Parzen weichen müssen.
Von allen Seiten stürmts, des Jünglings Stärk' erschlafft,
Schon sinkt matt Hand und Fuß, schon wird er fortgerafft,
Schon läuft verderblich ihm viel Wassers in die Kehle,
Die Fackel lischt, mit ihr Leanders Lieb' und Seele.

41.

Doch Hero schlaflos blickt stets auf des Meeres Rücken;
In ihrer Seel' auch stürmts; sie kann ihn nicht erblicken,
Obgleich das Morgenroth die Gegend schon erhellt:
Doch itzt, itzt sieht sie ihn am Fuß des Thurms zerschellt
Und todt, sie siehts, zerreißet die Gewänder
Um ihre Brust und wirft vom hohen Thurmgeländer
Sich mit Geräusch herab auf ihren todten Freund:
So starb das arme Paar im Tode noch vereint.

An-

Anmerkung.

Ich will hier ein paar Verbesserungen des 298 Verses anführen, der wirklich eine chirurgische Hülfe nöthig hat. Lenepp schlägt in seiner Ausgabe des Coluthus vor, mit dem d'Orville also zu lesen.

Τυπτομένην δ'ε
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἀνέλκυσεν ἠθάδι
χέρσῳ

Diese Vermuthung läßt sich hören; noch scharfsinniger aber liest der gelehrte Herr von Brunk in seinen Noten zu dem Apollonius Rhodius. τυπτομένην δὲ
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἐπελκυσε διψάδι χέρσῳ.

Der Raub der Helena
nach dem Coluthus.

An Eckhel und Regelsperger
meine ehemaligen Lehrer. *)

Euch Freunde, die ihr manche Stunde
Wenn meinem Knabenohr aus euerm weisen Munde
Der Hochgesang Virgils, Tibullus süß Getön
Zuströmte, mich gelehrt, was groß ist, gut und schön
Euch, die ihr nicht allein zum Wisser, auch zum Fühler
Mich ausgebildet habt, euch weihet euer Schüler
Das Lied Coluthus, es sey noch in der Folgezeit
Ein Denkmahl seiner Dankbarkeit!

(*) Der erste, der berühmte Antiquar, ist Director des kaiserlichen Münzcabinettes und Prof. der Numismatik, der zweyte Lehrer der Dichtkunst.

1.

Ihr Nymphen Trojens, die ihr zu dem Reigen
Nach Ida wallend, oft am väterlichen Strand
Des Xanthus von dem Haar die Binden, aus der Hand
Das heilge Spielwerk legt, wollt ihr zu mir nicht steigen
Aus eurem lauten Quell, und singen, wie der Hirt
Die ungewohnte See durchirrt?
Wie er, der hiebevor kein Ruder regte,
Nun Unglücksschiffe baut' und Erd' und Meer bewegte.

2.

Durch welchen gähen Zwist man drey Göttinen sah
Den richterlichen Spruch aus eines Schäfers Munde
Laut fodern, wer es war, der ihm die erste Kunde
Vom Reitz der fernen Helena
Gegeben, welch ein Urtheil er gesprochen.
Ihr wißt es, Nymphen, saht zu seinem Sitz sie hin
Nach Ida wallen, saht die stolze Königinn
Der Grazien auf ihre Schönheit pochen.

3.

Als Jupiter dem Ganymed befahl,
Daß er auf Hämus Höhn bey Peleus Hochzeitmahl
Den Gästen selbst den Wein in goldnen Bechern biethe;
Erschienen auch, daß sie der Amphitrite
Reitzvolle Schwester grüßten und das Fest
Mitfeyerten, die Götter und Göttinnen;
Von dem Olymp kommt Zeus, das blaue Meer verläßt
Neptun, den Helicon das Chor der Pierinnen.

4.

Apollo führet sie, mit ihm zieht Juno hin
Des Donnrers Schwester, auch der Eintracht Königinn,
Cythere will in Chirons Hainen,
Ja selbst die Jägerinn Diana will erscheinen.
Auch Pallas hat vom Haupt den schweren Helm gelegt
Und eilt, selbst unverlobt, zu dem Verlobungsfeste,
Mit ihr der Gott des Weins, des Gottes Schultern schlägt
Ein goldnes Haar, das Spiel der losen Weste.

5.

5.

Selbst Mavors schwingt heut keinen wilden Speer
Und hat vom holden Leib den Panzer weggenommen,
Schön, wie er einst ins Haus Vulcans gekommen,
Und lächelnd schwebt der Gott im Reihentanz daher.
Auch mischt in diese Reihentänze
Die holde Suada sich, auf ihrem Rücken tönt
Ein Köcher, von Cupid entlehnt,
Und ihre Hand flicht bunte Hochzeitkränze.

6.

Nur Eris lud zum Mahl der weise Chiron nicht,
Noch Peleus, darum tobt sie wild umher, vom Neide
Getrieben, wie ein Kalb, wenn auf der Heide
Blutrünstig eine Bräms' es sticht:
Itzt fährt sie auf von ihren Felsensitzen,
Itzt wieder hin, zerwühlt der Erde Schooß,
Reißt ganze Kieselstücke los,
Ob schroffe Steine gleich die dürre Hand ihr ritzen.

7.

Itzt sinnet sie, die Götter von dem Mahl
Zu scheuchen, will bald Schild' an Schilde schlagen,
Doch scheuet sie den Mars, den Gott in blankem Stahl,
Bald will sie in den Tartarus sich wagen
Und dort des Titan wilde Brut,
Befreyn, daß noch ein Sturm der Burg Kronions drohe;
Doch nimmt Vulcan, deß unlöschbare Lohe
Das Eisen bändigt, ihr den Muth.

8.

Doch nun, nun kommt die Frucht der Hesperiden,
Die goldne Frucht ihr in den Sinn,
Sie wirft den Apfel grinsend hin;
Und sieh! schon fleucht vom Göttermahl der Frieden;
Stolz auf Kronions Bett, schreyt Juno, er ist mein,
Und langt darnach, mein, ruft auch Pallas mein!
Wer zweifelt, sagt die schönere Cythere,
Daß er der Königinn der Liebe zugehöre?

9.

Zeus sieht den Streit, ruft den Mercur und spricht:
Kennst du den Priamiden nicht?
Ein schöner Hirt! er pflegt an Xanthus Strand zu weiden
Und auf des Ida grüner Höh:
Dem bring den Apfel, der soll diesen Streit entscheiden,
Doch daß er prüfend auch die drey Göttinnen seh,
Welch eine Brust sich tadelloser hebe,
Welch Auge sanfter roll' und ihn der Schönsten gebe.

10.

So Jupiter; Mercur gehorcht und beut
Zum Führer sich den rechtenden Göttinnen,
Nun schmücket jede sich zu diesem großen Streit,
Und jede sucht den Preis durch Schönheit zu gewinnen.
Cythere nimmt voll List aus durchbalsamtem Haar
So Bind' als Nadel, ziert mit fein gedrehtem Golde
Die seidnen Locken, ruft der Amoretten Schaar,
Die sammeln sich um sie, und nun beginnt die Holde:

11.

Umschwebt mich Kinder, nah ist mir ein großer Streit,
Denn um den Preis der Schönheit kämpft sichs heut,
Wer wird den Apfel wohl gewinnen?
Saturnia gebar die Charitinnen
Und freut des Zepters sich; die Königinn der Schlacht
Ist Pallas; ich allein bin wehrlos, ohne Macht,
Kann Königreiche nicht vergeben,
Kann wider Feinde nicht des Mavors Lanze heben

12:

Doch warum zag' ich? führet meine Hand
Statt Lanzen nicht der Liebe Band,
Und einen Pfeil, der kein Herz noch verfehlet,
Trag' ich den Gürtel, jenen Gürtel nicht,
Deß Stachel zwar die Mädchen sticht
Und bitter schmerzt, doch nie entseelet?
Als dieß die Göttinn mit den Rosenfingern sprach,
So eilten folgsam ihr die Amoretten nach.

13.

Schon kamen sie auf Idas Spitze, trafen
Den Hirten Paris an; von väterlichen Schafen
Umblöket, zählt' er sie mit kluger Sorgfalt ab,
Sie und die Rinder, die getrennet von einander
An deinen blumigen Gestaden, o Scamander,
Froh weideten; ein krummer Hirtenstab,
Der Stierelenker war in seinen Händen,
Ein wildes Ziegenfell schlug ihm die weißen Lenden.

14.

Er schlenderte mit seinem Haberrohr
Der trauten Hütte zu, ganz Ohr
Für sein geliebtes Lied; nun kümmert' ihn nichts minder,
Als seine Schafe, seine Rinder.
Auch bellete kein Hund, die Stiere brüllten nicht,
Sie horchten die dem Pan, dem Hermes werthen Lieder;
Nur Echo, die bloß aufgefodert spricht,
Sang sie auf Idas Höhn in Luftgebiethen wieder.

Nun

15.

Nun setzte sich der Hirt, wo junge Blumen ihn
Umdüfteten, und dichte Zweige deckten;
Ermüdet von dem Laufe, streckten
Die fetten Stier' auch sich ins Grün:
Doch wie die Götter seinem Blicke
Begegnen, springt er auf, voll Schrecken, unterbricht
Ein kaum begonnen Lied; er flieht ihr Angesicht
Und läßt die Pfeif' auf einem Stamm zurücke.

16.

Doch Hermes ruft ihm nach; warum entfliehest du?
Komm, fürchte nichts, verlaß die schöne Heerd' und fälle
Ein Urtheil über drey Unsterblichen, dann stelle
Der Reitzendsten den goldnen Apfel zu,
Er sagt es, Paris nun spannt seiner Augen Sehnen,
Beschaut das goldene Geschmeid',
Am weißen Hals, die Brust, das fein gewebte Kleid,
Der Augen Glanz selbst Fers' und Sohl' am Fuß
der Schönen.

17.

Athene faßt ihm nun die Hand mit Freundlichkeit,
Auf, sagt sie, Priamid', auf, und verschmäh Cytheren,
Der Lüste Königinn, verschmäh auch Heren,
Mich wähle, Königssohn! dir ziemet Heldenstreit,
Und den lehr' ich dich, nie soll dich Enyo ängsten,
Du sollst der Städte Schutz und in der bängsten
Belagerungsstund' ihr Retter seyn.
So Pallas, doch hier fällt Saturnus Tochter ein:

18.

Hirt, wenn du mir die goldne Frucht gewähren,
Wenn du für mich entscheiden wirst,
So soll ganz Asien als König dich verehren:
Verachte du des Kriegs blutvolle Werk', ein Fürst
Bedarf nicht ihrer, er herrscht über Stark' und Feige,
Glaubst du, zu Lieblingen der stolzen Pallas neige
Der Sieg sich stets? weißt du es nicht, das Grab
Schlingt der Bellona Freund' oft allzu früh hinab.

19.

So both Saturnia, die hoch auf goldnem Thron
In dem Olympus sitzt, ein Königreich zum Lohn.
Doch Cypris löst die Busenbänder,
Weit flattern in die Luft die faltigen Gewänder,
Die volle Brust erhebt sich fessellos,
Und ohne Gürtel lacht der aufgedeckte Schooß,
Den nun verliebte Weste fächeln,
Sie tritt zu Paris hin und spricht mit süßem Lächeln:

20.

Nimm, (und vergiß bey dem, was Venus beut,
Den dir verheißnen Thron und wilde Tapferkeit,)
Nimm Schönheit zum Geschenk, die meiner Schönheit
gleiche,
Zwar ist der Krieg mir fremd, doch schmücket Wohlgestalt
Die Weiber mehr als Muth, den Werth der Königreiche
Ersetzt das Bett der Tochter Ledens; bald
Wird dich ein guter Wind an ihr Gestade wehen,
Und Sparta dich als ihren Gatten sehen.

21.

Sie endigte noch nicht, so reicht er ihr
Den goldnen Apfel schon, der Schönheit Zier,
Ein glänzendes Geschenk, doch blutger Kriege Saamen;
Sie hält ihn in der Hand, und bitter kränkend höhnt
Sie die Besiegten: nun, ihr, die voll Stolzes kamen,
Schon hiebevor an Krieg gewöhnt:
Ich habe doch gesiegt, mein ist die schöne Beute,
Ich liebte Schönheit stets, und sie stand mir zur Seite.

22.

Dir, Juno, konnten die, so du geboren hast,
Der Charitinnen Chor, Mars und Vulcan nicht frommen,
Verlaßne, niemand ist zu Hülfe dir gekommen,
Nicht Mars, obgleich sein Speer in Schlachten ohne Rast
Fort tobt, Bellona nicht die Königinn der Schilde,
Wiewohl du ihres Freunds Hephästos Mutter bist,
Und endlich nicht er selbst, der wilde,
Unbändige Gott, deß Athem Feuer ist.

Auch

(*) Man sehe die Anmerkung.

23.

Auch du stolzire nicht, zum Kampfe niemals, Müde!
Dich säte Liebe nicht, kein Weib gebar dich, Gräul
Der Sterblichen, dich hieb ein eisern Beil
Aus deines Vaters Haupt, dir ist der süße Friede,
Und Harmonie und Eintracht fremd,
Den Mavors ahmst du nach, gehüllt ins Panzerhemd;
Doch eine Kriegerin gleicht einem Mitteldinge
Von Mann und Weib, man achtet sie geringe.

24.

So trieb sie Venus fort, nicht ohne bittern Hohn,
Stolz aufs Geschenk, das einst ihr Ilion
In Schutt verkehrt; indeß reißt brennendes Verlangen,
Elender Paris, dich zur unbekannten Braut,
Werkleute sind schon viel auf Idas Höhn gegangen,
Phereclus zimmert dort die Unglücksschiffe, haut
Zum Mast der Eichen Stamm, läßt Segel drüber wallen,
Dem königlichen Thoren zu gefallen.

25.

Auch tauschet dieser schon für Idas Höhn das Meer,
Doch bringt er Cyprien am Meeresstrand vorher
Manch Opfer, schwebet dann auf ihrer Amme Rücken,
Gefahrvoll ist die Fahrt, die rothen Blitze zücken,
Der Regen saust, der Sturm brüllt in des Schiffers Ohr,
Bald bricht die Welle sich mit schrecklichem Getümmel
Am Felsen, bald fährt sie empor
In schwarzen Wirbeln und umzieht den Himmel.

26.

Indeß stößt Paris doch von seinen Ufern ab,
Sieht schon die Mündung der Ismarschen Pfütze,
Des Thracischen Pangäus Spitze;
Sieht der verliebten Phyllis Grab
Aufsteigen, sieht am Ufer jene Strecke,
Die neunmal hin und her ihr Fuß durchlaufen hat,
Ob sie vielleicht den von Minervens Stadt
Zurücke segelnden Damophoon entdecke.

27.

Nun zeiget der Achäer Land
Sich seinen Blicken; du, geräumige Mycene,
Du Menschennährerinn, o Phtia, und am Strand
Eurotens, Sparta du, durch deiner Weiber Schöne
Berühmt, Atridens Sitz, zunächst beym Erymanth.
Auf dich auch war des Troers Blick gewandt,
Therapne Nachbarinn, du liegest in der Kühle,
Beschirmt von Berg und Wald, und zählst der Bürger viele. (*)

28.

Bald endete die Fahrt, nicht lange mehr erscholl
Der Lärm der Rudernden; schon springt man ans Gestade
Und macht die Schiffe fest; doch Paris eilt zum Bade,
Wo in der Näh dem Fels ein Silberbach entquoll.
Dann tritt er leis' einher, daß sich sein Fuß vom Staube
Nicht schwärze, dieser Fuß, so weiß, wie junger Schnee,
Noch daß ein böser Wind an seiner Pickelhaube
Herunter fahr' und ihm der Locken Bau zerweh.

(*) Umbrosae Therapnae heißt es beym Statius Silv. IIII. 8. Ged. 53. V.

29.

Wie er in deinen Mauern ist,
O Sparta, traute Wirthinn ferner Gäste,
Bewundert er die herrlichen Palläste
Der Bürger, und sein Auge mißt
Die Tempel ab, die dich verschönen;
Hier siehet er in Gold Athenen,
Die Eingeborne, conterfeyt,
Und dort den Gegenstand von Phöbus Zärtlichkeit,

30.

Den schönen Hyacinth, mit dem der Gott oft spielte,
Und der verborgen war in Tyndars Königsstadt,
Daß Zephyr, dessen Lieb' er stolz verworfen hat,
Nicht seine Rach' im Blut des Jünglings kühlte.
Umsonst sein Blut fließt doch! Apollo, welcher nicht
Den Nebenbuhler kannte, bricht
In laute Klagen aus; die Erde treibt gerühret
Die Blum' empor, die noch des Jünglings Nahmen führet.

31.

Schon eilt der Troer zum Pallast
Atridens, göttlich schön, ja schöner fast,
Als der Unsterbliche, den Semele geboren!
Verzeih, o Evius, verzeih, Kronions Sohn,
Fast schöner: Helena tritt in den Vorhof schon
Aus den geöffneten, gastfreyen Thoren,
Und wie sie ihn erblickt, bleibt sie bewundernd stehn,
Und siehet lang' auf ihn und kann nicht satt sich sehen.

32.

Nun führt sie in die inneren Gemächer
Den holden Gast; ein Stuhl von Silber, neuerlich
Gedreht, wird ihm gereicht; ist dieß, so fragt sie sich:
Ist dieß der goldne Sohn Cytherens? doch den Köcher,
Den Köcher hab' ich nicht erblickt;
Ist dieß der Rebenkönig Liber?
So sehr bewundert sie die Schönheit, die ihn schmückt;
Doch die Bewunderung strömt bald in Reden über.

33.

Willst du, an Schönheit zwar erhabnen Fürsten gleich,
So sagt sie, dein Geschlecht, dein Vaterland nicht melden?
Dein Aufenthalt ist wohl nicht Nestors Königreich,
Das sandge Pylos, nicht die Nährerinn der Helden,
Das schöne Phtia, denn ich kenn' Antilochus,
Der Äaciden Stamm, den edlen Patroclus,
Den Peleus, Telamon, das Schrecken in dem Kriege,
Den tapferen Achill; nie sah ich deine Züge.

34.

Sie sprichts, und mancher Wunsch schwellt ihre schöne Brust.
Mein Troja, saget er, villeicht ists dir bewußt,
Prangt, aufgethürmt von zweyer Götter Händen,
Am Rande Phrygiens; aus edler Väter Lenden
Stammt Priamus, durch Macht und Reichthum groß,
Der König Ilions, mein Vater, er entsproß
Von Dardanus, und der ist aus Kronions Samen;
Ich Fürstinn bin bemüht die Ahnen nachzuahmen.

35.

Die Götter steigen oft von ihrem goldnen Thron
Und wandeln unter uns und dienen uns auf Erden;
So baute Phöbus und Posidaon
Die Mauern Ilions, die niemals stürzen werden.
So standen rechtend drey Unsterblichen vor mir,
Ich ließ die lächelnde Cythere siegen,
Und sie versprach ein holdes Weib dafür;
Du, ihre Schwester, sollst in meinen Armen liegen.

36.

Um diesen Preis durchschifft' ich Meere, doch du weißt
Es selber, tadelst nicht die so gerechten Flammen;
Drum auf! und schmelzen wir im Liebsgenuß zusammen,
Da dieß Cythere selber heißt;
Du folge mir als Braut; dein Gatte stammt von Feigen;
Und du! .... kein Griechisch Weib darf neben dir sich zeigen,
Der Griechen Töchter sind sonst eine Zwitterart,
Die männliche Gestalt mit Weiberschwachheit paart.

37.

Er sagts, sie schweigt, senkt ihre Blicke
Und giebt erst spät süßstaunend ihm zurücke.
Schon lange wünsch' ich sie zu sehn,
Die Mauern Ilions, an welchem Meisterstücke
Die Götter selbst gebaut, und auf der Trift zu gehn
Wo süße Balsamdüfte wehn
Und hiebevor Apoll, als Mitgenoß der Hirten,
Die Kühe sammelte, wenn sie der Weid' entirrten.

38.

Drum auf, mein schöner Gast! ich folge dir dahin
Da Venus es befahl, der Ehen Königinn.
Mag Menelaus auch, wohin ich eilte, wissen!
So gab die Nymphe mit den schönen Füßen
Sich Alexanders (*) Wünschen hin;
Indessen war die Nacht, die Schlummergeberinn,
Die Sorgenstillende, vorüber; mit Auroren
Schlich sich der Träume Heer aus seinen beyden Thoren.

(*) Ein Beynahme des Paris.

39.

Ein Thor, durch das auf uns der Götter Wort ergeht,
So niemals täuschet, ist aus Horn gedreht:
Das andre Thor, das Truggesichte zeiget,
Ist Elfenbein; um diese Zeit besteiget
Der Dardaner das Schiff, raubt aus des Königs Haus
Der ihn bewirthet, Helenen heraus,
Und eilt mit diesem Keim des Krieges über Meere,
Stolz aufs Versprechen der Cythere.

40.

Noch eh es tagte, reißt sich von dem langen Haar
Hermione die königliche Binde:
Wirft wild sie weg zum Spiel der Winde
Und sammelt vor dem Thor der Dienerinnen Schaar;
Wo, fragt sie weinend, wo ist die, so mich geboren?
Sie floh mich Jammerkind, sie ist für mich verloren!
Ach! gestern schlief sie noch in Einem Bett mir mir
Und zog vorher den Schlüssel von der Thür.

41.

So klagt sie trauernd, und die Mägde sagen,
Selbst trauernd, ihr zum Trost: mein Kind hör' auf zu klagen;
Fort ist die Mutter, doch erfährt sie dein Gewein,
So kehrt sie wieder; sieh! die Wangen schrumpfen ein,
Die allzu viele Thränen saugen,
Und es erlischt der Glanz in immer nassen Augen.
Villeicht daß sie der Nymphen Chor
Besucht' und sich vom rechten Weg verlor.

42.

Villeicht daß sie nach kühlem Bade
Im väterlichen Fluß am blumigen Gestade
Herum irrt, in der Horen Au
Lustwandelt oder ruht, gekühlt vom Morgenthau,
Auf weicher Flur: o schweigt, sie kennet alle Stege,
Dieß giebt laut stöhnend und mit nassem Blick
Hermione den Tröstenden zurück,
Weiß von dem Ufer her, weiß von der Au die Wege.

43.

Die Sterne gehen unter, gehen auf,
Und sieh! noch kehrt sie nicht; durch welche Ländereyen
Und über welch Gebirg' o Mutter, jagt dein Lauf!
Wie wenn dich wilde Thier' anfielen? doch die scheuen
Zeus Kinder, wenn du auf der Flucht
Hinstürztest? aber blieb ein Blatt mir undurchsucht
Im ganzen Hain? wenn du im Baden
Hinabsankst? doch es stirbt kein Weib durch die Najaden.*)

44.

So klagt Hermione, bis daß gemach
Der Schlaf ihr Haupt hinüber beuget,
Der ahmt hierin den Tod, den ältern Bruder, nach,
Daß er uns auch bezwingt, und alle Sorgen schweiget,
Durch ihn auch schließet sich manch schönes Auge, schwer
Von Thränen; doch nicht lang' erquicket er
Hermionen, sie glaubt die Mutter zu entdecken,
Durch einen Traum getäuscht, und ruft mit wildem
Schrecken.

45.

(*) Die nur schöne Knaben hinab ziehen.

45.

Ach! als ich gestern schlief, flohst du und ließest mich
Im väterlichen Bett; und heut!..., wie sucht' ich dich,
Berg auf, Berg ab im Spartischen Gebiethe!
So eiltest du zur schön gelockten Aphrodite
Verbothnem Bündniß? schilt, erwiedert das Gesicht,
Trotz deines Grams mich Jammervolle nicht.
Der Mann, der gestern kam, deß Blicke Freundschaft logen,
Der hat gewaltsam mich meerüber mit gezogen.

46.

So sagt Hermionen das blasse Traumgesicht;
Sie fährt vom Schlaf empor, erblickt die Mutter nicht,
Und schreyt, laut weinend; eilt, ihr Luftgeschlechter, eilet
Nach Creta, wo mein Vater itzt verweilet;
Erzählt ihm: gestern kam ein fremder Bösewicht,
Der meinem Haus die größte Zier entrissen,
So klagt sie in den Wind mit bittern Thränengüssen
Und suchet überall die Mutter, findt sie nicht.

47.

47.

Denn diese schifft als Braut, vom Bräutigam begleitet,
Die Ciconer vorüber; sieh! es gleitet
Ihr Schiff schon auf der Fluth des Hellesponts dahin,
Ist schon in Trojens Port; des Phöbus Priesterinn,
Cassandra sieht vom Schloß das Hochzeitpaar und reißet
Die goldne Bind' entzwey: doch Troja heißet
Es laut willkommen und eröffnet ihm,
Das Unheil bringt, das Thor mit frohem Ungestüm.

Anmerkung.

Ich muß hier über den 174. V. meine Meinung sagen, bey dessen Erklärung der gelehrte Lennep ein wenig geschlummert zu haben scheint..

Οὐ σακέων βασίλεια, καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη,

Οὔ σοι Ἄρης ἐπάρηξε.

Non tibi armorum Praeses, etiamsi Vulcani mater es,

Neque Mars opem tulere.

Locus in quo nihil sane difficultatis, male ab interpretibus intellectus fucum mihi aliquando fecit; veram mentem expressi in versione. σακεων βασίλεια aeque ac Ἄρης cum ἐπάρηξε jungendum et *Minervam* respicit So weit Lennep, widersprechend genug! Wie soll denn Pallas ihrer Nebenbuhlerinn helfen und welche Verbindung hätte das καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη mit Pallas? Meine Vermuthung daß unter σακέων βασίλεια die Bellona verstanden werde, ist wenigstens erträglicher. Bellona braucht das Feuer, hält eine brennende Fackel in der Hand, wie sie vom Statius IV. 5. Theb. und vom Silius V. 221 geschildert wird, soll also der Mutter des Feuergottes beystehen.

Pyg-

Pygmalion.

nach dem Ovid.

An Lina.

O Lina, schlage du nicht dieses Blümchen aus,
Im Garten des Ovid hab' ichs für dich gepflücket;
Trügt mich die Ahndung nicht, so werd' ich einen Strauß,
An dessen Duft sich Welt und Afterwelt erquicket,
Dir bald aus meinem Garten weihn:
Denn meine Liebe soll nicht sterben,
Sie muß, wenn deines Freunds Gebein
Schon lange modern wird, noch auf den Enkel erben.

1.

Pygmalion durch all die Laster scheu gemacht,
So die Natur nicht karg dem Weibe zugemessen,
Lebt einsam und vertraurt so manche lange Nacht
Im ehelosen Bett; doch formet er indessen
Mit meisterlicher Hand aus weißem Elfenbein
Das schönste Mädchenbild: kein Weib kann schöner seyn:
Erblicket ihrs, ihr wähntet, daß es lebe
Und bloß aus Zucht sich nicht von seinem Platz erhebe.

2.

Kein Wunder: er verbarg mit so viel Kunst die Kunst,
Daß er sich selbst getäuscht; er brennt, o seltne Brunst!
Für seiner Hände Werk, kann nie genug es sehen,
Befühlts oft, was es sey, ob Fleisch, ob Elfenbein,
Und will auch dann die Wahrheit nicht gestehen,
Ja überredet sich, die Finger dringen ein,
Besorgt, es drück' ein Mahl sich in die schönen Glieder,
Spricht mit dem Bilde, küßts und wähnt, es küss' ihn wieder.

3.

3.

Bald bringt er Schmeicheleyn, und bald Geschenk' ihm dar,
Nach welchen sich die Mädchen sehnen:
Juwelen, Muscheln und dem Baum entfallne Thränen
Der Heliaden, Blumen in das Haar
Und Lilien und Vögelchen: er drehet
Ihm an die Finger Ring', ein goldnes Stirnband wehet
Zur Brust des Bilds herab, den Hals ziert ein Geschmeid',
Ein Perlenschmuck das Ohr, den Leib ein köstlich Kleid.

4.

Das Bild ist immer schön, schön, wenn es Kleider decken,
Und nackt nicht minder schön, der Künstler läßt es ruhn
Auf Teppichen, gefärbt mit Sidons Purpurschnecken,
Nennts Bettgenossinn, stützt, um ihm nicht weh zu thun,
Den schön gedrehten Hals nur mit dem weichsten Flaume
Und weidet sich am wonnevollen Traume,
Bis der berühmte Tag erschien,
Der Venus heilig war; ganz Cypern feyert' ihn.

5.

Schon sanken weisse Küh, umgoldt die krummen Hörner,
Schon stieg der Duft unzähliger Weihrauchkörner:
Pygmalion steht opfernd am Altar
Und bethet furchtsam: Götter, ist es wahr,
Daß ihr allmächtig seyd, o so erweiche
Mein Flehen euer Ohr, so gebet, gebet mir
Zur Gattinn (ach, der Arme hätte schier
Mein Bild gesagt,) ein Weib, das meinem Bilde gleiche!

6.

Die goldne Venus war von ihrem Göttersitze
Zum Fest geeilt, sie liest in seiner Seel', es fährt
Ein Zeichen, das der Göttinn Huld bewährt,
Die Flamme dreymal auf und schlägt mit goldner Spitze
Des Tempels Wölbungen; der Künstler fleugt zurück
Zu seinem Bilde, streckt sich ihm zur Seite nieder
Und küßt es: sieh! das Bild, o nie gehofftes Glück!
Das Bild scheint zu erlaun: begierig küßt ers wieder.

7.

7.

Befühlt die Brust, da giebt das Elfenbein
Erweicht dem Drucke nach; so schmilzt am Sonnenschein
Hymettisch Wachs, das klug behandelt,
Durch Künstlerfinger sich in manche Form verwandelt;
Denn nur durch den Gebrauch erlangt es Brauchbarkeit;
Der Jüngling staunt und macht, nicht ohne Furcht erfreut,
Gleich wieder den Versuch, sieht wieder ihn gelingen
Und fühlt des Mädchens Puls an seinen Daumen springen.

8.

Doch itzt, itzt thut er laut den Dank der Göttinn kund,
Den diese Wohlthat heischt, dann drückt er seinen Mund
Auf den nun wahren Mund der Jungfrau, und o süße
Verwirrung! sie auch fühlt, fühlt die gegebnen Küsse:
Das hohe Roth bezeugts, das ihre Wang' umzieht;
Ihr Auge hebet sich, (Scham und Verwirrung hatten
Es erst hinab gesenkt,) zu seinem Aug' und sieht
Zugleich den Himmel und den Gatten.

9.

Itzt aber eilete die Allbeglückerinn
Cythere, zu dem Haus des neu Beschenkten hin,
Der Liebenden Entzücken selbst zu sehen,
Und, als des Bundes Stifterinn,
Das Hochzeitfest mit ihnen zu begehen:
Sie segnete die Braut, aus deren Schooß nach zehen
Durchküßten Monden sich das Söhnchen Paphus wand,
Nach dessen Nahmen man die Insel umgenannt.

An-

Anmerkung.

In den übrigen Schriftstellern findet man, daß nicht das ganze Land Cypern sondern bloß die Hauptstadt Paphos geheißen habe. Aber auch die soll erst vom Cinyras, dem Sohne, dem Enkel oder dem Schwiegersohne des Pygmalion erbaut worden seyn. Villeicht läßt sich der letzte Widerspruch durch den Strabo heben, der uns lehrt, daß es ein Alt- und ein Neupaphos gegeben habe. S. 14. B.

Polyxenens Tod

nach dem Ovid.

An Ramler.

1.

Noch immer schwebt, o Freund, vor meinem Blick
Dein liebevolles Bild, in diesem Ohre tönet
Noch immer deine Stimm' und meine Seele sehnet
Nach ihrem Ramler sich zurück.
O müssen denn uns Parasangen trennen!
Und konnt' ein guter Gott mir deinen Unterricht,
Mir deine Warnungen, dein freundlich Nicken nicht
Auf ein, ach! ohnehin so kurzes Leben gönnen!

2.

Doch still! damit das Glück nicht etwa unbescheiden
Mich nenne; denn wie mancher Biedermann
Wird in der Folgezeit mich noch darum beneiden,
Daß ich mir Ramlers Huld gewann!

Indessen nimm, o Freund, was ich zu geben habe,
Ein kleines, ein geborgtes Lied
Mit Nachsicht auf: die Gottheit selber sieht
Mehr auf des Gebers Herz, als auf den Werth der Gabe.

I.

Gestürzt war Ilion; mit ihrer Flotte kehren
Die Griechen wieder in ihr Land.
Doch hält, bis still die See, die Winde günstig wären,
Ihr Feldherr sie noch auf und harrt an Thracens Strand.
Urplötzlich steigt Achill aus weit geborstner Erde,
Hehr, wie er lebend war, mit dräuender Geberde;
So sah er aus, als er auf Atreus Sohn
Das Frevlerschwert gezückt; er sprach im Donnerton;

2.

Ihr Griechen, schifft ihr fort, mein nicht mehr eingedenk?
Starb euer Dank mit mir? ehrt ihr durch kein Geschenk
Mein frühes Grab? flieht nicht, eh meinem Schatten
Das Blut Polyxenens als Söhnungsopfer floß;
Er sprachs; schon reißt man sie aus ihrer Mutter Schooß,
Der sie nach dem Verlust der Kinder und des Gatten
Fast einzig übrig war, und schleppt sie nach der Gruft
Des grimmen Todten, der sie ruft.

3.

Schon nahte sie dem grausamen Altare,
Sah Pyrrhus schon mit bloßem Schwerte stehn
Und starren Blicks auf sie, sein Opfer sehn.
Weit über ihr Geschlecht, weit über ihre Jahre
Erhaben, ihres Werths auch jetzt noch sich bewußt,
Ruft sie; so werde denn ein edles Blut vergossen!
Willst du den Hals, willst du die Brust durchstoßen,
Da, da! ich zaudre nicht: (hier blößt sie Hals und Brust:)

4.

Zwar wird dieß Opfer kaum die Götter, die euch dräuen,
Versöhnen, doch wirds mich vom Sclavenstand befreyen,
Gern geh ich in den Tod und gienge wonnevoll,
Wüßt' ihn nicht Hecuba, zwar die Gebeugte soll
Ob ihrem Leben nur, nicht meinem Tode klagen.
Doch weg! berührt mich nicht mit Männerhänden, frey
Schickt mich den Manen; ihm, wer es auch immer sey,
Den ihr versöhnt, wird mehr ein freyes Blut behagen.

5.

Doch wenn mein letztes Flehn euch an die Seele geht,
(Nicht die Gefangene, die Königstochter fleht)
So schenkt, damit ich doch in einem Grab verwese,
Der Mutter meinen Leib; sie löse
Mit Thränen nicht mit Gold der Tochter Überrest;
Ach einst, einst hätte sie zum stolzen Leichenfest
Ihn auch mit Gold gelöst, sie sprichts und bleibt vom bangen,
Mitleidgen Volk unbeweint, alleine trockner Wangen.

6.

Der Priester selbst durchstößt die Brust, die sie
ihm beut,
Unwillig, thränenvoll; nun fleußt in Purpurbächen
Ihr Leben hin, kein Zug von Furcht entweiht
Ihr Antlitz, ihre Kniee brechen,
Sie stürzet auf die Erd' und sucht
Das, was die jungfräuliche Zucht
Vor Männeraugen zu entdecken
Verbiethet, noch im Tode zu verstecken.

Lucretia

nach dem Ovid.

An Uz.

Mein Uz, dir kanns bey deinem hohen Geist,
Der sich so kühn der niedern Erd' entreißt,
Und durch die sonnigen Gebiethe
Der Wissenschaften bis zum Thron der Gottheit fleugt,
Der kanns bey deiner Herzengüte,
Die dein Gesang uns wie ein Spiegel zeigt,
Nie an Bewunderern und nie an Freunden fehlen:
Doch magst du noch so viel und noch so warme zählen,
Nicht Einen zählest du, der deinen ganzen Werth
Mehr fühlt, als ich, dich zärtlicher verehrt.
Bewunderung eines Manns, der hohe Lieder singet,
Sproßt nie allein in meiner Seel' empor;
Stets keimen Lieb' und Freundschaft mit hervor,
Und wie der Epheu sich um einen Ulmbaum schlinget

Und ewig grünt; so schlingen sich auch die
Um die Bewunderung, und ewig grünen sie.

Oft wenn ich in dem Lied des alten, blinden Weisen
Der Gatten treuesten, den göttlichen Ulyß,
Der sich so gar dem Arm der hehren Nymph' entriß,
Im Schooß Penelopens, am Ende seiner Reisen
Erblicke, wenn ich, voll von edlem Seelenweh,
Mit Priamus vor dem Peliden fleh,
Den unglückselgen Greis dem Mörder seiner Söhne
Mit herzerschütterndem Gestöne
Die Hand fußfällig küssen seh,
Und das geliebte Buch, die bittersüßen Schmerzen
Verweinend, sinken laß': o dann, dann flisterts mir
In diesem tief gerührten Herzen:
O mein Homer, warum bin ich von dir,
Wie durch so viele Scheidewände,
Durch die Jahrhunderte getrennt!
Warum ists deinem Freund vom Schicksal nicht vergönnt,
Dich wie ein Sohn zu pflegen; diese Hände,
Die wären Tag und Nacht zu deinem Dienst bereit,

Sie

Sie sollten dir mit reger Zärtlichkeit
Auf deinen Mittagstisch das Mark des Landes setzen,
In den Pokal der goldnen Reben Blut,
Die Tokays edler Kelter netzen,
Dir pressen, und wenn sanft dein Haupt entschlummert ruht,
Dem kühnen Mückenvolke wehren,
Aus heilgen Träumen dich, Geliebter, aufzustören.
So flisterts mir in meinem Herzen oft:
Doch dieß, was selber nicht der kühnste Wünscher hofft,
Verschmerz' ich leichter noch, als daß ich Zeitverwandte
Bey deren Schriften früh mein Dichterfeuer brannte,
Auch die nicht sehen kann, auch denen liebevoll
Der Dankbarkeit verdienten Zoll
Nicht weihen, noch aus ihrem weisen Munde
Vernehmen, daß sie nicht der Muse Lied verschmähn,
Die mich in der Begeisterung Stunde
Durchs Dunkel ihrer Haine gehn,
Die Stirn mit eignem Lorber krönen,

Mit eignem Lorber mich das Spiel bekränzen hieß,
Und Heldenlieder tönen ließ,
Wie von der Austrier stets karg gelobten Söhnen
Nur wenige, höchst wenige nur tönen.
Ja die Entfernung, Freund, von großen Geistern mischt
Nicht selten Bitterkeit in meine schönsten Tage:
Doch schweigt auch wieder meine Klage
Denn wie ein Abendwind den Wanderer erfrischt,
Der lange Zeit, gedrückt vom Sonnenstrahl, geschmachtet,
So hat auch mich schon oft ein theures Blatt erquickt,
Das mir mit Lieb' und Freundschaft schön befrachtet,
So mancher Enkeln noch ehrwürdge Mann geschickt.
Glaub' edler Uz, daß unter allen Blättern
Mir keines werther war, als das, durch welches du
Mir Beyfall zugeklatscht; o jetzt seh ich in Ruh
Neid, Haß, Partheylichkeit mit allen bösen Göttern
Des Erebus mein mühsam Lied verschreyn!
Was meinem Uz gefällt, kann nicht vergänglich seyn.

Dürft'

Dürft' ich, Verehrtester, zum Dank für das Entzücken,
Das in mein Haus mit deinen Zeilen kam,
Nicht einen Edelstein dir schicken,
Den ich aus Nasos Schatze nahm.
Und findest du, den noch nach rühmlicher Entlassung *)
Der Pierinnen heilig Chor
Verehret, findest du, daß durch die deutsche Fassung
Der Edelstein nicht viel von seinem Glanz verlor:
Dann sag' ichs laut, daß ich zu deinen Jüngern
Drey Lustren schon gehör', an meinen kleinen Fingern,
Schon dazumal von Dichtergeist beseelt,
Dir jede Sylbe nachgezählt:
Und meine Liebe (Freund! sie flammt ununterbrochen
Noch jetzt in dieser Brust!) als Opfer dir zu weihn
Schon dazumal begonnt und es mir selbst versprochen,
Einst deiner Liebe werth zu seyn.

Um-

(*) Missio honesta hieß bey den Römern der Abschied den tapfere Krieger nach geleisteten Diensten erhielten.

Umlagert war schon längst die Stadt der Ardeaten:
Doch spielten müßig noch die römischen Soldaten
In ihren Zelten, denn es scheut
Der feige Feind den Kampf; in dieser Zwischenzeit
Die lange dauert, lädt der König seiner Krieger
Versuchteste zu einem Freudenfest.
Wer weiß, beginnt sein Sohn, wann endlich uns als
Sieger
Mars in das Capitol die Waffen tragen läßt.
Ist wohl, (was dünket euch?) ist unser Bild indessen
In unsrer Weiber Brust noch immer unvergessen
Und lohnt uns Gegenzärtlichkeit?
Er spricht es, jeder lobt die Seine,
Partheilichkeit befeuert diesen Streit,
Und Zung' und Herz ist ganz durchglüht von Weine.
Der von Collatia den Ehrennahmen führt,
Held Collatin steht auf und rufet: was verliert
Ihr Worte? glaubt der That; benützt die Nacht! in Eile

Aufs Pferd, dann fort nach Rom! gesagt gethan;
Man sattelt sich die Gäule,
Sitzt auf, ist da: vor allem flieget man
Ins Schloß Tarquins; die Thür ist ohne Wächter,
Die Schnur des Königs zecht, wie eine Priesterinn
Des Comus, unter Lärm und polterndem Gelächter;
Ein halb zerißner Kranz fleußt ihr zur Schulter hin,
Und im geräumigen Pokale glänzt ein echter
Falernerwein: die Helden gehn
Von dieser Geberinn des Schmauses
Schnell zu Lucretien; im Innern ihres Hauses
Saß die, beschäftiget mit Nähn,
An ihrem Bett stand Woll' in weidnen Körben;
Bey einem matten Schein, den eine Lampe gab,
Spann ihrer Mägde Schaar vertheilte Rocken ab,
Mit einem leisen Ton, daß fast die Worte sterben,
Sagt die Gebietherinn: ihr Mägde, fördert euch,
Denn wißt, wie nur aus unsern Händen
Die Arbeit ist, muß ich sogleich,
(Der Herr bedarf des Kleids,) sie in das Lager senden.

Doch

Doch sagt, was hörtet ihr vom Kriege? (denn ihr hört
Gewöhnlich mehr als ich,) wird er nicht bald sich enden?
O Ardea, von eitlem Stolz empört,
Kämpfst du mit Mächtigern, zwar wirst du einst zer-
stört,
Doch, Böse, jetzt, jetzt hältst du die Gemahle
So lange fern von uns, störst unser häuslich Glück!
Es sey denn! kehren sie nur unverletzt zurück.
Doch ach der meine rast, stürzt mit gezücktem Stahle
In jede Kriegsgefahr: vor Schrecken starrt mein
Blut,
Ich kann nicht, ohne fast mich in das Grab zu kränken,
An seinen allzu raschen Muth
Und an den Sturm der Wälle denken.
Mit Seufzen endigt sie und läßt den Faden los,
Sie senkt die Augen auf den Schooß,
Und netzet ihn mit mancher Zähre.
Ihr Antlitz, (Zucht und Wehmuth schmückte sie,)
War würdig ihrer Seel' und war so schön als die.
Verbanne deine Furcht, ich kehre

Zu-

Zurück mein theures Weib, ruft plötzlich Collatin,
Sie lebet auf, sie stürzt auf ihn
Mit hellem Blick, mit röthern Wangen,
Mit offnem Arm und, ein süße Last,
Bleibt sie, umfassend und umfaßt
Am Hals des Vielgeliebten hangen.

Indessen wüthet wilde Brunst
Im Königssohn; der Bau der schlanken Glieder,
Entflammt ihn, und das Goldhaar, so danieder
Zum Schwanenbusen floß, und der nicht durch die Kunst
Erzwungne Reitz, ihr Sinn, so treu und bieder,
Was sie, und selbst der Ton, mit welchem sie es sprach.
Ja desto heftiger hängt er dem Wunsche nach,
Ja minder Hoffnung ist, schon grüßt durch muntre Lieder
Der Hahn den Tag, die Helden kehren wieder
Ins Lager, Sextus mit: doch ihr Bild nur erblicket
Der Jüngling überall, je länger ers betrachtet,
Je enger fühlt er sich bestrickt.

„So

„ So saß sie, so war sie geschmückt,
„ So hat ihr Auge sanft dem Gatten zugeschmachtet,
„ So nähte' sie, so lag ihr Haar
„ Nachläßig auf dem Hals, so voll von Reitzen war
„ Ihr Antlitz, so klang ihre Stimme.
Wie wenn ein Sturm mit wildem Grimme
Die See durchpeitscht hat und durchbrüllt,
Auch dann noch ihr Gewässer schwillt,
Wenn er schon längst zu rasen aufgehöret:
So bleibet Sextus Herz, der dich, Lucretia,
Im Schimmer deiner Schönheit sah,
Obgleich er jetzt dich nicht mehr sieht, empört.
Er will, mag nun Gewalt hier frommen oder List,
Die Wünsche, die sein Herz durchwühlen,
Befriedigen, die heißen Flammen kühlen.
So zweifelhaft der Ausgang ist,
Ruft Sextus, so sey doch das Äußerste gewaget!
Villeicht beschirmt die Wagenden das Glück,
Villeicht ein Gott: ich selbst nahm durch ein Wagestück
Den Gabiern die Stadt: kaum hat er dieß gesaget,

So schwingt er schon sich auf das Roß
Und reitet, mit dem Schwert umgürtet,
Schnell nach Collatia; bevor der Tag sich schloß,
Erreicht er Collatins Penaten; man bewirthet
Den Feind, der als ein Freund und Blutsverwand-
ter kam:
Lucretia, (wie blind für eignes Wohl durchschreitet
Der Mensch die Lebensbahn!) sorgt für den Gast,
er nahm
Das Mahl ein, das sie selbst ihm, ihrem Feind, bereitet.
Nun kommt die Zeit des Schlafs, die späte Mitternacht,
Kein Lämpchen brennt im Haus, und keine Seele wacht.
Er stehet auf, entreißt das goldne Schwert der Scheide,
Eilt zu der Wirthinn Bett und ruft, da ers besteigt:
Befühle dieses Schwert! ich bin Tarquin; sie schweigt,
Besinnungskraft und Stimme fehlen beyde
Der Armen, sie erbebt, wie ein auf ferner Weide
Vom Wolf ergriffnes Lamm; weh ihr! was sollte sie!
Was? kämpfen? o ein Weib besiegt man ohne Müh:

Schreyn? droht ihr nicht das Schwert? Entfliehen?
es belastet
Die Linke des Tarquin den Busen, den noch nie
Nie eine fremde Hand betastet.
Er, der verliebte Feind, fleht, drohet und verspricht,
Doch Flehen, Drohungen, Versprechen nützen nicht.
Vergeblich, ruft er nun, ist all dein Widerstreben;
Statt deiner Gunst entreiß' ich dir das Leben,
Tödt' einen Knecht, streu in die Welt den Wahn,
Ich hätt' euch überrascht, als du dich ihm ergeben,
Selbst Ehebrecher, klag' ich dich des Ehbruchs an:
Hier giebt die Arme nach, um nicht entehrt zu sterben.
O Sieger jauchze nicht! der Sieg bringt dir Ver-
derben,
Um Eine Nacht, o lasterhafter Sohn!
Verkaufest du den väterlichen Thron.
Nun ward es Tag: sie sitzt, wie bey des Sohnes Bahre
Die Mutter sitzt, mit wild zerstreutem Haare.
Sie heißet einen Knecht schnell in das Lager fliehn:
Ihr treuer Gatte Collatin

Ihr grauer Vater soll zurücke;
So gleich enteilen sie den Zelten, kommen an,
Und fragen, da sie tief die Arme trauern sahn,
Wer ihr denn starb, was für ein Gram sie drücke:
Sie schweiget lange, deckt verschämt
Ihr Antlitz mit dem Kleid; wie eine Quelle strömt
Ihr Schmerz vom Auge; voller Schrecken,
Die Ungewißheit noch erhöht,
Bebt Vater und Gemahl und tröstet sie und fleht,
Frey, was sie kränket, zu entdecken.
Sie hebet dreymal an, und dreymal stocket sie,
Doch nun zum vierten Mal, wiewohl mit bittrer Müh
Und ohne je die Augen aufzuschlagen,
Beginnt sie: dieses auch, Tarquin, verdank' ich dir?
Ich selbst soll meine Schmach .... ich selber soll es
sagen?
Erzählt dann, was sie kann; allein noch übrigt ihr
Das Schrecklichste, sie weint, mit Purpur überstreuet
Ist ihr Matronengesicht. (*)

 Der

(*) Ich weiß nicht, wie es kam, daß wir mit dem

Der Vater, der Gemahl verzeihet
Ihr die erzwungne That, ich selbst verzeih mir nicht,
Wenn ihr mir auch verzeihet, rufts, durchsticht
Mit dem im Kleid verborgnen Stahle
Sich schnell die Brust, wankt, fällt vor dem Gemahle
Und vor dem Vater blutend hin,
Und ist, o noch im Tode keuscher Sinn!
Besorget, daß sie nur nicht unanständig falle.
Sieh! beyde stürzen itzt wie rasend auf sie hin,
Bejammern den Verlust; es donnert durch die Halle,
Es tönet auf dem Platz ihr schreckliches Geschrey;
Viel Volks und Brutus eilt herbey:
Er zeiget, wer es ist, in dieser Schreckenstunde,

Zeigt

Wort Matrone den Begriff eines reifen Alters verbunden haben, wie Herr Adelung ganz richtig bemerkt: Zachariä verstehet gar die letzte Stufe des weiblichen Alters darunter. Nicht so die Römer, von denen wir es entlehnt haben. Sie bezeichneten damit eine Ehefrau von unbescholtenem Wandel. Es war also ein Ehrenwort. Ich glaube, daß es zum Costume gehöre, es in eben dem Sinne beyzubehalten.

Zeigt, daß der Nahme, den er führt,
Aus allen Römern ihm am wenigsten gebührt.
Er reißt aus der schon halb entseelten Heldinn Wunde
Das Messer, hälts empor, die kühnen Wort' im Munde:
Bey diesem heiligen, bey diesem tapfern Blut,
Bey deinen Manen, die ich ehre,
Wie man die Götter ehrt, schwör' ich dir zu, ich schwöre,
Tarquin soll aus der Stadt, hinaus soll seine Brut!
Zu lange schon verhüllt' ich meinen Muth.
Sie hebt ihr Aug' empor, starrt mit verloschnen Blicken
Noch auf den Rächer, auf den Freund,
Beweget sanft ihr Haar und scheint,
Dem Edlen Beyfall zuzunicken.

Bachus und Ariadne

nach dem Ovid.

An Adelung.

Mein Lehrer und mein Freund, in heilger Dichter Kreise
Will ich auch dir ein kleines Denkmahl weihn!
Denn klingt mein Saitenspiel nach echter deutscher Weise,
Vom Mißlaut meines Landes rein;
O so verdank' ichs dir, der in der Sprache Tempel
Die Lehrerinn Philosophie geführt,
Dem ersten Quell der Wörter nachgespürt,
Die falschen Regeln, die den Stempel
Der Willkühr trugen, ausgemerzt,
Der Wuth der Neuerer, die Deutschland überschwemmte
Und immer weiter griff, beherzt
Und ohne Menschenfurcht sich stets entgegen dämmte
Und so bey nah allein das Sprachverderbniß hemmte.

Nur Eines heischt die Muse noch von dir,
Daß du sie väterlich bedenkest
Und nicht zu sehr, nicht allzu sehr beschränkest;
Vor kurzem erst erschien sie mir
Mit Augen, die voll Thränen waren,
Mit abgehärmter Wang' und wild zerstreuten Haaren.
Du, klagte sie, du wolltest ihr
Mit unbarmherzger Hand nun jede Freyheit nehmen:
Zwar läßt, so sagte sie, das Flügelpferd sich zähmen;
Doch wenn man seinen Gurt stets fest
Und fester schnallt, ihm nie den Zügel schießen läßt,
So wird man ihm zuletzt so Muth als Kräfte lähmen.
Ich tröstete die Göttinn zwar:
Wie kannst du das von ihm erwarten,
Von ihm, der stets dein Freund und oft dein Leiter war,
Der an dem Wohlgeruch, der deinem schönen Garten
Entduftet, als ein weiser Mann
Und mit Geschmack sich laben kann,
Der fast allein, (sie mögen mirs verzeihen,
Die Herrn Grammatiker!) uns Sprachgesetze schrieb,

Und

Und rein doch von Pedantereyen,
Dictatorston und Eigendünkel blieb?
Er ist, das glaube mir, so milde, so bescheiden,
So ohne Stolz, so fern von allem Übermuth;
Er macht gewiß, gewiß mit Freuden,
Wenn er dir Unrecht that, das Unrecht wieder gut.
Und, dir ins Ohr gesagt, du kennst doch wohl uns Dichter,
Wir brauchen einen strengen Richter,
Denn wir ergreifen allzu leicht
Die Hand des guten Manns, der uns den Finger reicht.
Doch tröste dich, ich wag' einst deine Bitten
Vor Adelungen auszuschütten.
Ich sprachs, die Muse schlug mit ihrer Lilienhand
Mich auf die Schulter und verschwand.

Nicht wahr, du wirst durch Huld der Göttinn Herz erfreuen
Und meine Freyheit mir verzeihen?
Indessen nimm geneigt ein Lied,
Das Ehrfurcht dir und Freundschaft weihen,

Auch

Auch untersuche nicht, obs wohl so gut gerieth,
Daß es verdient, jetzt und in Folgetagen
Den Nahmen Adelung an seiner Stirn zu tragen.

Du

Du sahst wohl oft in einer heitern Nacht
Neun Sterne, die zuvor auf Ariadnens Haaren,
Die Edelstein' in ihrer Krone waren.
Des Theseus Laster hat zur Göttinn sie gemacht;
Sie tauschte Libern ein für diesen Undankbaren,
Dem sie den Faden gab, ein vortheilhafter Tausch!
Auch sagte sie sich oft in ihres Glückes Rausch:
Ich Blöde warum rief ich weinend ihn zurücke;
War seine Falschheit doch der Weg zu meinem Glücke.
Ihr neuer Liebling überwand
Mit seiner Schaar indeß das ferne Morgenland
Und kehrte reich zurück von den geschmückten Inden,
Wo unter der Gefangnen Schaar
Die Königstochter schön, zu schön für Bachus war.
Die treue Gattinn weint am Ufer, giebt den Winden
Ihr allen Schmucks entblößtes Haar.
O ruft sie, höre Fluth die alten Klagen wieder,
Und wieder stürz' auf dich, o Sand, die Thräne nieder,

Die

Die der Verlaßnen Auge weint!
Treuloser Theseus, rief ich einst, er war verschwunden!
Und nun wird auch mein neuer Freund,
Mein neuer Freund auch falsch erfunden!
Traut Mädchen keinem Mann, ihr Herz ist ungetreu,
So warnet wieder mein Geschrey.
Warum, o Bachus, hast du mein Geschick bestritten
Ich war zum Tod verdammt und lag dem Tode nah
Auf dürrem Sand. Warum mich retten? Da
Hätt' ich mit einem Mal auf ewig ausgelitten.
O Unbeständiger, der jenem Blatte gleicht,
Das seine Stirn umgrünt und jedem Lüftchen weicht,
Mit einer Buhlerinn kannst du zurücke kehren!
Du kannst vor meinen Augen hier
Ein glückliches, ein keusches Bett entehren!
Wo ist nun Schwur und Treue? wehe mir!
Wie oft, ich Elende, beginn' ich diese Klage!
Du selbst hast Ägeus Sohn getadelt, falsch genannt.
Wie schändlich ist es thun, was man zu tadeln fand!
Doch still! verborgner Kummer nage

An

An meinen Herzen, still! damit die Welt nicht sage,
Die man so oft verließ, muß dessen würdig seyn:
Vor allen wiss' es nur nicht Theseus; ach! erfreun,
Erfreuen würd' es ihn, den Falschen, wenn er hörte,
In seiner Schuld sey Bachus sein Gefährte.
Doch eine weiße Buhlerinn,
Nicht wahr, die wurde mir, mir Braunen, vorgesetzet?
Verhaßte Farbe fleuch zu meinen Feinden hin!
Was hilfts, wenn er an ihr auch diesen Fehler schätzet?
Was thust du, Bachus, sie beflecket deinen Arm!
O komm an dieses Herz! nie wars von Liebe warm,
Als nur von ehelicher Liebe.
Von meiner Mutter (*) ward ein schön gehörnter Stier,
Dein Horn von mir geliebt; doch schändliche Begier
War jenes, dieß sind ehrenvolle Triebe.
Nur schade das mir nicht, daß ich es frey gestand,
Wie theuer du mir bist, auch dir hats nicht geschadet,
Daß du ein gleiches mir bekannt:

Und

(*) Pasiphae die Mutter Ariadnens erzeugte mit einem Stiere den Minotaurus, den Theseus erlegte.

Und ists ein Wunder wohl, daß ich in dich entbrannt,
Ja dich, der als ein Kind in Flammen schon gebadet
Und durch des großen Vaters Hand
Daraus gerissen ward; was hab' ich denn verbrochen?
Ich bin es, welcher du einst den Olymp versprochen.
Weh mir Getäuschten! welchen Lohn
Trag' ich anitzt statt des Olymps davon?

So sagte sie; gerührt von ihren Klagetönen
Umfaßte sie der Gott, (er schlich ihr lange nach,)
Er trocknet' ihr die heißen Thränen
Mit heißern Küssen auf und sprach:
Du sollst, so wie mein Bett, auch meinem Nahmen
theilen;
Wohlan! laß uns vereint zu dem Olympus eilen.
Heiß Libera hinfort; die Krone, die Vulcan
Der Venus gab, sie dir, soll nun dein Denkmahl werden.
Er faßt die Krone hier, rührt die Juwelen an;
Sie werden zum Gestirn und leuchten nun der Erden.

Nachschrift.

Die Fabeln, wie du weißt, sind nur Allegorieen
Aus jeder suchet man den Sinn heraus zu ziehen;
Mich däucht, daß ich den Sinn von dieser Fabel fand.
Die holde Nymph' auf dürrem Sand
Zeigt unsre schöne Sprach', und der sie dort verlassen,
Zeigt den Pedanten Gottsched an,
Der Böses ihr zuletzt, doch Anfangs wohlgethan.
Ein edler Freund eilt hin, sie zu umfassen,
Spricht neuen Muth der tief Gebeugten zu;
Nährt, pfleget, schmücket sie, und dieser Freund bist du.
Zwar führt sie wider dich auch Klagen in dem Munde;
Sie klagt, du seyst ihr ungetreu
Und ganz versenkt in deine Bücherkunde;
Doch hoffen wir, daß es so arg nicht sey:

Du wirst auch ferner noch ihr Haupt mit Kronen
zieren
Und bis zu dem Olymp die neue Göttinn führen.

Faun und Omphale

nach dem Ovid.

An Weiße.

Ein Mann von Welt, wie du, wird nicht gleich bitter
schmählen,
Wenn es die Muse so, wie unsre Damen, macht.
Thümmel.

O Freund, den bald im tragischen Cothurne
Melpomene bey einer frühen Urne
Gram in das Herz der Hörer strömen läßt,
Den bald Calliope zu Amazonenklagen
Begeistert, und dem bald in heitern Frühlingstagen,
Bey einem frohen Schäferfest,
Als Hirtinn Erato die goldne Leyer reichet,
Die dem bekränzten Spiel des alten Tejers gleichet,
Nähmst du es gütig auf, wenn ich vor dieses Lied
Zum Zeichen, daß ich dich so redlich ehr' und liebe,
Mein Weiße, deinen Nahmen schriebe?
Entlehnet ists vom lüsternen Ovid,

Und in den Kinderfreund wirds dir wohl schwerlich taugen;
Doch darum kehrest du die Augen
Nicht zürnend weg; du bist ein tugendhafter Mann,
Und echte Tugend war nie eine strenge Prüde,
Die keinen Scherz vertragen kann;
Sie spinnt nicht gleich aus einem freyern Liede
Lieblose Folgerungen, schreyt
Nicht gleich an Predigten sich müde
Und schimpft nicht gleich auf unsre böse Zeit.

Darum wenn du, der von den Lustgefilden
Wo jede Pierid' ihn sich zum Freund erbath,
In den geliebten Kreis entzückter Kinder trat,
Um früh ihr zartes Herz zu Tugenden zu bilden,
Wenn du dem Liedchen hier ein freundlich Lächeln schenkst
Und noch mit Liebe mein gedenkst:
Dann acht' ich nicht der Überklugheit Schnattern
Noch das Gezische böser Nattern
Um die verkappte Heucheley;
Mich Biedermann und frohen Dichter
Mich sprechen dann zwey große Richter,
Mein Herz und Weißens Urtheil frey.

Aus welchem Grunde Faun so sehr die Kleider flieht,
Dieß haben uns die guten Alten
In dem possierlichsten Geschichtchen aufbehalten.
Mit seiner Schönen gieng Alcid
Durch ein beblümtes Thal, Gott Faun erblickt sie beyde
Von einem Hügel aus, erblicket sie und glüht.
Lebt wohl, so murmelt er, ihr Nymphen dieser Heide,
Nichts hab' ich mehr mit euch zu schaffen, die allein,
Soll jetzo meine Flamme seyn.
Mit durchbalsamten Haar die Schultern rings begossen,
Den Hals von Goldgeschmeid' umflossen,
Gieng die Mäonerinn einher,
Der Sonne Strahlen drückten schwer:
Ein goldner Schirm in Herculs Hand verstecket
Das schöne Kind davor; man kommt zu Tmolus Höhn,
Die Bachus ganz mit Reben überdecket:
Schon läßt sich Hesperus im dunklen Wagen sehn,

Und eine Höhle, deren Wände
Der gütigen Natur allschöpferische Hände
Mit Tof und Bimsstein ausgelegt,
Empfängt die Liebenden, die schönste Silberquelle,
Die je durch Blumen sich bewegt,
Verschönert diese Höhl', und schwatzt an ihrer Schwelle.
Indeß der Diener Schaar für Wein und Speisen
sorgt,
Entledigt Omphale des Anzugs sich und borgt
Ihr scherzend dem Alcid, ihr Kleid, mit Purpur-
schnecken
Gefärbet, und den Gürtel, den sie trug;
Er denht das faltge Kleid, den großem Arm zu
strecken,
Der Gürtel ist nicht lang genug,
Das Armband bricht, für diese Säule
Von einem Arme viel zu klein,
Die breiten Füße zwängt das nette Schühchen ein.
Das Mädchen nimmt die Haut des Löwen, faßt die
Keule

Und

Und hängt den Köcher um: sie sitzen zu dem Mahl
In ihrer neuen Tracht, und leeren den Bokal,
Worauf sie, ohne doch die Kleider wegzulegen,
Der Ruh in zwey sehr nahen Betten pflegen,
In zweyen, denn sie wollten rein
Des Morgens bey dem Fest des Weinerfinders seyn:
Faun, (denn was waget nicht tollkühne Liebe?)
schleichet
Zur Höhle sich, sieht der Gefährten Schaar
Voll Weins und Schlafs und hofft, daß das verliebte
Paar
An Festigkeit des Schlafs den Unverliebten gleichet.
Der unverschämte Buhle stiehlt
Hinein sich, irrt herum, er streckt die Arm' und gehet
Behutsam ihnen nach; ihm lacht das Glück, denn sehet
In diesem Bett, das er zuerst befühlt,
In diesem Bette ruht die Schöne.
Doch ihn erschreckt des gelben Löwen Mähne,
Er zeucht den Finger weg und flieht,
So kehrt ein Wanderer den Rücken,

Der plötzlich eine Schlang' im Grase glänzen sieht.
Er wankt zum nächsten Bett; hier, dacht er, wirds
mir glücken!
Ihn täuscht das seidene Gewand;
Er steigt hinauf, er legt sich auf des Bettes Rand
Und zupft das Kleid von Hercules Beinen
Die Ungeheur, mit Haaren übersät,
Ein Wald voll dichter Büsche scheinen.
Doch da, Trotz ihnen, Faun noch mehr sich untersteht;
Wirft ihn des Helds Elbogen hoch vom Bette
Herab; als ob er nie darin gelegen hätte.
Die schöne Lyderinn, von diesem Lärm erwacht,
Ruft die Gefährten, fodert Lichter;
Man bringet sie, und sieht das Abentheur der Nacht;
Faun schneidet finstere Gesichter
Und kann, von Omphalen und Allen ausgelacht,
Die Glieder kaum vom harten Boden heben
Und hinkend nur sich wegbegeben.

Faun haßt die Kleider nun, die ihn getäuscht, und läßt
Nur Nackende zu seinem Opferfest.

Der

Der Anfang des dritten Buches

der Argonauten aus dem Apollonius.

An

An Gökingk.

Wie oft der West das lechzende Gras, so umweht mich Erinnrung;
Manchen fröhlichen Tag durchleb' ich dann wieder und heile
Gegenwärtigen Schmerz durch längst vergangene Freuden.
Gökingk weißt du es noch, wie du mit freundlichem Lächeln
In mein Kämmerchen tratst und die Hand zum Bunde mir bothest?
Ha! bald war er geschlossen der Bund: dein liebendes Auge
Fand in dem meinen, ich sey Trotz aller Fehler nicht unwerth,
Daß mich ein Redlicher liebt, es fand, daß niedere Wünsche
Nie mir den Busen entehrt, den sanfter Friede bewohnet,

Durst nach Wohlthun bewohnt und heilige Liebe der Musen,
Deren Priester ich bin. Willkommen, schattige Gänge,
Dichte Lauben Schönbrunns! ihr saht mit Gökingk mich wallen
Hand in Hand und ihr belauschtet der Freundschaft Gespräche,
Die, wie ein springender Quell in euern silbernen Teichen,
Von dem Herzen herauf sich über die Lippen gegossen.
Welche Gottheit gewährt nur noch Einmal so selige Stunden
Deinem Freunde, bevor uns beyde der Schattenweg aufnimmt
Jener Weg, den nie Rückkehrender Pfade bezeichnen?
Aber stille davon! denn wie ein Nebel die Sonne,
So umzöge der Traurigkeit Flor mir die goldene Leyer:
Und sie soll dir den Scherz des alten Rhodiers tönen
Tönen die Bosheit Cupids und dreyer Göttinnen Reden.
Nimm geneigt dieß kleine Geschenk und denke des Freundes,
Der so redlich in dir den Dichter und Biedermann liebet.

Auf o Erato, auf! umschwebe mich jezt und erzähle,
Wie der Äsonide das Fell durch die Liebe Medeens
Nach Jolcos gebracht; denn Cythereen zu dienen
Ist dein Loos, du schmelzest durch süße Sorgen die Herzen
Züchtiger Jungfraun und führest darum den Nahmen der Liebe.

Unbemerkt ruhte das Schiff der Argonauten im dichten
Schilfe versteckt, doch sahe sie Juno, doch sahe sie Pallas.
Diese suchten ein einsam Gemach sich dort zu berathen
Fern von den andern Unsterblichen, fern von Jupiter selber.
Juno erforschte zuerst mit diesen Worten Athenen.
Tochter Zeus beginn itzt du und rathe mit Weisheit;

Wes=

Wessen bedarfs? ersannst du nicht Listen, durch welche der Griechen
Schaar vom Äetes das Fell erbeut' und ins Vaterland bringe?
Ob sie den König vielleicht mit süßen Worten gewinnen?
Zwar voll Trotzes ist er und übermüthigen Herzens:
Dennoch geziemet es sich, nichts unversuchet zu lassen.
Also sprach sie, sogleich erwiederte Pallas Athene:
Eben wälzt' ich dieß selber herum in meinem Gemüthe,
Als du mich fragtest, doch kann ich, Trotz vieler gemachten Entwürfe,
Keine heilsame List für Griechenlands Helden erdenken.
Dieses sagte sie; nun war beyder Blick auf den Boden
Fest geheftet und beyder Sinn von Sorgen durchstürmet.
Aber Juno gewann den ersten Entschluß, zu Cytheren
Laß uns eilen, so sprach sie, damit sie dem Sohne befehle,
Der wohl folgsam wird seyn, die kräuterkundige Tochter
Des Äetes mit seinem Geschoß für unseren Jason
Zu verwunden, und dann wird dieser, wenn ich nicht irre,
Klug

Klug geleitet durch sie, das Fließ nach Griechenland
führen.
Dieses Juno; der weise Rath behaget Athenen,
Und sie antwortet darauf mit diesen freundlichen
Worten;
Juno, mein Vater erzeugete mich unfühlbar für jene
Pfeile, mir ist nicht bewußt, was schmachtend Ver-
langen errege.
Aber billigest du den Anschlag, so will ich dir folgen;
Führe jedoch das Wort, wenn wir vor Cypris er-
scheinen.

Als sie vollendet hat, eileten schnell die beyden
Göttinnen
Zu dem großen Pallast Cytherens; ihr hinkender
Gatte
Hat ihr denselben erbaut, als er von ihrem Erzeuger
Sie erhielt und zuerst als Braut nach Hause ge-
führet.
Aber die Tochter Saturns und Pallas waren anjetzt
schon

Innerhalb der Verzäunung des Hauses und hielten im Vorsaal
Jenes Gemachs, wo die Göttinn das Bett des Vulcanus gezieret.
Er war heute schon früh zur Schmied' und dem Amboß geeilet
In die geräumige Kluft der meerdurchirrenden (*) Insel
Wo er durch die Gewalt des Feuers allerley Kunstwerk
Schmiedend verfertigte; sie saß nun allein in der Kammer,
Gegenüber der Thür, auf einem gedrechselten Sessel.
Seidenes Haar umhüllt' ihr die schneeichten Schultern, mit goldnem
Kamme vertheilte sies zierlich und wollt' es eben in lange
Zöpfe flechten, doch kaum erblickte sie jene; so ließ sie Ihre

(*) Man glaubte, daß die Inseln im Meere herum schwämmen; ein Irrthum, wozu deren scheinbare Bewegung die Schiffer verleitet hat.

Ihre Beschäftigung, rief sie herein und sprang von dem Stuhl auf,
Nöthigte sie zuerst auf die Throne zu sitzen, dann setzte
Sie sich selber und band in Knoten die irrenden Haare,
Lächelnd sagte sie nun die sanften gefälligen Worte:
Theureste, welche Stimmung des Geistes, welches Bedürfniß
Führet euch nun endlich zu mir? sonst sprachet ihr selten
Bey mir ein; euch weichen an Rang die Göttinnen alle.
Bitter gescherzt! antwortet darauf die Königinn Juno,
Unser Herz erschüttert die Furcht: schon lief in den Phasis
Jason ein und die, so das Fell zu erbeuten ihm folgten.
Für sie alle sind wir besorgt, denn groß ist der Helden
Unternehmen; doch mehr als für alle sind wirs für Jason.

Diesen würd' ich, auch wenn er hinab in den Tartarus schiffte,
Dort von Ixions Leib die ehrenen Bande zu lösen,
Dennoch würd' ich ihn gern mit allen Kräften erretten.
Auch soll, seinem Verderben entronnen, sich Peleus nicht freuen,
Er, der kein Opfer mir brachte, der übermüthige König.
Doch nicht aus Rachsucht allein schon lang' ist Jason mir theuer,
Schon seit wir uns an dem Strand des geschwollnen Anaurus begegnet,
(Um das gute Gemüth der Menschen zu prüfen, begab ich
Mich dahin,) er kam von der Jagd, die Hügelchen alle,
Alle großen weit um sich her schauenden Berge
Glänzten, bestreuet mit Schnee, lautrauschend wälzten die Ströme

Unter-

Untereinander sich fort: in eine Greise verwandelt
Stand ich vor ihm; er erbarmte sich mein und lud auf den Rücken
Sich die Last und trug mich hindurch durch die reissenden Fluthen.
Siehe! seit dem ist er ewig mir werth; drum gönn' ihm die Rückkehr,
Peleus würde sonst nicht für seine Verbrechen mir büßen.
Juno endigte hier: Cytheren versagte die Rede
Und sie sahe beschämt vor sich die bittende Juno,
Endlich faßte sie Muth und sprach die gütigen Worte:
Hehre Göttinn, dir mag, schätz' ich dein Bitten geringe,
Cytherea hinfort die allerverworfenste scheinen!
Helfen will ich durch Wort' und Thaten, so viel sie vermögen,
Diese schwächlichen Händ', auch ohne Wiederstattung.
Also Cythere, sogleich erwiedert ihr Juno: wir kamen

Keiner rüstigen Arm' und keiner Stärke bedürftig;
Sondern daß du gefällig dem Sohn befö̈hlest, in Liebe
Gegen Jason das Herz der Tochter Äetens zu schmelzen.
Wenn nur diese geneigt ihn unterstützet, so denk' ich,
Kehrt er leicht mit der Beute, dem goldenen Fließ nach Jolcos
Wieder zurück, sie ist voll angeborener Schlauheit.
So sprach Juno: gewandt zu beyden, antwortet Cythere:
Göttinnen, eher wird euch, als mir Cupido gehorchen,
Und ein Bißchen Scham den Unverschämten bey euerm
Anblick befallen; um mich bekümmert der Böse sich wenig,
Ja verachtet mich oft und wagts im Zorn mich zu schelten.
Als er durch Bosheit einst die Erklärung mir abdrang; ich würde

Ihm die schröcklich tönenden Pfeil und den Bogen vor seinen
Augen zerbrechen; da droht' er, erboßt; ich sollte die Hände
Ja zurückziehn, so lang' er seinem Grimm noch gebüthe,
Denn ich würde zuletzt doch nur mich selber betrüben.
Cytherea schwieg und beyde Göttinnen sahen
Lächelnd sich an, doch sie begann nun wieder mit Unmuth:
Einige reizt mein Verdruß zum Lachen; auch ist es nicht nöthig
Daß ich ihn andern erzähl', o daß ich selbst ihn nicht wüßte!
Doch ich versuche nunmehr, da ihr es wünschet, mit süßen
Worten den Sohn zu gewinnen; auch wird er folgsam sich zeigen.
Venus sprachs, da faßt Saturnia lächelnd beym zarten

Händchen sie an: und sagt mit Schlauheit; vollführe denn, Cypris,
Bald dieß Geschäft, so wie du versprachst; doch zanke nicht zürnend
Mit dem Sohn, noch schilt ihn, so wird er zuletzt wohl gehorchen.
Juno sagt' es vom Thron erstehend, ihr folgete Pallas,
Beyde giengen zurück; doch Cypris nach dem Olympus,
Ob sie ihren Cupid in desselben Falten nicht fände.
Und sie fand ihn bey Seit' in Jupiters blühendem Garten,
Nicht allein, Ganymeden mit ihm, den einst der Kronide
Durch des Knaben Gestalt entzückt in den Himmel versetzet,
Neben Unsterblichen dort zu wohnen; sie spielten als Knaben
Gleichen Alters mit goldenen Würfeln; der rasende Amor
Hatte die hohle Linke gestopft voll mit Würfeln *) er drückte
An den Busen sie an und aufrecht stand er; die zarte Haut

(*) Sie bezahlen sich mit den Würfeln, mit welchen sie verloren, wie unsere Kinder mit Nüssen thun.

Haut der Wangen umblüht' ihm ein süßes Roth; doch gekränket
Schweigend, gebogen das Knie, stand jener, zwey einzige Würfel
Übrigten ihm, er warf bald diesen Würfel, bald jenen
Wechselnd hin, erzürnt auf den ihn verlachenden Amor.
Doch als er diese zwey auch zu den übrigen Würfeln verloren,
Gieng er trostlos hinweg mit leeren Händen und sahe
Cypris, die Nahende, nicht; sie stellet freundlich sich Amorn
Gegenüber, ergreift das Kinn des Knaben und saget;
Erzschalk, du lachest? nicht wahr du überlistetest jenen?
Arglos ist er, und du hast nicht mit Rechte gewonnen?
Doch geschwinde, mein Sohn, vollführe mir, was ich verlange!
Sieh! ich werde zum Lohn das schönste Spielwerk dir geben,
Jenes das Jupitern einst, wie er Kinderspiele noch spielte,

Adrastea die Amm' in Idas Höhle verfertigt.
Eine künstliche leicht hin rollende Kugel; du würdest
Kaum ein schöner Geschenk aus Mulcibers Händen
erhalten.
Ihre Zirkel sind Gold, zwey Bögen wälzen um jeden
Zirkel sich und mühsam sind die Fugen verborgen;
Denn es kriechet um sie ein dunkelfarbiger Epheu.
Wirfst du die Kugel, mein Sohn, mit der Hand in
die Höhe, so wird sie
Sternen ähnlich die Luft mit glänzender Furche bezeichnen.
Dein sey dieses Geschenk, doch erweiche den Busen
Medeens
Und verwund' ihn für Jason; doch dieses ohne zu
zaudern;
Denn es würde Verzug den Werth des Dienstes ver-
mindern.
Also Venus: ihr Sohn erfreut sich dieses zu hören;
Wirft die Würfel hinweg, mit beyden Händen er-
greift er

Hier

Hier und dort der Mutter Gewand und läßt es nicht fahren.
Alsogleich sollte sie ihm die Kugel schenken; sie aber
Streichelt ihm die Wang' umarmet, küsset den Knaben
Und spricht lächelnd zu ihm mit freundlichen Worten: bey diesem
Deinem theueren Haupt, und bey dem meinen beschwör' ichs,
Haben sollst du, ich täusche dich nicht, die zierliche Kugel.
Schieße nur eher den Pfeil ins Herz der Tochter Äetens.
Also sagt sie, Cupid sucht seine Würfel zusammen,
Zählet alle genau und wirft sie dann in der Mutter
Glänzenden Schooß, auch hängt er das goldene Tragband des Köchers
Sich um die Schulter, und nimmt den krumen Bogen von einem
Stamme, woran er gelehnt; durch die ätherischen Pforten
Des Olympus gehet er jetzt; hier senkt sich der Fußsteig.
Beyde Pole, die Spitzen der Erd', erheben besonnte

Ber-

Berge, vom ersten Strahl des kommenden Titan geröthet.
Unten erschien ihm, indem er den weiten Äther durchwallte,
Hier die früchtebringende Erd' und die Städte der Menschen
Dort der heilige Quell der Flüsse, hohe Gebirge
Und das Meer so die Erde mit seinen Wassern umgürtet.

Pri-

Priap und Lotis.

nach dem Ovid.

An

An Meißner.

Dein Alcibiades, o Meißner, gleichet ganz
Dem Griechischen, ist so, wie der, voll Heldenglanz
Und werth, daß ihn Bewundrung kröne:
Die krönt ihn auch; er zieht durchs menschenvolle Wien,
Ha! jeder Jüngling wird zum Axioch für ihn
Und zur Timandra jede Schöne.

Du machtest uns mit ihm bekannt
Und fast vor allem ihn nach meinem Haus gesandt:
Dafür bleibt ewig dir dein Alxinger verpflichtet
Und weiht, verschmäh es nicht, dir dieses kleine Lied,
Das er dem schelmischen Ovid
Mit nöthger Keuschheit nachgedichtet.

Ich finde, sagt Ovid einmal,
Im Römischen, (das heißt Altrömschen) Ritual
Daß man dem Gott Priap zum Opfer Esel schlachte;
Nun hört die Ursach' an; erbaulich ist sie nicht,
Doch dem Gott sieht sie gleich. Der dritte Winter
brachte
Des Bachus Fest zurück, das stets aus frommer Pflicht
Ganz Griechenland begeht; auch Götter, die Lyäen
Und dir, o Freude, günstig sind,
Auch diese ließen sich bey Bachus Feste sehen;
So manches schöne Götterkind,
Das Fluren oder Bäche schützet,
Der Satyrn Volk, verliebt und keck,
Silen, der halb berauscht auf seinem Esel sitzet,
Und Gott Priap, der stolz mit rother Vogelschreck'
In allen Gärten thront: die muntern Götter lasen,
Zu ihren angenehmen Schmaus
Sich einen Ort, bedeckt mit grünen Rasen,
Den schönsten in der Gegend aus.

Sie

Sie saßen da, von Evius Geschenken,
Dem süßen Wein entzückt, mit Blumen in dem Haar:
Nah an der Tafel floß ein Bächlein, silberklar
Und recht gemacht dazu, die Gläser auszuschwenken.
Gethürmet und in Ordnung war
Der Kopfputz einiger Najaden,
Indeß den andern ohne Kamm
Das goldne Haar um nackte Schultern schwamm;
Die zeiget liljenweiße Waden,
Die eine volle Brust, die einen runden Arm,
Die einen netten Fuß, die schleppt das Kleid im Grünen
Nach, jene schürzt es auf, die Gäste zu bedienen.
In Wohlgehagen schwimmt der Pan' und Faunen
Schwarm,
Von nicht zurück gewiesner Liebe warm.
So gar Silenus lechzt nach Cypris süßem Werke,
Die Lüsterheit ersetzt bey ihm die Jugendstärke.
Den Gott Priap, der Gärten Schutz und Zier,
Reitzt Lotis nur; nach ihr allein, nach ihr
Verlangt sein Herz; er macht des Seufzens, Winkens,

Des Füßespiels, des Augenblinkens
Kein Ende; doch umsonst! die Nymphe blicket kalt
Auf ihn herab; denn Stolz begleitet Wohlgestalt,
Und Hochmuth wohnt in jedem schönen Weibe.
Die schwarze Mitternacht bricht ein,
Man liegt auf weichem Gras mit hingesunknem Leibe,
Besiegt vom Schlummergeber Wein,
Auch Lotis hat, vom Spielen müde,
Dort wo ein Ahornbaum den Rasen überdeckt,
Die Äußerste sich hingestreckt.
Der holde Schlaf lag fest auf ihrem Augenliede:
Priap steht auf und leise stellet er
Sich auf die Zehen, hält den Athem ein und schleichet
Mit Vorsicht durch den Wald einher,
Bis er den Ruheplatz der schönen Nymph' erreichet.
Voll Angst, daß ihn ein Hauch aus seinem eignen
Mund
Verrathe, lässet er im nachbarlichen Grund
Sich nieder, und die Nymph', o übergroße Freude!
Die Nymphe schlummert fest bey nahender Gefahr.

Weg räumt er nun den Theil von ihrem Kleide,
Der zwischen ihm und seinen Wünschen war;
Schon ist der Weg zum Glück, zum schönsten Glück gebahnet,
Als höchst zur Unzeit laut das Thier Silens yahnet:
Die Nymphe fährt empor, durch dieß Geschrey ermahnet,
Sie stößt den Gott zurück, sie bringt den ganzen Hayn
In Aufruhr, und Priap, den man im Mondenschein
Nur allzu fertig schon zu Amors Kampf erblicket,
Wird tüchtig ausgelacht und schmählich heimgeschicket.
Der Esel büßte mit dem Tod,
Und noch sind des Priap Altäre,
Ihr Liebesstörer, euch zur Lehre!
Bey jedem Fest von Eselsblute roth.

Icarus

nach dem Ovid.

An Mastalier.

Mein Mastalier, du Schwan der Kaiserlande,
Schön stimmte dir an deines Isters Strande
Melpomene das heilge Saitenspiel,
Das schon der Spree, der Pleiße schon gefiel:
Wie ich noch, wohl in Scharlach eingeschlagen, (*)
Als Syntarist zur Schule mich getragen,
Das Lied Virgils, die Stirne reibend, las
Und den Homer an meinen Fingern maß.
Oft hast du da die Zweifel angehöret,
Die mich gequält, und gütig mich belehret,
Auf schroffer Bahn das Straucheln mir verziehn,
Und mitleidsvoll den sichern Arm geliehn.

(*) Zu meiner Zeit durfte man die Schule nicht ohne Mantel besuchen. Ein rother Mantel war eine besondere Zierde.

Noch seit mit Ruhm die Muse mich begnadet,
Und tiefer stets in ihre Haine ladet;
Erhellest du durch deinen weisen Rath
Mir wandernden den dunklen Dichterpfad:
Laß deiner Huld noch ferner mich erfreuen,
Und dir dieß Lied zum Unterpfande weihen.

Schon lange Zeit aus Attica verbannt,
Seufzt Dädalus nach seinem Vaterland.
In Cretens Labyrinth schloß hier ein Thor von Eisen
Und dort die See ihn ein; mir sperre, rufet er,
Der stolze Minos Erd' und Meer,
Die Luft bleibt ungesperrt, und hierdurch will ich reisen:
Die Luft besitzt er nicht, so viel er auch besitzt.
So saget er und sinnet itzt,
Wie er durch neue Kunst von der Natur erzwänge,
Was sie den Menschen nicht gewährt.
Er reihet Federn nach der Länge,
Fängt von der kleinsten an und fährt
Bis zu der größten fort: sie schienen sanft verloren,
Auf einem Hügelchen gewachsen und den Rohren,
Durch deren Reihung einst die Schäferflöt' entstand,
Nicht ungleich; Dädalus vereint mit kluger Hand
Den äußern Theil durch Wachs den mittleren durch Leinen,
Und beyde werden sanft gekrümmt,
So daß sie wirklich Flügel scheinen,
Womit in flüßger Luft ein wahrer Vogel schwimmt.

Zunächst dem Künstler steht von keinen
Besorgnissen gequält, mit lächelndem Gesicht,
Sein Söhnchen Icarus, läßt, (denn er weiß es nicht,
Daß er nur seinen Tod betastet,) läßt die ringern
Flaumfedern flattern, haschet drauf
Sie wiederum, erweicht das Wachs mit seinen Fingern
Und hält das Meisterwerk des weisen Vaters auf.
Doch Dädalus, als ers zu Stande brachte,
Umgürtete den Leib mit beyden Flügeln, machte
Den wichtigen Versuch erst selbst, flog auf und hieng
In der erregten Luft, belehrte
Dann auch den Knaben; fleug stets in der Mitte, fieng
Die weise Warnung an; flögst du zu tief, so schwerte
Die Fittiche der Dunst der Meeresflut:
Zu hoch versengte sie der nahen Sonne Glut.
Mir eile nach und dann kannst du die Müh ersparen,
In jenen unermeßnen Höhn
Nach des Orion Schwert und Arctos hinzusehn;
Noch unterweiset er, noch warnt er vor Gefahren,
Und endlich schnallt er ihm die neuen Flügel an;
Indem er schnallet, netzt sein Auge sich, ihm bebet

Die

Die Hand; er küßt den Sohn — zum letzten Male, hebet
Sich dann und zeichnet, nur für ihn besorgt, die Bahn
Dem Knaben vor in hohen Luftrevieren:
So wie ein Vogel, der dem Nest
Zum erstenmal sein Kind entflattern läßt.
Oft fleht er ihn, sich ja zu weit nicht zu verlieren,
Und giebt, (zwar leider nützt die kluge Vorsicht nicht!)
Ihm Unterricht auf Unterricht.
Und wenn er jetzt die eignen Flügel reget,
So siehet er gleich wiederum zurück,
Wie Icarus die seinigen beweget.
Sie starrt mit hocherstauntem Blick
Der Fischer an und läßt die Angel sinken;
Der Hirt auf seinen Stab der Sämann auf den Pflug
Gestützet, starrt sie an; sie, die ein kühner Flug
Durch die den Menschen sonst versagte Lüfte trug,
Sie mußten ihnen Götter dünken.

Schon ließen sie zur linken Hand
Der Juno Lieblingssitz, Apollos Vaterland
Und Paros hinter sich, zur Rechten die Cycladen
Lebynthos und Calymne; kühn gemacht

Erfreut sich Icarus des stolzen Flugs, ihn lacht
Der Himmel an und ach! wiewohl gewarnt vor Schaden,
Verläßt er seinen Führer, fliegt
Stets höher durch die Luft, die ihn gefällig wiegt,
Bis seine Fittiche, zu nah der Sonn', erwarmen
Und bis das Wachs zerfleußt, das sie zusammen band.
Itzt peitschet er die Luft mit unbewehrten Armen;
Umsonst! das Ruderwerk der breiten Flügel schwand,
Und ohne sie kann er den Wind nicht fangen,
Noch ungestützt in leichten Wolken hangen:
Den Vater rufend, stürzet er
Ins Meer hinab, das nun von ihm den Nahmen leihet;
Der Vater, schon nicht Vater mehr,
Schaut plötzlich hinter sich und schreyet:
Wo bist du Icarus? mein Sohn, wo such' ich dich?
Doch ach! er siehet jetzt die Federn in dem Meere,
Verfluchet seine Kunst, verflucht die Luft und sich,
Häuft dann ein Grabmahl auf zur Ehre
Des Unglückselgen, und der Strand
Ward der Icarische nach Icarus benannt.

Arion
nach dem Ovid.

Un

An Klopstock.

So wie die Nachtigall, nachdem ihr Lied verhallt,
(In heiliger, ununterbrochner Stille
Horcht' ihr entzückt der ganze weite Wald,)
Den heisern Ton der kleinen Grille
Nicht stolz verschmäht; so, Klopstock, riesest du,
Du Einziger, dem Lied das ich von Ritterzeiten
Flandrinens Schmerz und Doolins Fährlichkeiten
Gesungen, deinen Beyfall zu.
Wer bin ich, daß du mein gedenkest
Und Nachsicht mir und Lob und Achtung schenkest?
Der Griechen und der Römer Hand
Führt mich, mich ewges Kind, am goldnen Gängelband;
Indessen du hoch trotzend aufgetreten
Und sie sammt Fingals Sohn zum Ehrenkampf gebeten.
Mich trägt der Hippogryph nach einem fernen Ort,

Wie's ihm, nicht mir gefällt, gleich Rüdigern mit fort.
Du aber stehst, wie in der Cholcher Gründen
Der Halbgott Jason, weißt durch mächtige Magie
Das flammenhauchende Gespann der Phantasie
An den demantnen Pflug des Urtheils fest zu binden.
Hier glüht es, stampfet, schnaubt, nicht ohne Heldenmüh
Von deiner starken Hand gebändigt,
Bis du damit das Tagewerk geendigt.
Wer bin ich, daß du mein gedenkst
Und Nachsicht mir und Lob und Beyfall schenkst?
So lange Lebensgeist in dieser Hülle wohnet,
Sey dir, du Einziger, mit Lieb' und Dank gelohnet,
Und itzo dieses Lied vom Klopstock alter Zeit
Aus Nasos Vorrath dir geweiht.

In welchem Meer, in welchem Land
Ist wohl der Nahm' Arion unbekannt?
Sein göttlich Lied hielt oft die gähen
Ström' auf; oft blieb der Wolf, der nach dem Lamm
gerannt,
Oft blieb das Lamm, dem Wolf entfliehend, stehen.
Oft streckten Löw' und Hirsch, oft Hund und Hase sich,
In Einen Schatten hin, vergnügt und nachbarlich,
Die Eule saß bey Krähn friedfertig, und der Geyer
Auf Einem Baum mit banger Tauben Schaar.
Ja süß getäuschet wähnt' oft Cynthia so gar,
Es tön' in ihrem Ohr die brüderliche Leyer.
Bald breitete sein Ruhm durch Trinacris sich aus
Und an Ausoniens Gestaden,
Er zog von dort in einem Schiff nach Haus,
Das seine Kunst mit Schätzen ihm beladen.
Elender, der vielleicht Orcan und Woge scheut,
Im Schiffe nicht, im Meer ist Sicherheit!
Denn Steuermann und Schiffvolk stehn verschworen

Mit bloßem Schwert vor ihm und drohen ihm den Tod.
Was machst du mit dem Schwert? zum Ruder greif,
Pilot!
Arion, der auch hier die Gleichmuth nicht verloren,
Sagt zu den Rasenden: erfüllet, was ihr droht,
Nur laßt, ein wenig nur laßt mich die Cyther rüh-
ren!
Man gönnt ihms und belachet den Verzug:
Er setzt die Kron' aufs Haupt, die Krone, schön
genug,
Dein Haar, o Phöbus selbst, zu zieren:
Er hüllt den Leib in purpurnes Gewand,
Das Tyrus zweymal sott, und unter seiner Hand
Erseufzt das Saitenspiel in kläglichen Accorden.
So stimmt der tönereiche Schwan,
Wenn ihm vom harten Pfeil der Schlaf durchbohret
worden,
Die letzten Trauerlieder an.
In diesem Schmucke stürzt, zum Tode schon bereitet,
Arion in die Flut; das Meereswasser sprizt

Ins

Ins Schiff zurück, und, was den Glauben überschreitet,
Ein freundlicher Delphin schwimmt schnell herbey und
stützt
Die neue Last mit seinem krummen Rücken;
Der Dichter singt und zahlt, indem er ruhig sitzt
Und seine Cyther hält, das Fuhrlohn durchs Entzücken,
Das jedes Herz bey seinem Lied durchschleicht,
Ein Lied, das nun so gar der Wogen Grimm erweicht.

Die Götter sind gerecht; nie bleiben unverrathen,
Noch unbelohnet gute Thaten;
In den Olymp versezt der Donnrer den Delphin
Und reihet dort neun schöne Stern' um ihn.

Hecuba

Ein Trauerspiel des Euripides.

Zueignung.

O Swieten, dessen Nahm' ein Lobspruch ist,
Und der den allerunbedeutendsten
Der Nahmen bald zum Lobspruch machen würde,
Schon lange liebt und ehret dich mein Herz,
Kennt deine Größe, fühlet deinen Werth;
Nicht des Ministers Werth nur, den die erste
Der Herrscherinnen an der Herrscher ersten
Gesandt hat, dort ihr Stolz, ihr Bild zu seyn,
Nicht nur den Werth des Wissenschaftenpflegers,
Der überall mit seinen Augen sieht,
Mit seinen Ohren höret und die kleinste
Von seinen Pflichten, wie die größte, thut;
Auch jenen bessern Werth des Menschenfreunds,
Aus dessen Kisten in die hagre Hand
Schuldlosen Armuths ein Pactolus fließt.

 Der

Der vielen Waisen Nahrung für den Geist
Und für den Körper reicht. Zwar diese Thaten
Sind unbekannt; der edle Thäter wirft
Den Mantel des Geheimnisses um sie:
Allein die Muse tritt zu ihnen hin,
Entreißet ihnen diesen Mantel, hüllt
Sie in ein Feyerkleid, das ihre Hand
Aus Strahlen der Unsterblichkeit gewebt,
Und führt sie so geschmückt dem Enkel zu.
Auch dieses, edler Swieten, ist dein Werk,
Daß man den Gaumen unsrer Jünglinge
Im reichern Maaß, als hiebevor geschehn,
Die honigsüßen Früchte schmecken läßt,
Die einst dem Boden Griechenlands entkeimt.
Da du so warm die weisen Alten liebst,
So wirst du auch der Deutschen Hecuba
Dein Auge gönnen; freylich ist sie nur
Ein Holzstich jenes göttlichen Gemähldes,
An dem der Vorwelt heiße Thräne klebt,
Und auch der Nachwelt Thräne, wenn Geschmack
Und Menschlichkeit nicht ausstirbt, kleben wird.

Personen.

Der Schatten des Polydorus.

Hecuba.

Das Chor der gefangenen Trojanerinnen.

Polyxena.

Ulysses.

Talthybius.

Eine Magd der Hecuba.

Agamemnon.

Polymestor.

Erste Handlung.

Der Schatten des Polydorus.

Ich Polydorus, Priams Sohn, erzeugt
Mit Cisseus Tochter Hecuba, erscheine,
Denn ich verließ das Thor der Finsterniß
Und das verborgne Schattenreich, wo Pluto,
Von andern Göttern fern, sein Haus gegründet.
Als die Gefahr, zu fallen unterm Speer
Der Griechen, Trojen näher kann; da sandte
Mein banger Vater in geheim mich fort
Zu seinem alten Gastfreund Polymestor.
Der baut die segenreichste Flur von Tracens
Halbinsel und beherrschet mit der Lanze
Ein Rosse nährend Volk; auch gab mein Vater
Viel Golds mir heimlich mit, daß, stürzeten
Die Mauern Trojens, seine Söhne doch

Die sich gerettet, nie ein Mangel drückte.
Mich als den jüngsten konnt' er leicht entbehren,
Da ich nicht Waffen tragen, nicht den Speer
In schwacher Knabenrechte schwingen konnte.
So lange Trojens Gränzstein' (*) aufrecht standen
Und unversehrt vom Feuer unsre Thürme,
Mein Bruder Hector mit der Lanze siegte;
Verpflegte mich der Tracer wohl, ich wuchs,
Ich Elender, gleich einem Sproß empor.
Doch wie des Hector Seel' und Troja hin war,
Der Heerd des Vaters Priam umgestürzt:
Er selbst, vom blutbetrieften Sohn Achills
Ermordet am Altar der Götter fiel;
Da tödtet mich, mich Unglückskind der Gastfreund
Und wirft mich in die See, daß er des Golds
In seinem Hause sich bemächtigte.
Nun lieg' ich an dem Ufer, unbeweint

Und

(*) Die Gränzsteine wurden von den Siegern umgeworfen; auf dieses zielt der Dichter.

Und unbegraben, von der Meeresflut
In manchem weiten Kreis herum getrieben.
Doch meiner Mutter wegen fährt mein Geist
Empor, verläßt den Leichnam und beschwebt
Drey Tage schon der Oberwelt Gebiethe;
Seit nähmlich meine jammervolle Mutter
Von Trojens Ufern kam und hier verweilt;
Denn in dem Hafen liegt der Griechen Flotte;
Sie selber sitzen müßig am Gestade,
Weil über seinem Grabe Peleus Sohn
Erschienen und ihr ganzes Heer, das gierig
Der Heimath zugerudert, säumen macht.
Er heischt zum Ehrenlohn und als ein Opfer
Auf seinem frühen Grabe meine Schwester,
Polyxena; die wird er auch erhalten;
Die Griechen, seine Freunde, lassen ihn
Nicht unbeschenkt; heut stirbt Polyxena,
Verurtheilt von dem Schicksal, heut erblickt
Die Mutter zweyer Kinder Leichen, die
Der unglückselgen Jungfrau und die meine.

Ich

Ich, der Bestattung Ehre zu erlangen,
Will am bespühlten Ufer einer Magd
Erscheinen, weil ich von den untern Mächten
Erhalten, daß mein Leichnam in die Hände
Der Mutter fall' und in dem Grab verwese.
Mir also wird das, was ich wünsche, werden.
Doch fort! ich will der greisen Hecuba
Hier aus dem Wege gehn; sie naht dem Zelt
Des Agamemnon, durch mein Schattenbild
Geängstiget; o Mutter, die gerissen
Aus hoher Burg, den Tag der Knechtschaft sah,
So elend jetzt, als glücklich hiebevor!
Ein Gott hat für dein vorig Wohlergehn
Mit gleichem Maß dir Elend zugemessen.

Hecuba, das Chor der Trojanerinnen.

Hecuba.

Ihr Mädchen führet, führt aus dem Hause mich,
Mich greises Weib, einst eure Beherrscherinn,
Nun eurer Knechtschaft Mitgenoßinn;
Richtet mich auf und ergreift und hebet

Den

Den matten Körper, fasset die alte Hand!
Ich aber will auf einen gekrümmten Stab
Die Rechte lehnen, will die langsam
Wankenden Schritte zu fördern suchen.
O Blitz des Zeus, o finstere Nacht, was will
So manches Schrecken, manches Phantom, das mich
Vom Schlaf empor treibt? hehre Erde,
Schwärzlich befiederter Träume Mutter!
Ich such' es wegzubannen, das Nachtgesicht,
Das ich von dir, o theure Polyxena,
Von dir mein Sohn, der nun gerettet
Tracen bewohnet, im Traum erblickte.
Ach ich erblickt' es deutlich, nicht zweifelhaft,
Das schreckliche Gesicht; o erhaltet mir
Den Anker meines Hauses, meinen
Einzigen Sohn, ihr der Hölle Götter!
Zwar schützet ihn im schneeigen Thracien
Die Obhut unsers Gastfreunds; doch neue Qual
Bedräuet mich, uns Jammervollen
Kommt nun bald wieder ein Jammerbothe.

Noch niemals fühlt' ich Schrecken und Bangigkeit
So unablässig; ach wann erblick' ich doch
Des Helenus und der Cassandra
Göttliche Seelen, daß sie die Träume
Mir deuten! denn ich sah, wie mit blutger Klau
Der Wolf ein Hirschkalb tödtete, das er erst
Erbärmlich mir aus meinem Schooße
Wegriß, das sah ich, und meine Schrecken
Vermehrt der Geist Achills, der ob seinem Grab
Erschienen ist und eine Trojanerinn
Zum Opfer heischet, wendet, Götter,
Dieses von meiner, von meiner Tochter!

Das Chor.

Ich fliege, Hecuba, zu dir,
Vom Zelt des Herrn, dem ich durchs Loos
Als Sclavinn zufiel, durch den Speer
Der Danaer erbeutet und
Aus meiner Vaterstadt gejagt.
Verringern werd' ich nicht dein Lied,

Schwer,

Schwer, schwer ist meiner Bothschaft Last,
Ein Schmerzen = Herold bin ich dir.
Denn der gesammte Griechsche Rath
Las, so verlautet, las dein Kind
Zum Opfer dem Peliden aus.
In goldnen Waffen, wie du weißt,
Erschien er über seinem Grab
Und hielt die Schiff' auf, die, durchs Meer
Zu eilen, an den Seilen schon
Die Segel fest gemacht, und schrie:
Wohin ihr Griechen? schifft ihr fort
Und lasset unbeschenkt mein Grab?
Ein Streit erhob sich nun im Heer,
Laut, wie des Sturmes Woge rauscht,
Es theilte sich in zwey Partheyn;
Die eine sprach dem Geist Achills
Das Opfer zu, die andre nicht.
Auf eure Rettung war bedacht
Des Atreus Sohn, der Bettgenoß
Der Seherinn Cassandra; doch

Die Heldenzweige von Athen,
Des Theseus Söhne, redeten
Zum Volke beyde, doch der Rath
Von beyden war derselbe, war:
Mit jungem Opferblut das Grab
Achills zu schmücken, weil es sich
Nicht zieme, der Cassandra Bett
Dem Speer des Helden vorzuziehn. (*)
Der Streit ward heftig, beyderseits
War gleicher Eifer; endlich kehrt
Ulysses der gefällige,
Ränkvolle, süße Sprecher sich
Zum Volk und überredet dieß:
„Man dürfe nicht den Tapfersten
„Der Griechen um ein Sclavenblut
„Fehlbitten lassen, daß im Haus
„Pro=

(*) Das heißt, es gezieme sich nicht, die Foderung des tapfersten Griechen deshalb abzuweisen, weil Cassandra von Agamemnon geliebt wird.

„Proserpinens ein Todter nicht
„So schmähete; die Danaer
„Verließen Ilions Gebieth,
„Undankbar gegen Danaer,
"Die für ihr Wohl gefallen sind.
Nicht lange, so erscheint er selbst,
Zieht dir dein Kind vom Busen weg,
Reißt sie aus deinem alten Arm.
In Tempel, zu Altären fleuch,
Umfasse des Atriden Knie,
Fleh zu den Göttern im Olymp,
Fleh zu den Unterirdischen!
Erhalten dir Gebethe nicht
Die arme Tochter, ach! so mußt
Du sehn, daß auf das Grab Achills
Die Jungfrau hinsinkt, daß ihr Blut
Mit schwarzem Glanz dem Hals entstürzt,
Der vormals Goldgeschmeide trug.

Hecuba.

Weh mir Armen! welcher Klagruf

Soll von meinen Lippen tönen?
Elend macht ein elend Alter,
Elend macht mich diese Knechtschaft.
Ach! sie ist nicht zu ertragen,
Nicht zu dulden! wer beschützt mich?
Welche Städte? welche Völker?
Mein Gemahl ist hin, dahin sind
Meine Kinder! soll ich hieher,
Soll ich dorthin? wohin flieh ich?
Welcher Dämon, welcher Gott hilft?
Unheil, o ihr Troerinnen,
Unheil habt ihr mir verkündet,
Mich zu Grund, zu Grund gerichtet!
Freudenleer ist dieses Leben
Mir geworden, führe du mich,
Unglücksfuß, zu jener Halle,
Führe du die Greise! Tochter
Einer unglückselgen Mutter,
Komm, komm aus dem Hause, höre
Deiner Mutter Stimm', erfahre

Welche, welche Schreckenpost mich
Für dein Leben zittern machet.

Polyxena.

O Mutter, Mutter, warum rufst du?
Was hast du Neues mir zu melden
Und machst, daß ich mit Vogelschnelle
Mein Haus verließ, nicht ohne Schrecken,
Und hieher flog?

Hecuba.

O weh mir, Tochter!

Polyxena.

Wozu der ahndungsvolle Zuruf?
Ein fürchterlicher Eingang!

Hecuba.

Wehe,
Weh deinem Leben!

Polyxena.

Rede, birg es
Mir länger nicht; ich bebe, Mutter.
Ich bebe, warum stöhnst du? sage.

Hecuba.

O Kind, Kind einer armen Mutter!

Polyxena.

Sprich, was bedeutet diese Rede?

Hecuba.

Der Sohn des Peleiden dringet
Auf einen Rathsschluß, der auf seines
Erzeugers Grab dich schlachten heiße.

Polyxena.

O welch ein übergroßes Übel
Verkündest du! erklär', erkläre
Mir alles.

Hecuba.

Nun, ich will, so schrecklich
Es auch zu sagen ist, dirs sagen,
Man meldet mir der Griechen Ausspruch;
Sie haben deinen Tod beschlossen.

Polyxena.

O arme Mutter, alles was schrecklich ist,
Ertrugst du! welches neue Verderben hat

Ein Dämon dir bereitet, schrecklich
Ist es, mit Worten nicht auszusprechen!
Hin ist sie deine Tochter! ich soll mit dir
Im kummervollen Alter selbst kummervoll
Nicht dienen; gleich dem Kind der Löwinn,
Gleich der auf Bergen genährten Farse,
Werd', ich aus deinen Armen gerissen und
Mit abgeschnittner Gurgel zur Unterwelt
Hinab zu Plutos finstrer Wohnung
Wandern und elend bey Todten liegen!
Ach arme Mutter! dich nur beklag' ich, mit
Der Wehmuth Laut und Thräne beklag' ich dich;
Nicht meine Schmach, mein traurig Ende.
Besser gestorben, als so gelebet!

Zweyte Handlung.

Ulysses, Hecuba, das Chor.

Das Chor.

Sieh Hecuba, mit schnellem Fuße naht
Ulysses, neue Bothschaft dir zu bringen.

Ulysses.

Mich dünket, Hecuba, du weißt den Willen
Des Heeres schon, weißt, welche Meinung siegte:
Doch will ich sie dir sagen, man beschloß
Auf des Peliden hohem Grab dein Kind
Polyrena zu schlachten, mir befahl man
Die Jungfrau zu geleiten, doch als Priester
Steht des Achilleus Sohn dem Opfer vor.
Was willst du nun? doch wohl nicht mit Gewalt
Sie mir entreißen und ins Handgemenge
Mit mir gerathen? denk, daß Übermacht
Mein Loos sey, dein Loos Unglück; auch im Unglück
Des Besten sich besinnen, das ist Weisheit.

Hecuba.

Weh weh! es scheint, mir steh ein Kampf bevor,
Ein Kampf voll Seufzer, nicht der Thränen leer.
Und ich starb nicht da, wie ich sterben sollte;
Zeus hat mich nicht getödtet, nein, erhalten,
Daß ich von einem Übel in ein größers
Mich stets gestürzet säh, ich Elende!
Doch darf ich, (wenn es Sclaven ja vergönnt ist,
Von Freyen Dinge, die nicht bitter, nicht
Herznagend sind, zu forschen,) dich befragen
Und deiner Antwort harren?

Ulysses.

Frage nur;
Zeit kann ich dir wohl gönnen,

Hecuba.

Weißt du noch
Wie du nach Ilion als Späher kamst,
Das Kleid zerrissen, das Gesicht verstellt,
Und thränennaß den Bart vor Todesfurcht.

Ulysses.

Wohl weiß ichs, dieser Unfall glitt nicht bloß
An meines Herzens Oberflächen ab.

Hecuba.

Die Tyndaris erkannte dich, entdeckt' es
Mir, mir allein.

Ulysses.

Ja, die Gefahr war groß.

Hecuba.

Du lagst vor mir, umfaßtest meine Kniee;

Ulysses.

Daß mir die Hand an deinem Kleid erstarb.

Hecuba.

Gerettet hab' ich dich, dir fortgeholfen;

Ulysses.

So daß ich noch dieß Tageslicht erblicke.

Hecuba.

Was sagtest du da, ganz in meiner Macht?

Ulysses.

Was ich ersinnen konnte, nur um nicht
Zu sterben.

Hecuba.

Nun beweist nicht dein Beginnen,
Du seyst ein böser Mann, ich that dir wohl:
Du selbst gestehst es, aber thust uns doch
Nichts Gutes, Böses nur, so viel du kannst.
Ihr Redner, die ihr euch beym Volk um Ehren
Beeifert, undankbar Geschlecht, o hätt' ich
Euch nie gekannt! ihr achtet Freunde nicht,
Ihr schadet ihnen, um der Menge Gunst
Euch zu ersprechen; doch durch welches Klügeln
Verführt, beschloß man meiner Tochter Tod?
Zwingt euch das Schicksal Menschen auf dem Grab
Zu schlachten, wo allein der Rinder Blut
Vergossen werden soll? will der Pelide
Die todt, die ihn getödtet? o mein Kind
That ihm kein Leid; nur Helenen, die muß er
Auf seinem Grab zum Opfer heischen, die
Zog ihn nach Troja, riß ihn ins Verderben.
Will man von den Gefangnen jene wählen,
Die Schönheit über andre hebt, auch dieß

Kommt

Kommt uns nicht zu, die Tochter Tyndars läßt
An Wohlgestalt die unsern hinter sich,
Und ungerecht war sie, wie wir, erfunden.
Mit diesen Gründen stritt die Billigkeit;
Nun hör' erst das, was ich als eine Schuld
Von dir zurücke fodre: du gestehst,
Daß du fußfällig diese Wang' und Hand
Berührtest, ich berühre nun die deine,
Ich flehe dir, erwiedre meine Wohlthat,
Reiß nicht, mein Kind aus meinen Armen, tödtet
Sie nicht, der Todten sind ja so genug!
An ihr labt sich mein Herz, vergißt des Unglücks,
Sie ist mir Trost statt Vieler, Vaterland,
Wegweiserinn, Ernährerinn und Stütze.
Der, so befiehlt, muß Böses nicht befehlen,
Wer glücklich ist, nicht wähnen, daß er stets
Es seyn werd'; ich wars auch und bins nicht mehr;
Ein Tag entriß mir alles Wohlergehn.
O Theurer, dessen Kinn ich fasse, hör',
Erbarme dich, geh zu der Griechen Heer,

Sprich

Sprich, daß es euern Ruhm befleckte, Weiber,
Die ihr nicht gleich getödtet, jetzt erst weg
Von dem Altar zu ziehen und zu tödten.
Erbarmt euch, das Gesetz heißt euch nicht minder
Das Blut der Sclaven, als der Freyen schonen.
Sprich, wenn auch kunstlos, deine Würde schon
Wird überzeugen, denn dieselbe Rede
Wenn sie vom Mund des unberühmten Mannes
Und des berühmten kommt, wirkt nicht dasselbe.

Chor.

Nein, nein! so hart ist keines Menschen Herz,
Daß er bey deinen Seufzern, deinem Weinen
Und langen Klagen trockner Augen bliebe.

Ulysses.

Laß, Hecuba, laß dich belehren, bring
Durch Eifer den nicht auf, der weise spricht.
Dich, der ich Rettung danke, zu erhalten
Bin ich bereit, auf dieser Rede bleib' ich.
Doch läugn' ich nicht, daß ich dem Volke rieth,
Man sollte nun, da Troja fiel, dein Kind

Dem Tapfersten des Heeres, der sie heischt,
Zum Opfer bringen; vieler Städte Weh
Entspringt daraus, wenn man dem Unverdroßnen,
Dem Tapfern mehr nicht, als dem Feigen, lohnt.
Der Peleid' ist unsrer Ehren werth,
Er starb den Heldentod für Griechenland.
Und schändlich wärs den Freund im Leben achten,
Nicht achten nach dem Tod. Wie wenn ein Heer
Sich wieder sammelt, und die Feldschlacht naht,
Wer sagt mir, ob wir dann, sehn wir den Todten
Verdienter Ehren darben, dennoch kämpfen,
Ob unser Leben schnöde schonen werden?
Ich selbst, ich lasse mirs, so lang' ich lebe,
An wenigem zum Unterhalt genügen;
Doch wünscht' ich ehrenvoll mein Grab zu sehn;
Den Dienst erweist man mir auf längre Zeit.
Dein Leiden, sagst du, ist erbarmenswerth;
Wiß, auch bey uns sind viele so bedrängt,
Als du es bist, Greis', abgelebte Mütter
Und Jungfraun, die den edlen Freyer missen,

Der überdeckt von Idas Staube modert.
Drum dulde dieß: uns, wenn wir Tapfere
Nicht ehrten, würde man der Thorheit zeihn.
Ihr Barbarn handelt an den Freunden nicht
Freundschaftlich und bewundert die als Helden
Gefallnen nicht, drum ist Achäa glücklich,
Ihr aber fühlt die Folgen eurer Räthe

Das Chor.

Ach! ach wie schwer ist stets der Sclaven Stand!
Unwürdigkeiten zwingt man sie zu dulden.

Hecuba.

O Tochter, all mein Flehn, dich nicht zu schlachten,
War in den Wind gefleht: vermagst du mehr
Als deine Mutter, o so ruf' in Eile
So viele Tön', als eine Nachtigall,
Zusammen, daß man deines Lebens schone,
Umfasse kläglich dieses Mannes Knie,
Bered' ihn, (denn an Gründen fehlts dir nicht,
Er selbst ist Vater,) dein sich zu erbarmen.

Polyxena.

Ich seh, Ulysses, du verbirgst im Kleid
Die rechte Hand, verwendest das Gesicht
Daß ich dein Kinn nicht fasse: sorge nicht,
Ich fleh dir nicht beym Zeus, ich folge dir,
Nicht nur aus Zwang, auch weil ich sterben will.
Wollt' ich es nicht, so wär ich eine Feige
Die schnöd' ihr Leben liebt; wozu auch nützt' ich
Es ferner noch? mein Vater war der König
Von allen Phrygern: so begann mein Daseyn.
Ich wuchs mit schönen Hoffnungen empor;
Viel königliche Freyer stritten sich,
Wer mich als Braut nach Hause führen sollte.
Ich Arme war von den Idäerinnen
Als Frau geehret, war, die Sterblichkeit
Nur abgerechnet, einer Göttinn gleich.
Nun bin ich eine Slavinn, schon der Nahme
Der mir so fremd ist, macht den Tod mir werth.
Wie wenn mein Herr, und dieses wird, wer immer
Mit Silber mich erkauft, wenn er ein Mann

Von

Von hartem Herzen wäre, mich, des Hector
Und vieler Helden Schwestern zwänge, Brod
In seinem Haus zu backen, die Gemächer
Zu reinigen, am Webestuhl zu sitzen
Und traurig meine Tage zu verleben?
Wie wenn ein irgendwo gekaufter Knecht
Mein Bett entehrte, das man hiebevor
Nicht unwerth eines Königs achtete.
Nein! lieber schließe sich noch da ich frey bin,
Mein Auge, weihe sich mein Leib dem Pluto
Drum führe, führe mich zum Tod Ulysses!
Denn keine Hoffnung seh ich, keinen Grund,
In Griechenland je Glück mir zu erwarten.
Du hindere mit Wort und That uns nicht,
O Mutter, billige daß ich in den Tod
Unwürdiger Behandlung vorgezogen.
Wer Böses zu verkosten nicht gewohnt ist,
Erträgt es zwar und beugt den Hals ins Joch:
Doch schmerzt es ihn, todt wär er glücklicher,
Denn schmählich leben ist kein kleines Übel.

Das Chor.

Wie zeichnet doch, wer hoher Abkunft ist,
Sich merklich unter andern aus, wie wächst
Bey Würdigen der hohen Abkunft Glanz!

Hecuba.

Kind, edel sprachst du zwar, doch mischt sich Schmerz
In diesen Edelmuth; soll Peleus Sohn
Befriedigt werden, ihr vom Vorwurf frey,
So tödtet die nicht, mich, Ulysses, führt
Zu seinem Scheiterhaufen: mich durchbohrt,
Mich, keine Schonung! ich gebar ja Paris,
Durch dessen Pfeil der Sohn des Thetis fiel.

Ulysses.

Nicht dich, o Greise, foderte der Geist
Achillens, sondern die.

Hecuba.

So tödtet ihr mich
Zugleich mit meiner Tochter: tränkt die Erde
Und euern Todten, der es heischet, zwiefach
Mit Blute.

Ulysses.

Nein! der Tochter Tod genügt.
Fern sey es, daß wir Tod' auf Tode haüfen;
O müßten wir doch diesen nicht verhängen!

Hecuba.

Du mußt mit ihr mich sterben lassen, mußt.

Ulysses.

Muß? wußt' ich doch nicht, daß ich Herren habe!

Hecuba.

Wie Epheu an die Eiche, häng' ich mich
An sie.

Ulysses.

Nicht doch, dafern du Klügre hörst.

Hecuba.

Mit meinem Willen soll sie nicht von hier.

Ulysses.

Nicht ohne sie werd' ich von hinnen gehn.

Polyxena.

O höre mich, und du, Laertiade,
Gieb der mit Recht erzürnten Mutter nach.

Du

Du Unglückselige, widerstrebe nicht
Den Siegern, oder willst du auf den Boden
Mit wunder Haut dahin gestreckt, entstellt
Von jugendlichen Händen und von mir
Gerissen werden, nein, das sollst du nicht.
Unwürdig wär' es; nun, geliebte Mutter,
Gieb mir die theure Hand und füge Wang'
An Wange, denn der Sonnenscheibe Glanz
Seh ich nur jetzo noch und dann nicht mehr.
Drum nimm mein letztes Lebewohl, o du,
Die mich gebar, ich geh zur Unterwelt.

Hecuba.

Ich aber, Tochter, soll auf dieser dienen?

Polyxena.

Geh unverlobt, das mir bestimmte Brautbett
Bestieg ich nicht.

Hecuba.

O wir Beklagenswerthe!

Polyxena.

In Plutos Klüften lieg' ich fern von dir,

Hecuba.

Weh mir! was thun? und wo end' ich mein Leben?

Polyxena.

Ich, eines Freyen Tochter, sterb' als Sclavinn.

Hecuba.

Ich kinderlos, die fünfzig Kinder trug.

Polyxena.

Was soll ich dir an Hectorn und den alten
Gemahl bestellen?

Hecuba.

Sag' ich sey der Weiber
Unglücklichstes.

Polyxena.

O Brüste, die mich süß
Genährt!

Hecuba.

O du noch vor der Zeit vom Tod
Ereilte!

Polyxena.

Lebet wohl, Cassandra, Mutter!

Hecuba.

Wohl leben mögen andre, nie werd' ichs.

Polyxena.

Und Bruder Polydorus bey den Tracern,
Den Pferdebändigern!

Hecuba.

Wenn er noch lebt!
Ich glaub' es kaum, so ganz unglücklich bin ich.

Polyxena.

Er lebt und drückt dein sterbend Aug' einst zu.

Hecuba.

Noch vor dem Tode tödtet mich der Gram.

Polyxena.

Hüll' in Gewänder mir das Haupt und führe
Von hinnen mich, Ulysses, denn sonst schmilzt
Eh man mich würgt, mein Leben bey den Klagen
Der Mutter und durch mein Gewein das ihre.
O Licht, ich darf dich noch beym Nahmen nennen,
Doch dein genieß' ich länger nicht, als ich
Noch zwischen des Achilles Scheiterhaufen

Und seines Sohnes Opfermesser schwebe.

Hecuba.

Ach! ich vergehe, jedes Glied erstirbt mir!
Kind, schließe fest dich an die Mutter, strecke
Die Hand aus, gieb, verlaß mich kinderlose
Verlaß mich nicht! es ist um mich gethan!
Freundinnen, ha! daß ich sie jezo doch
Hier vor mir säh, die Sparterinn, die Schwester
Der Söhne Zeus, ihr schönes Augenpaar
Hat schändlich die beglückte Stadt zerstört.

Das Chor.

Seeluft, die du über den Schwall der Fluten
Schnelle, meerdurchwallende Schiffe leitest,
Wo wirst du mich hinwehn, damit ich fremdes
Eigenthum werde?

Etwann an die Küste von Doris, etwann
Ans Gestade Phtiens, wo flurbefruchtend
Durch das Land Apidanus rauscht, der Vater
Schönen Gewässers.

Oder werd ich, ausgeschifft in der Insel,
(Wo zuerst erzeuget so Palm' als Lorber,
Um Latonens Göttergeburt zu schmücken,
Heilige Sprossen

Ihr gereichet,) kläglich als Hausgenossinn
Leben und der Göttinn Diana Bogen
Und ihr goldnes Stirnband mit Delos Jungfraun
Singend erheben?

Oder dort, wo Pallas Athene mit dem
Schönen Wagen herrschet am Strand Ilissens
Zierlich in den purpurbeblümten Teppich
Allerley Farben

Sticken, mit der Nadel bald Pferd' an Wagen
Spannen, bald den Sohn des Saturnus mit dem
Rings umflammten Blitze die Söhne Titans
Bändigen lassen?

Weh mir! weh ob meinen Gebornen, meinen
Ältern, meiner Vaterstadt, die erobert
Von dem Speer der Griechen und angezündet
Unter dem Rauch stürzt!

Aber ich, ich werde bey fremden Völkern
Sclavinn heißen, Asien, das Europen
Dienstbar ward, verlassen, mein Bett mit Plutos
Klüften vertauschen.

Dritte Handlung.

Talthybius. das Chor. Hecuba.

Talthybius.

Wo, Troerinnen, find' ich Hecuben,
Die vormals über Ilion geherrscht?

Das Chor.

Sie liegt nächst dir, Talthybius, verhüllt
In ihr Gewand, den Rücken auf der Erde.

Talthybius.

O Zeus, was soll ich glauben? siehst du wirklich
Auf Menschen nieder, oder nährt ihr Wahn
Umsonst die Meinung von der Götter Daseyn,
Und lenkt all unser Thun ein blinder Zufall?
War diese nicht der reichen Phryger Fürstinn
Des hochbeglückten Priamus Gemahlinn?
Und jetzt ist ihre Stadt zerstört, sie selbst
Liegt, eine greise, kinderlose Sclavinn,
Hier auf dem Boden und befleckt im Staub

Ihr elend Haupt; weh! weh! alt bin ich zwar,
Doch eher wollt' ich sterben, als in solch
Ein Unglück fallen: auf, du Arme! hebe
Die Seit' empor, empor dein schneeweiß Haupt.

Hecuba.

Wer du auch seyst, was gönnst du meinem Körper
Die Ruhe nicht und schüttelst mich Betrübte?

Talthybius.

Ich bin Talthybius, der Griechen Herold,
Und Agamemnon sendet mich zu dir.

Hecuba.

O Theurer, kamst du, weil die Griechen mich
Mitschlachten wollen? o erwünschte Bothschaft!
Auf! laß uns eilen, Greis! nimm mich mit dir.

Talthybius.

Daß du dein todtes Kind begrübest, dieß
Zu melden kam ich her, es schickten mich
Die zwey Atriden und Achäens Volk.

Hecuba.

Weh mir! was sagst du! also nicht um Tod,
Um Unglück mir zu bringen, kamst du her!
O Tochter, von der Mutter weggerissen,
Starbst du, ich armes, dein beraubtes Weib!
Doch melde mir, wie habt ihr sie getödtet?
Mit Schonung oder grausam und als Feinde?
O sprich; so schmerzlich auch die Nachricht ist.

Talthybius.

Du machst zum zweytenmal ob deiner Tochter
Mich weinen, nun, ihr Unglück dir erzählend,
Netz' ich mein Aug' und netzt' es, wo sie fiel.
Beym Opfer deiner Tochter stand das ganze
Zahlreiche Heer der Griechen um das Grab
Achillens; oben auf dem Hügel stellte
Sein Sohn Polyxenen zu recht, ich stand
Mit viel dahin beschiednen Jünglingen,
Damit wir deinem Kind herab zu springen
Verwehrten; sieh! nun faßt der Sohn Achills
In seine Hand den vollen, goldnen Becher,

Gießt

Gießt seinem todten Vater Söhnungsopfer,
Dann giebt er mir ein Zeichen, daß ich Schweigen
Dem ganzen Heer geböthe; mitten stehend
Ruf' ich, schweigt Griechen schweiget, alles Volk
Verstumme! da sie nun geschwiegen hatten,
Sprach er: Nimm, Peleus Sohn und mein Erzeuger,
Die Söhnungsopfer, die die Abgeschiednen
Heraufziehn, komm, o komm, daß du vom schwarzen,
Vom unbefleckten Mädchenblute trinkest,
So wir dir weihen, ich und dieses Heer.
Sey uns geneigt, laß uns zu schneller Schiffart
Die Seile lösen, glücklich wiederkehren
Und jeden seine Vaterstadt erreichen.
So sprach er, wünschend fiel das Heer ihm bey.
Nun fasset er ein goldnes Schwert am Griff,
Entziehts der Scheid' und winket den daher
Beschiedenen die Jungfrau anzufassen.
Doch sie, so bald sie es bemerket, sprach:
Ihr Griechen, die ihr meine Vaterstadt
Verheeret habt, ich sterbe gern, und niemand

Be-

Betaste mich, ich biethe hohen Muths
Den Hals dar, aber laßt mich, laßt mich los;
Frey tödtet mich, ich fleh euch bey den Göttern,
Frey will ich sterben; denn ich Fürstinn schämte
Mich in der Unterwelt des Sclavennahmens.
Das Volk gab murmelnd Beyfall, Agamemnon
Der König selbst befahl den Jünglingen,
Sie frey zu lassen, diese thatens auch,
So wie die letzteren Befehle deß,
Der über alle herrscht, zu ihnen kamen.
Sie aber, als sie jetzt der Herren Wort
Vernommen hatte, fasset ihr Gewand,
Zerreißts hoch von der Schulter bis zur Mitte
Des Leibs hinab, zeigt ihren schönen Busen,
Schön, wie der Busen eines Marmorbildes,
Dann kniet sie hin, die Jammerworte sprechend;
Sieh Jüngling, willst du diesen Busen hier
Durchstoßen? so durchstoß' ihn, oder das
Genick? hier ist der Hals schon: voll des Mitleids,
Halb wollend und halb nicht, durchschneidet er

Die

Die Luftcanäle mit dem Schwerte; Brunnen
Des Blutes sprangen, sie war noch im Tod
Besorgt, daß sie nicht unanständig fiele
Und das verhüllte, was vor Männeraugen
Sich zu verhüllen ziemt; als nun die Wunde
Den Tod ihr bracht', und sie den Geist verhauchte;
War jeder Grieche rund um sie her anders
Beschäftiget, denn diese warfen Zweige
Auf die Erblaßte, jene trugen Stämme
Des Fichtenbaums herbey, zum Scheiterhaufen
Sie aufzubaun, wer nichts herbey trug, hörte
Von denen, welche trugen, so sich schelten:
Nichtswürdiger, du stehst mit leerer Hand,
Verhüllest, schmückst solch eine Jungfrau nicht?
Eilst du nicht auch der heldenmüthigen,
Der edlen Seel' ein Traurgeschenk zu bringen?
So sprachen sie von deiner todten Tochter;
Dich aber, einst die glücklichste durch Kinder,
Seh ich nun elend, wie kein Weib es ist.

Das Chor.

O bittres Unglück gohr im Kelch des Schicksals
Für meine Vaterstadt und Priamus
Erzeugten! so verhängten es die Götter.

Hecuba.

O Tochter, welches meiner Übel soll ich
Betrachten? gar zu viele sind um mich,
Und eines hält mich ab, dem andern mich
Zu überlassen, stets ruft neuer Jammer
Mich von dem ersten weg, und Unglück folgt
Auf Unglück; doch kann ich dein Leiden mir
Nicht aus der Seele wischen; dieses muß ich
Betrauern, doch der Schmerzen Übermaß
Hast du gemildert, weil du edel starbst.
Nicht selten trägt ein schlechter Grund, wenn heilsam
Der Himmel einwirkt, gute Frucht; dagegen
Ein guter Boden schlechte Furcht, so bald
Er jener Dinge, die er brauchet, darbt:
Nicht so bey Menschen: denn der Böse bleibt
Stets böse, gut der Gute, Mißgeschick

Verderbt sein Herz nicht, immer ist er gut.
Doch was wirkt mehr auf Menschen? Eltern oder
Erziehung? wahr ists, wohl erzogen werden
Ist eine Tugendschul', und kennet man
Die Tugend recht, so lernt man aus den Regeln
Des Guten auch, was schändlich sey, erkennen.
Doch furchtlos stößt mein Herz die Reden aus.
Du, o Talthybius, geh nun zurück
Und melde den Argivern, daß mir keiner
Mein Kind berühren und daß man die Menge
Entfernet halten soll; denn Feuer ist
So arg nicht, als die unbezähmte Menge
Der Krieger ist und ein gesezlos Schiffvolk.
Der, so nichts Böses thut, scheint ihnen böse.
Du aber alte Dienerinn, geh, nimm
Die Urne, tauche sie ins Meer und bringe
Seewasser, daß ich nun zum lezten Male
Die Tochter wasche, sie, des Bräutigams
Beraubte Braut, die jungfräuliche Gattinn,
Und auf der Bahre sie nach Würde zeige.

Doch

Doch kann ich dieses wohl? ich habe nichts.
Wohlan, so gut ich kann in meinem Unglück.
Von meinen Mitgefangnen hier im Zelt
Will ich Geschmeide sammeln; manche hat
Vielleicht ja doch ein Stückchen ohne Wissen
Der neuen Herrn aus eignem Haus entfremdet.
O Burg voll Glanz, o mein einst glücklich Haus!
O Priamus, an Kostbarkeiten und
An Kindern reich und ich, die greise Mutter
So vieler Kinder, wie sind wir zum Nichts
Herab gekommen! wie beraubt des einst
Gehegten Stolzes! dennoch schwillt der Mensch
Von Hochmuth, der in seinem reichen Haus,
Und der mit Ehrennahmen von den Bürgern
Begrüßt, wie nichts ist dieß, und alle Schlüsse
Der Menschen, ihrer Zunge Prahlereyen
Wie eitel! wen von einem Tag zum andern
Kein Unfall trifft, der ist der Glücklichste.

Das Chor.

Elend wurde damals mir schon, mir wurde
Untergang schon damals bestimmt, als Paris
Auf des Ida waldiger Höh die erste
Tanne gefället,

Daß er über schwellende Fluten führe,
Führe zu der Helena Bett, der schönsten
Erdetochter, welche der goldgelockte
Titan bestrahlet.

Uns umringet Arbeit und Zwang, der bittrer
Ist, als Arbeit; Ilium liegt zerstöret;
Eines Bürgers Thorheit hat allgemeines
Unheil gestiftet.

Andern ist ihr Untergang beyzumessen;
Also ward der wichtige Zwist entschieden,
Den auf Ida zwischen drey Götterkindern
Paris entschieden:

Krieg war die Entscheidung und Mord und meines
Hauses Sturz, doch seufzen auch an Erotens
Schönen Fluren spartischer Jungfraun viele,
Die sich zu Hause

Satt geweint, und Mütter gefallner Söhne
Legen Hand ans silberne Haar, zerfleischen
Sich die Wang' und färben in selbstgemachten
Wunden die Nägel.

Vierte Handlung.

Eine Magd, das Chor, Hecuba.

Eine Magd.

Ihr Mägde, wo ist Hecuba, die ganz
Elende, die an Unglück allen Männern
Und Weiberu vorgeht? keins nimmt ihr den Kranz.

Das Chor.

Was will hier deine laute Zunge, die
Weissagerinn der Übel? werden denn
Nie deine trauervollen Posten schlummern?

Die Magd.

Schmerz bring' ich Hecuben; es ist nicht leicht,
Unglücklichen Erfreuliches zu melden.

Das Chor.

Sieh! eben kommt sie aus dem Hause, wie
Gerufen, dich zu hören.

Die Magd.

O du ganz

Unglückliche, mehr, als ich sagen kann!

Gebietherinn, du bist dahin, du siehst

Das Licht nicht mehr, des Gatten, deiner Kinder

Beraubt, gejagt aus deiner Stadt, verloren!

Hecuba.

Du meldest mir nicht neue Dinge, sagst

Ein schon bekanntes Unglück; kommst du, mir

Den Leichnam der Polyxena zu bringen,

Die zu bestatten aller Griechen Hand

Beschäftigt seyn soll?

Die Magd.

Ach! sie weiß es nicht!

Beweint die Tochter und berührt den neuen

Verlust nicht.

Hecuba.

Oder bringst du mir Cassandras

Der Seherinn begeistert Haupt?

Die Magd.

Du sprichst
Von der, die lebt, und weinst nicht um den Todten?
Sieh jenen nackten Leichnam, wird wohl dieß
Dir wunderbar und unerwartet scheinen.

Hecuba.

Weh mir! ich sehe meinen todten Sohn!
Seh Polydorus, den der Thraker mir
In seinem Haus bewahrt, hin bin ich Arme!
Ich bin vernichtet! Sohn, o Sohn! weh! weh!
Ich rase, wie des Bachus Dienerinnen,
Nun da ich weiß, daß mein ergrimmter Feind
Auch dieses Unheil noch auf mich gebracht.

Die Magd.

Unglückliche, du weißt den Tod des Sohns?

Hecuba

Unglaublich ist, unglaublich dieß Schauspiel und
Neu, neu! es stürmen Übel auf Übel her!
Nicht Einer meiner Tage gehet
Thränenleer unter und ohne Klage.

Das

Das Chor.

Entsezlich ists, entsezlich, was wir dulden!

Hecuba.

Sohn, Sohn der Unglückseligsten
Der Mutter! ach! durch welch Geschick
Starbst du? durch welch Verhängniß liegst
Du hier? und wer erwürgte dich?

Die Magd.

Ich weiß es nicht, ich fand ihn nächst
Der Küste.

Hecuba.

Trank ein Speer das Blut
Des Jünglings? warf das Meer ihn aus?

Die Magd.

Die Welle trieb ihn auf den glatten Sand.

Hecuba.

Weh mir! ach! ich versteh den Traum,
Der vor den Augen mir geschwebt.
Dir galt er, Sohn, dem nun nicht mehr
Zeus Sonne scheint; es täuschte nicht,

Das schwarz geflügelte Phantom.

Das Chor.

Wer tödtet' ihn? kannst du mir dieß
Anzeigen, Träumedeuterinn?

Hecuba.

Mein Gastfreund thats, der Reisige
Von Thracien, in dessen Haus
Sein greiser Vater ihn gesandt,
Daß der ihn bärge vor dem Feind.

Das Chor.

Weh mir! was sagst du! that er dieß,
Des Golds sich zu bemächtigen?

Hecuba.

O That, die auszusprechen sich
Die Zunge scheut! verruchte That!
Den Glauben überschreitet sie;
Sie ist nicht zu erdulden! ha!
Wo bleibt das heilge Gastrecht? Wo?

Konntest du, verruchtester aller Menschen,
Konntest du zerfleischen den Leib des armen

Jünglings: ohn' Erbarmen die Glieder mit dem Stahle zerschneiden!

Das Chor

Elende, dir lud eines Dämons Zorn
Mehr Qualen auf, als allen Sterblichen.
Doch jetzo schweigt, Freundinnen, denn ich seh,
Daß sich der König Agamemnon naht.

Agamemnon, Hecuba.

Agamemnon.

Was zauderst du o Hecuba, die Tochter
Im Grab zu bergen? hat Talthybius
Mir nicht gemeldet, daß der Griechen keiner
Dein Kind berühren soll? auch ließen wir
Sie unberührt; du aber stehest müßig,
Dieß wundert mich, ich komme, dich zu rufen;
Was dort geschah, war billig, wenn doch etwas
An einer solchen That zu loben ist.
Doch welcher todte Troer lieget hier
Im Zelte? denn das Kleid, das seinen Leib
Umhüllet, saget mir, er sey kein Grieche.

Hecuba.

Elender Sohn und ich noch mehr als du!
Was soll ich nun! des Agamemnon Knie
Umfassen oder still mein Übel tragen?

Agamemnon.

Was kehrst du mir den Rücken zu und schweigst
Und sagst nicht, was geschah? wer ist denn dieser?

Hecuba.

Wenn er als Sclavinn mich, als Feindinn mich
Von seinen Knieen wegstieß', o so mehrte
Sich meine Qual:

Agamemnon

Ich bin kein Seher, der
Auch wenn du schweigest, deinen Willen weiß.

Hecuba.

Vielleicht verkenn' ich auch sein Herz und fürchte
Feindseligkeit, woran es gar nicht denkt.

Agamemnon.

Wenn du nicht reden willst, so bin ichs auch
Zufrieden, und verlange nichts zu hören.

Hecuba.

Was sinn' ich lang'? ich kann ja ohne dieß
Für meine Kinder keine Rache nehmen.
Erhalten oder nicht, ich muß es wagen!
Bey deinen Knieen fleh ich, Agamemnon;
Bey deinem Bart und der beglückten Rechte!

Agamemnon.

Was foderst du? die Freyheit? leicht erlangst
Du die.

Hecuba.

Nein, nein! nur Rach' an dem Verräther,
Die nur; gern dien' ich dann mein Leben lang.

Agamemnon.

Wohlan, warum rufst du denn mich zu Hülfe?

Hecuba.

Ganz andrer Dinge wegen, als du denkst.
Siehst du den Körper dort, um den ich weine?

Agamemnon

Ich seh ihn, doch was willst du weiter?

Hecuba.

Ich

Gebar ihn, trug ihn unter meinem Herzen:

Agamemnon.

Du Arme du! ists deiner Kinder eines?

Hecuba.

Kein Priamide, der vor Troja fiel.

Agamemnon.

Gebarst du, Weib, denn andre Kinder noch?

Hecuba.

Den auch, wiewohl umsonst, so zeigt sichs jetzt.

Agamemnon.

Wo war er bey dem Umsturz Ilions?

Hecuba.

Der Vater, ihn zu retten, sandt' ihn fort.

Agamemnon.

Nur ihn von allen übrigen Geschwistern?
Und wohin?

Hecuba.

Hieher, wo man todt ihn fand.

Agamemnon.

Vielleicht zum König Polymestor?

Hecuba.

Ja.

Zu dem, und mit ihm das unselge Gold!

Agamemnon.

Doch wie, wie starb er? wer hat ihn getödtet?

Hecuba.

Wer sonst, als unser Gastfreund Polymestor?

Agamemnon.

O Arme! nicht wahr? durch das Gold verblendet?

Hecuba.

So wars; so bald er Trojens Fall vernommen.

Agamemnon.

Wo fandst du ihn? wer trug den Leichnam her?

Hecuba.

Die Magd; sie stieß an dem Gestad' auf ihn.

Agamemnon.

Ihn suchend oder sonst beschäftiget?

He-

Hecuba.

Sie gieng nach Wasser für Polyxenen.

Agamemnon.

Es scheint, er hat ihn erst ermordet, dann
Ins Meer geworfen.

Hecuba.

So durchbohrt' er ihn;
Und ließ den Todten auf den Fluten irren.

Agamemnon.

Du daurst mich; unermeßlich ist dein Leiden.

Hecuba.

Hin bin ich; unversucht blieb mir kein Übel.

Agamemnon.

Ach! war wohl je ein Weib so unglückselig!

Hecuba.

Keins; wenn du nicht das Unglück selber nennst.
Doch hör' itzt, was ich fleh, dein Knie umfassend:
Ich gebe mich zu Frieden, schein' ich dir
Mit Recht zu leiden; doch wo nicht, so werde
Mein Rächer an dem ungerechten Gastfreund.

Die

Die ungerechtste That begieng er, nicht
Des Himmels Götter, nicht des Orcus scheuend.
Er saß mit mir so oft an einem Tisch,
Der erste meiner Gäste, meiner Freunde.
Und als er alles, was er fodern konnte,
Genoß, und wir den Sohn ihm anvertrauten;
Erschlägt er ihn, und würdigt, da er doch
Schon morden wollte, den Gemordeten
Auch nicht des Grabs, er wirft ihn in das Meer;
Wir sind zwar Sclavinnen, vielleicht auch machtlos;
Doch mächtig sind die Götter, mächtig ist
Das über sie selbst herrschende Gesetz.
Denn durchs Gesetz erkennen wir die Götter;
Das zeichnet uns die Gränzen zwischen Recht
Und Unrecht vor; das kam zu dir, o Fürst;
Und wenn du es mit Füßen treten lässest,
Nicht Mord des Gastfreunds und nicht Meineid strafst;
So ist den Sterblichen nichts heilig mehr.
Doch nein! du wirst so große Lasterthaten
Verabscheun, mich mit Achtung und Erbarmen

Be-

Behandeln; wie ein Mahler, der ein Bild
Von ferne nur betrachtet, so betracht'
Auch du nur obenhin mein Leiden; ich
War eine Fürstinn, bin nun deine Sclavinn,
War reich an Kindern, bin nun kinderlos,
Bin alt, bin meiner Vaterstadt beraubt, verlassen
Und aller Menschen Unglückseligste.
O weh mir Armen, du entziehst den Fuß mir,
Ich werde nichts erflehn, o weh mir Armen!
Was mühn wir uns, wir Sterbliche, was streben
Wir allen Künsten nach, so viel wir können,
Und lernen doch in der Beredsamkeit
Der einzgen Menschenherrscherinn nicht aus?
Und miethen uns nicht Meister, die uns lehren
Wie man bereden, wie erhalten könne?
Wer darf wohl künftig noch sich Glück versprechen?
So viele meiner Kinder sind dahin,
Ich selbst gefangen, eile meiner Schmach
Entgegen, seh den Rauch von meiner Stadt
Aufwallen; ach! vielleicht sieh ich auch jezt

Bey Venus Freuden dir umsonst: doch wag' ichs.
An deiner Seite ruhet meine Tochter,
Die Seherinn, die, welche Phrygien
Cassandra nennt, willst du nicht zeigen, daß
Dir ihre Küsse theuer sind? nicht ihr
Und mir um ihretwillen ihre süße
Umarmung lohnen? Herr, die Menschen setzen
Ja sonst auf nächtliche Liebkosungen
Und ihre Reitze keinen kleinen Werth.
Drum höre mich: du siehst den Todten hier
Was du ihm Gutes thust, das thust du deinem
Verwandten; doch wie schwach ist meine Bitte,
Da nur allein die Zunge bitten kann.
O daß durch Dädals Kunstwerk oder eines
Unsterblichen in meine Händ' und Arme
Und Füß' und Haare Sprache kommen könnte!
Sie alle sollten dir mit einem Mal
Die Knie' umfassen, alle sollten weinen,
Mit mancherley Gesprächen dich bestürmen
Und rufen: Herr, der Griechen, größtes Licht,

Erhör' uns, beut zur Rache deine Hand
Der Greisen hier, zwar ist sie bis zu Nichts
Herabgekommen, doch beut ihr die Hand!
Der Gute muß ja die Gerechtigkeit
Handhaben, stets den Bösen Böses thun.

Das Chor.

Der Zeiten Wechsel wirkt selbst auf den Bund
Der Freundschaft, söhnet uns mit Feinden aus
Und macht zu Hassern, die uns wohl gewollt.

Agamemnon.

Gerührt durch dich, durch diese flehnde Rechte,
Durch dein und deines Sohnes Mißgeschick,
Auch der Gerechtigkeit, der Götter wegen
Schafft' ich dir gerne Rach' an dem Verruchten:
Wenn ich nur, dir willfahrend, den Verdacht
Des Heers, als hätt' ich um Cassandras willen
Dem König Traciens den Tod bereitet,
Nicht auf mich lad'; ich fürchte dieß mit Recht.
Das Heer erblickt im König einen Freund,
Im Todten einen Feind, dir ist er werth,

Doch

Doch das ist deine Sache, nicht des Heers.
An dieses denke, willig sollst du mich
Zu deinem Dienste finden und bereit,
Doch säumig, falls die Danaer mich schmähn.

Hecuba.

Ach! von den Menschen ist nicht einer frey.
Der ist des Reichthums Sclave, der des Glücks,
Dem wehrt das Volk, dem des Gesetzes Buchstab,
Daß er der Willkühr folg' und seinem Herzen.
Doch weil du gar so sehr die Menge scheuest;
So will ich dich von dieser Furcht befreyn.
Mitwisser sey, nicht Helfer, da ich Böses
Dem Mörder dieses Todten hier bereite.
Ja, halte noch mich ohne Rücksicht ab,
Wenn ein Tumult im Heer entsteht, der Thracer
In Mitte seiner Qual um Hülfe ruft:
Sonst sorge nichts, ich führ' es glücklich aus.

Agamemnon.

Doch wie? was willst du? wirst du mit dem Schwert
Du Greise, diesen Barbarn tödten, oder

Mit Giftgetränken oder anderm Werkzeug?
Wer wird den Arm dir leihn, wo findst du Freunde?

Hecuba.

Dieß Dach verbirgt der Troerinnen Schaar.

Agamemnon.

Sie, die Gefangenen, der Griechen Beute?

Hecuba.

Durch sie bestraf' ich meinen Mörder.

Agamemnon

Doch
Wie werden Weiber Männer bändigen?

Hecuba.

Die Meng' ist mächtig, ja unüberwindlich
Durch Ränke;

Agamemnon.

Mächtig ist sie, doch ich kann
Auf Weiber nicht vertrauen.

Hecuba.

Tödteten
Nicht Weiber der Ägyptus Söhne? trieben

Nicht Weiber alles Männervolk aus Lemnos?
Wie ichs bewirke, das sey meine Sorge.
Gieb dieser Magd nur sicheres Geleite
Durchs Heer, du aber, Magd, geh zu dem Thracer
Und sprich mit List: dich rufet Hecuba,
Vordem du Fürstinn Trojens, deinetwillen
So sehr, als ihretwillen ruft sie dich
Sammt deinen Kindern, denn auch diese müssen
So manche Red' aus ihrem Munde hören.
Du König, laß mit der Beerdigung
Der erst ermordeten Polyxena
Mich zaudern, daß den Bruder und die Schwester
Ein Feuer aufzehr' und die Mutter doppelt
Wehklagend, in die Erde sie verberge.

Agamemnon.

Es sey! zwar dürft' ich dir die Bitte nicht
Gewähren, könnt' ich unter Segel gehn.
Doch da kein Gott uns gute Winde schickt,
So müssen wir wohl einer bessern Fahrt
Entgegen sehn und hier verweilen; möchte,

Was du beginnst, gelingen! wichtig ist
Für Staaten und für Einzelne, daß Böses
Die Bösen leiden, Gute glücklich seyn.

Das Chor.

Du, mein Troja, du wirst unüberwindlichen
Städten künftig nicht mehr beygezählt, rings bedeckt
Dich ein Nebel der Griechen,
Stürzet dich mit dem Speer, dem Speer.
Abgeschoren ist dir, Arme, die herrliche
Thurmkron' und von dem Rauch, der dich umzingelte,
Bist du schwarz und beflecket;
Nicht mehr wandl' ich in dir einher.
Das Verderben ergriff mich in der Mitternacht,
Da wenn süßer der Schlaf sich in das Auge streut,
Nach dem Mahl, wie der Gatte
Von Gesängen und frohem Schmaus
Sanft im Bette geruht, (ruhig am Nagel auch
Hieng der Speer,) und den Lärm kommender Danaer
Nicht gehöret, sie strömten
Von den Schiffen nach Ilium.

Ich

Ich wand eben ums Haar Binden und sah dabey
In den glänzenden Rund goldener Spiegel, trat,
Daß ich sänk' auf das Lager,
Näher schon zu dem Bettgestell;
Da durchrauscht' ein Getös' Ilion; also scholle
Durch die bebende Stadt: Söhne der Griechen, wann
Eilet ihr nach dem Umsturz
Dieser Feste der Heimath zu?
Da verließ ich das Bett, Dorischen Mädchen gleich,
Sonder Überkleid, floh, floh zu der Delia
Tempel, aber vergebens;
Denn ich Elende sah den Tod
Meines Gatten, und ward dann in ein Schiff gesetzt,
Schaute fern nach der Stadt, und wie das Schiff zurück
Eil:', aus unseren Gränzen:
Sank ich kraftlos vor Schmerzen hin.
Ich verwünschete dich, Schwester der Söhne Zeus,
Dich Idäischer Hirt Paris; ihr brachtet mich
Um mein Vaterland, euer
Brautfest trieb mich aus meinem Haus;

 Doch

Doch nicht Brautfest, es war eines erzürnten Gotts
Strafgericht: o daß doch Helena von dem Meer
Nie mehr heimgebracht würde,
Nie ihr väterlich Haus mehr säh!

Fünf=

Fünfte Handlung.

Polymestor. Hecuba.

Polymestor.

O theuerster der Menschen, Priamus
Und du, geliebte Hecuba, mir treten
Die Thränen in die Augen, wenn ich dich
Erblicke, wenn ich deiner Stadt und deiner
Vor kurzem erst gestorbnen Tochter denke.
Wie darf man doch auf gar nichts rechnen! nicht
Auf Herrlichkeit, nicht darauf, daß wer einst
Beglückt war, künftig nicht unglücklich seyn wird.
So mischt die Hand der Götter Heil und Unheil
Und schickt Verwirrung uns von allen Seiten,
Damit wir sie in dieser Ungewißheit
Verehren. Doch wozu die Klage? denn
Die lindert nicht das Übel, das uns traf.
Doch falls du zürnst, daß ich nicht gleich zu dir
Geeilet, so vergieb; als du hieher kamst,

War ich im Herzen Traciens, wie ich wieder
Hier eintraf, setzt' ich über meine Schwelle
Den Fuß schon, herzueilen, als die Magd
Mir Nachricht von dir gab; ich hört' und kam.

Hecuba.

Ich schäme mich, die Blicke zu erheben,
So schrecklich schlug mein Unglück mich zu Boden,
Und kann in diesem Zustand dir, der glücklich
Mich kannte, nicht gerad' ins Auge sehn.
Doch halte dieses nicht für Mißgunst, nein!
Der Wohlstand selbst verbeut es, Polymestor,
Daß Weiber Aug' in Aug' auf Männer schaun.

Polymestor.

Kein Wunder! doch worin bedarfst du mein,
Daß du mich aus dem Hause hieher riefst?

Hecuba.

Nur mich betrifft es, was ich deinen Kindern
Und dir zu sagen habe; drum befiehl,
Daß dein Gefolge sich von hier entferne.

Po=

Polymestor.

Geht; sicher kann ich hier alleine bleiben,
Denn du bist gut gesinnet gegen mich,
Und gut gesinnt ist das Achäer Heer.
Doch wie, wie soll der Freund im Glück den Freund
Im Unglück dienen? sprich, ich bin bereit.

Hecuba.

Erst sage mir: mein Sohn, den du aus meiner
Und seines Vaters Hand empfangen hast,
Und bey dir aufbewahret, lebt er noch?
Vom andern nachher.

Polymestor.

O was den betrifft,
Da bist du glücklich.

Hecuba.

Theurer Freund du sprichst,
Wie deine Würd' es heischt;

Polymestor.

Was willst du weiter
Erfahren?

Hecuba.

Denkt er noch an seine Mutter?

Polymestor.

Er wollte gar verstohlen dich besuchen.

Hecuba.

Und sein aus Troja mitgebrachtes Gold ist
Unangegriffen?

Polymestor.

Ist unangegriffen
In meinem Haus verwahrt.

Hecuba.

Verwahr' es ferner
Und trachte nicht nach deines Freundes Habe.

Polymestor.

Behüt'! ich zehre von dem Meinigen.

Hecuba.

Weißt du, was ich nun dir und deinen Kindern
Entdecken will?

Polymestor.

Nein, doch ich solls ja hören.

Hecuba.

Du liebe meinen Sohn so, wie ich dich.

Polymestor.

Was ists? was sollen wir von dir erfahren?

Hecuba.

Erfahren sollt ihr, wo die Priamiden
Ihr Gold vergraben.

Polymestor.

Soll ich dieß dem Sohn
Andeuten?

Hecuba.

Ja, gerade du, du bist
Gewissenhaft.

Polymestor.

Wozu die Gegenwart
Von meinen Kindern?

Hecuba.

Daß, stirbst du, doch sie
Es wissen.

Po=

Polymestor.

Klug und besser überdacht,

Als ich es hätte!

Hecuba.

Weißt du Pallas Tempel

In Ilion?

Polymestor.

Dort ist das Gold! doch welches

Wahrzeichen?

Hecuba.

Ein erhabner schwarzer Stein.

Polymestor.

Hast du sonst nichts von dem, was Troja birgt,

Mir zu vertraun?

Hecuba.

Die Schätze, die ich mittrug,

Sollst du bewahren.

Polymestor

Wo sind die, verhüllt

In deinen Kleidern oder sonst versteckt?

Hecuba.

Sie sind in diesem Haus, wo aufgehäuft
Die Beute liegt.

Polymestor.

Und wo liegt denn die Beute?
Nicht an dem Strande, nächst der Griechschen Flotte?

Hecuba.

Dieß Dach verbirgt nur die gefangnen Weiber.

Polymestor.

Doch ist es sicher? sind nicht Männer hier?

Hecuba.

Kein einziger Achäer, wir allein.
Doch komm ins Haus; die Griechen werden bald
Zur Heimfahrt in ihr Land die Anker lichten.
Komm, daß du das vollbringest, was du sollst,
Und dann mit deinen Kindern wiederum
Dort hinkehrst, wo du meinen Sohn verbargst.

Das Chor.

Noch hast du nicht die Strafe gefühlet, doch
Du wirst es, dem vergleichbar, der, wo die Flut

Kein Port begränzet, quer hinein fällt;

Hin ist sein Leben! auch muß Verderben

Den fassen, welcher Götter und Recht zugleich

Beleidiget, die Hoffnung, mit der du kamst

Täuscht, führet dich zum Todtenherrscher.

Ha! von unkriegrischen Händen fällst du.

Polymestor. das halbe Chor. Hecuba.

Polymestor.

Weh mir! man raubet mir das Augenlicht!

Das halbe Chor.

Freundinnen, hörtet ihr des Tracers Klagruf?

Polymestor.

Weh, wieder weh! ihr Kinder, seyd gemordet!

Das halbe Chor.

Ein neuer Gräuel ward ihm Haus verübt.

Polymestor.

Doch euer schneller Fuß entflieht mir nicht.

Zerstören will ich dieses Haus, zertrümmern!

Der

Der halbe Chor.

Seht, seht! er schleudert nun den schweren Wurfspieß!
Wie wenn wir Hecuben und ihren Mägden
Beysprängen, auf ihn stürzten? jetzo ruft
Uns die Gelegenheit.

Hecuba.

Zerstöre sie,
Zertrümmre diese Thore! nichts verschont!
Du schaffst doch niemals in die Augenäpfel
Dir helles Licht mehr, noch erblickest du
Die Kinder mehr, die ich getödtet habe.

Das halbe Chor

Hast du gefangen, hast du überwältigt
Den Tracer und behandelt wie du sagtest?

Hecuba.

Du wirst ihn bald vor diesem Hause sehn
Blind und mit blindem, irren Fuße wandeln.
Und auch die Leichen seiner beyden Kinder,
Die ich mit den erlesnen Troerinnen
Getödtet; ha! gebüßet hat er mir!

Doch siehest du, da kommt er aus dem Haus.
Ich will von hier, will ferne stehen, denn
Unbändger Zorn fleußt von dem Tracer aus.

Polymestor.

Weh, wo steh ich? wohin geh ich?
Wen ruf' ich um Hülf'? ich stütze,
Gleich des Walds vierfüßgen Thieren,
Mich im Gehen auf die Hände.
Soll ich hieher? soll ich dorthin?
Daß ich sie, die mörderischen
Troerinnen, hasche? diese
Haben mich zu Grund gerichtet!
Die verruchten Phrygerinnen,
Die verruchten! wohin flohen
Sie vor mir, in welchen Winkel?
Sonne nimm von mir den Nebel,
Heile du den Blinden, heile
Mir die blutgen Augenlieder.
Doch still, still! ich höre leise
Der Trojanerinnen Fußtritt.

Wenn

Wann, wann werd' ich auf sie stürzen,
Zur Genüge sie zerfleischen,
Ihr Gebein zermalmen, meine
Schmerzen rächen und den wilden
Thieren sie zum Futter geben?
Weh mir Armen! wohin stürz' ich,
Lasse meine Kinder, diesen
Dienerinnen Plutos, diesen
Rasenden! zerstickeln werden
Sie die Armen, auf den Bergen
Rings verstreun, sie vor die Hunde,
Eine blutge, schreckenvolle
Speise! vor die Hunde werfen!
Ach! wo steh ich still? nach welcher
Seite kehr' ich mich? ich wurde,
Meine Kinder schlecht bewahrend,
In dieß Haus des Gräuls getrieben,
Einem Schiff gleich, dessen leinen
Segel losgebunden wallet.

Das Chor.

Elender, großes Unglück kam auf dich,
Und schrecklich hat ein Dämon, der dir zürnt,
Dein schändliches Beginnen dir vergolten.

Polymestor.

O kommet ihr Tracer,
Vom Kriegsgott begeistert,
Ihr Träger der Lanzen
Und herrlicher Waffen,
Achäer, Atriden!
Euch ruf' ich, laut ruf' ich,
Kommt, kommt bey den Göttern!
Wie? hört man mich, oder
Hilft niemand? was säumt ihr?
Die Weiber, die Weiber,
Die haben mich schändlich
Zu Grunde gerichtet!
Entsetzlich, entsetzlich
Ist das, was wir litten.
Ach; meine Verstümmlung!

Wo=

Wohin jetzt mich wenden?
Soll ich durch den Äther
Zum hohen Pallaste
Der Himmlischen fliegen,
Wo strahlendes Feuer
Den Augen Orions
Entfährt und den Augen
Des Sirius? soll ich
Hinab an das schwarze
Gestade des Pluto,
Ich Elender, stürzen?

Das Chor.

Wenn mehr des Übels aufgebürdet wird,
Als er ertragen kann, dem darf man nicht
Verargen, wenn er sein unglücklich Leben
Mit einem andern zu vertauschen sucht.

Agamemnon, die Vorigen.

Agamemnon.

Ich kam auf das Geschrey, denn leise nicht
Ertönnte die Felsentochter Echo

Durchs Lager, wüßten wir nicht, daß die Thürme
Der Phrygier durch unsern Speer gefallen;
So schreckete nicht wenig dieser Lärm.

Polymestor.

Du Theurer, denn ich kenne deine Stimm'
O Agamemnon! siehst du, was wir leiden?

Agamemnon.

Wer, armer Polymestor, richtete
Dich so zu Grunde, färbete mit Blut
Die Augenäpfel, machte blind das Auge
Und mordete die Kinder? schrecklich mußt' er,
Wer es auch war, dir und den Kindern zürnen.

Polymestor.

Ach! Hecuba mit den Gefangnen hat mich
Zu Grund gerichtet, mehr noch, als zu Grund
Gerichtet.

Agamemnon

Wie? Was sagst du? ist es wahr,
Weß er dich zeihet? Weib, wie durftest du
Solch einer Gräuelthat dich unterwinden?

Po=

Polymestor.

Weh mir! was sagst du? ist sie unsern, sprich,
Wo ist sie? daß ich sie mit meinen Händen
Zerreiß' und ihre Haut mit Blut beflecke.

Agamemnon.

Was ist dir?

Polymestor.

Bey den Göttern bitt' ich dich,
Laß wider sie, laß meine Hände wüthen!

Agamemnon.

Halt! wirf die Barbarey aus deinem Herzen
Und sprich, daß ich, sie gegen dich verhörend,
Ob du mit Unrecht littst, nach Billigkeit
Entscheide.

Polymestor.

Nun! ich spreche. Polydorus
Der Priamiden jüngster, Hecubens
Geborner ward mir von dem Priamus
Als diesem Trojens Fall schon ahndete,
Vertrauet, daß ich ihn bey mir erzöge:

Ich

Ich tödtet' ihn; warum ich ihn getödtet,
Wie klug, wie vorsichtsvoll ich hierin that,
Das hör'! ich fürchtete dir einen Feind
Zu schonen, welcher Trojens Schaaren wieder
In neu erbauter Stadt versammelte;
Ich fürchtete, die Griechen, wenn sie hörten,
Ein Priamide lebe, brächten dann
Zum zweyten Mal den Krieg nach Phrygien,
Verwüsteten und plünderten mein Thrace,
Und wir benachbarten, wir litten wieder,
Wie jetzt geschah, um der Trojaner willen.
Als Hecuba den Tod des Sohns erfuhr,
Da rief sie mich voll List, als wollte sie
Mir anvertrauen, wo in Ilion
Der Priamiden Gold vergraben sey,
Zu sich ins Haus, mich nur und meine Kinder,
Daß, sagte sie, kein andrer es erführe.
Ich setzte mich aufs Bett, die Kniee beugend;
Da saßen rechts und links die Trojerinnen
Um mich, als einen Freund, herum, sie hielten

Dieß Kleid hier, das Geweb' Edonscher Hände,
Besahen es beym Lichte, priesens, nahmen,
Indessen andre meinen Speer betrachtet,
Den Mantel und das Oberkleid mir weg.
Die, welche Mutter waren, streichelten
Bewundernd meine Kinder, gaben sie
Von Hand zu Hand, sie so vom Vater zu
Entfernen; mitten unter freundlichen
Gesprächen, kannst dus glauben, zogen sie
Urplötzlich Dolch' aus ihrem Kleid und bohrten
Die Knaben nieder; andre fesselten
Feindselig meine Händ' und Füße, rissen
Mich bey dem Haar zurück, wenn ich das Antlitz
Erheben und den Kindern helfen wollte.
Ja nicht einmal die Hände konnt' ich regen,
Ich Elender, gebändigt von der Menge.
Doch jetzt, jetzt ward der Gräuel aller Gräuel
Verübet; sie faßten Nadeln, bohrten mir
Die unglückselgen Augenäpfel aus;
Blut quoll heraus: sie flohn durch die Gemächer.

Ich springe, wie ein wildes Thier, empor,
Verfolge diese blutgen Hündinnen,
Gleich einem Jäger, suche längst der Mauer,
Brech' und zertrümmre; siehst du, Agamemnon,
Dieß litt ich deinetwegen, deinen Feind
Ermordend, litt ichs; doch wozu die langen
Gespräche? was man Böses von den Weibern
Je sagte, sagt und sagen wird, dieß fass' ich
In diese Worte: weder Land noch Meer
Nährt eine solche Brut, wie Weiber sind,
Wer immer um sie war, der kennet sie.

Das Chor.

Schmäh nicht, noch tadle deiner Leiden wegen
Das ganze weibliche Geschlecht so sehr;
Zwar mehren einige der Bösen Zahl,
Doch andre sind von neidenswerther Tugend.

Hecuba.

Die Zunge sollt', o Agamemnon, nie
Mehr bey den Menschen gelten, als die That.
Gut sprechen sollte der, der gut gehandelt,

Schwach dessen Rede seyn, der Arges that.
Nie sollte die Beredsamkeit ein Unrecht
Beschönigen; zwar freylich heißen die,
So diese Künste wohl verstehen, weise.
Allein sie heißen so nicht bis ans Ende:
Sie gehn zu Grund, und keiner noch entrann.
Der Eingang Herr, galt dir: nun wend' ich mich
Zu jenem, seine Reden zu erwiedern.
Was? Agamemnons wegen und den Griechen
Den zweyten Krieg zu sparen, würgtest du,
Gottloser, meinen Sohn; fürs erste wisse;
Die Barbarn werden niemals, können niemals
Den Griechen hold seyn: und um wessen Gunst
Bewarbst du dich so eifrig? suchtest du
Die Sippschaft der Achäer? bist du ein
Verwandter, oder was bewog dich? doch
Du fürchtetest, daß bey der zweyten Landung
Die Griechen nicht dein blühend Land verheerten:
Wem, sprich, wem hoffst du dieses einzureden?
Das Gold, wenn du die Wahrheit sagen willst,

Das und dein Vortheil würgten meinen Sohn.
Warum, dieß sage mir, warum erschlugst du
Ihn damals nicht, als Ilion noch aufrecht,
Umringt von Thürmen stand, als Priamus
Am Leben, Hectors Lanze siegreich war,
Ihn, welchen du in deinem eignen Haus
Genähret, oder übergabst ihn lebend
Den Griechen, wenn du den verbinden wolltest.
Warum mußt itzt erst der zu deinem Heerd
Geflohne Gast getödtet werden, itzt,
Da uns der Sonnenschein des Glücks verließ,
Und Trojens Rauch von seinem Umsturz zeugt.
Nun höre, daß für einen Bösewicht
Dich alle Welt erkenne, höre, wie
Du als ein Freund der Griechen handeln mußtest.
Du mußtest ihnen, da, sie, lang' entfernt
Von ihrem Vaterlande, Mangel litten,
Dieß Gold, das, wie du selbst gestehest, sein,
Nicht dein war, überreichen, aber du
Verwahrest es immer fort in deinem Haus,

Hältst itzo noch die gierge Hand darauf.
Ruhm wäre dir geworden, hättest du
Genährt, gerettet meinen Sohn; ein Edler
Zeigt sich als einen Freund im Mißgeschick;
Beglückte finden allenthalben Freunde.
Hätt' Armuth dich gedrückt, mein Sohn in Wohlstand
Gelebt, so wär' er dir ein großer Schatz
Gewesen; nun hast du nicht ihn zum Freund,
Verlorest den Genuß des Golds, verlorst
Die Kinder, und bist selbst in diesen Zustand.
Dir aber, Agamemnon, sey gesagt;
Man wird dich, wenn du diesem Hülfe leistest,
Für böse halten, einem redlichen,
Gerechten, frommen, edlen Gastfreund soll
Man wohlthun; aber er ist dieses nicht.
Man wird auch dich für seines Gleichen halten
Und glauben, daß das Laster dir gefalle.
Doch meine Herrn zu schmähen, ziemt mir nicht.

Das Chor.

Sieh, wie den Menschen eine gute Sache
Gelegenheit zu guten Reden giebt!

Agamemnon.

Zwar ists mir lästig, fremde Händel schlichten.
Doch muß ichs; denn mit Anstand kann man ein
Schon vor die Hand genommenes Geschäft
Nicht wieder von sich schieben; wisse denn,
Mir scheint, du tödtetest den Gastfreund nicht:
Der Griechen wegen, meinetwegen nicht:
Du thatst es, um des Golds, das du zu Haus
Verwahret, Herr zu seyn, und suchst, ergriffen
Auf böser That, dich zu beschönigen.
Ist Gäste morden eine Kleinigkeit
Bey euch? bey uns Achäern ists ein Gräuel.
Wie könnt' ich also selbst gerechtem Tadel,
Spräch' ich dich los, entgehn? ich könnt' es nicht.
Drum, da du das, was sich nicht ziemt, gethan,
So leide nun auch das, was nicht gefällt.

Polymestor.

Weh mir! es scheinet eine Sclavinn siegt,
Und ein verächtlich Weib straft einen Fürsten.

Hecuba.

Und ists nicht billig, da du Böses thatst?

Polymestor.

Weh! meine Kinder! weh! mein Augenlicht!

Hecuba.

Du leidest ihretwegen, glaubest du,
Ich leide meines Sohnes wegen nicht?

Polymestor.

Du freuest dich, Verruchte? spottest mein?

Hecuba.

Und sollt' ich mich nicht freuen, bin ich nicht
Gerächt an dir?

Polymestor.

Nicht lange freust du dich:
Du wirst ins Naß des Meers . . . .

Hecuba.

Bringt man zu Schiff mich
Nach Hellas?

Polymestor.

Von der Segelstange stürzen.

Hecuba.

Wer schleudert dort mich mit Gewalt hinab?

Polymestor.

Du selber steigest an dem Mast empor.

Hecuba.

Mit Flügeln auf dem Rücken, oder wie?

Polymestor.

Du wirst in einen Hund mit Flammenblicken
Verwandelt.

Hecuba.

Wie erfuhrst du die Verwandlung?

Polymestor.

Der Seher Thracens, Bachus sagt' es mir.

Hecuba.

Sagt' er dir denn nicht auch dein Unglück vor?

Polymestor.

Dann hättest du mich nicht mit List gefangen.

Hecuba.

Werd' ich zum Hund todt oder lebend werden?

Polymestor.

Todt; und das Grab wird deine Nahmen führen.

Hecuba

Den Nahmen meiner Umgestaltung oder
Den meinigen?

Polymestor.

Man nennet es das Grab
Des armen Hunds, ein Schreckenbild den Schiffern!

Hecuba.

Ha! immerhin! weil ich dich nur bestraft.

Polymestor.

Auch muß dein Kind Cassandra sterben.

Schrecklich!
Dir, dir gescheh es!

Polymestor

Dieses Mannes Gattinn
Die itzund übel Haus hält, wird sie tödten.

Hecuba.

Nie wolle so die Tochter Tyndars rasen!

Polymestor.

Und ihn, ihn auch, das Beil noch einmal hebend.

Agamemnon

Bist du von Sinnen? willst du durchaus Strafe?

Polymestor.

Ja, tödte mich, doch harrt das Blutbad dein
In Argos.

Agamemnon

Reißt ihr ihn nicht fort, ihr Knechte:

Polymestor

Kränkt dich die Nachricht?

Agamemnon.

Stopft den Mund ihm zu.

Polymestor.

Schließt mir ihn immer, ausgeredet hab' ich.

Agamemnon.

Gleich werft ihn auf ein unbewohntes Eiland,
Da er mit frechem Mund uns also lästert.
Du Hecuba, du Unglückselige,
Begrabe beyde Todten, aber ihr
Eilt mit mir in die Zelte, denn ich fühle
Daß heimwärts schon die günstgen Winde wehn.

O möchten wir nach so viel Trübsal glücklich
In unser Vaterland zurücke schiffen.
Und glücklich finden, was wir dort verlassen!

Das Chor.

Eilet, o ihr Freundinnen nach dem Hafen,
Eilet in die Zelte, bald werden eure
Hände Sclavenarbeit versuchen müssen;
Hartes Verhängniß!

Die Küſſe.

Nach dem Lateiniſchen des Joannes Secundus.

An Herrn von Nicolai.

Dank, Nicolai, Dank dir, der zu Deutschlands Ehre
Bey den Rutheniern Apollen Opfer bringt;
In mancher Elegie, in mancher Rittermähre,
Wiewohl dem Nordpol nah, mit reinem Feuer singt;
Der, Meister in der Kunst und kundig aller Töne,
Bald Liebeslieder seufzt, bald Schlachtgetümmel rauscht.
Schon lange freu ich mich, daß einem unsrer Schwäne
Nun auch der Newa Fluth und Obys Welle lauscht.
Ach! wie du Wien besucht mit deinem Fürstenpaare,
Sah ich dich flüchtig nur und nannte dich nicht Freund;
Der Pöbel gafft' auf dich, als eine fremde Waare,
Ich ward verdränget, du vom Hofgepräng' umzäunt.
Und doch ein Bund mit dir, (o könnt' ich noch ihn stiften!)

Wär eine Perle mehr in meinem Freundschafts-
schmuck:
Drum fleugt die Muse nun nach Moscaus weißen
Triften
Und bringt auf Abschlag schon dir meinen Hän-
dedruck:
Auch bringt sie Lieder mit voll Liebeständeleyen,
Vom Dichter, der sich müd' und doch nicht satt
geküßt,
Sie wird, indem sie wagt, die Lieder dir zu weihen,
Urkunden, daß mein Herz dir auch geweihet ist.
Und weil ich schon die Bahn, die schöne Bahn be-
schritten,
Die du mit Wieland tratst, ihr beyde lang' allein;
So denk': auf dieser Bahn sey auch für einen dritten
Noch Raums genug (*) und mich laß diesen dritten
seyn.

I.

(*) S. den 5. Ges. von Reinhold und Angelika.

I.

Als Venus den Ascan nach ihrer Insel brachte,
Und er im Arm ihr schlief, lockt sie Violenduft:
Die legt den Knaben drauf und überschneyt ihn sachte
Mit weißen Rosen, rings fleußt Balsam in die Luft.
Bald fühlt sie an ihr Herz der Vorzeit Bilder dringen,
Sie wähnt, Adon ruh hier, sie will den Enkel schon
Mit heißen Armen mehr als mütterlich umschlingen
Und rufet süß getäuscht: das ist ja mein Adon!
Doch nun besorget sie, des Knaben Ruh zu stören,
Und küßt die Rosen rings; in diesem Augenblick
Erwarmen deren Kelch' und laue Lüftchen kehren
Sanft lispelnd zu dem Mund der Küssenden zurück.
Vervielfacht siehet sie nun ihre Freuden, siehet,
So vielen Blumen sie die Lippen aufgedrückt,
So viele Küss' entstehn, besteigt den Wagen, ziehet
In alle Länder hin und macht sie hochbeglückt:

Denn wie Triptolemus, dem wir die Ähren danken,
Korn säte, säet sie Küss' in den fruchtbarn Grund.
Bald wuchs die holde Saat zum Trost der Liebes-
kranken,
Durch sie ward manches Herz, auch dieses hier
gesund.

Ihr, die mit süßem Naß die Flammen Amors lindern,
O Küsse, seht, ich will die Leyer neu beziehn.
Und bring' auch meinen Dank, euch, kühler Rosen
Kindern,
Begeistert euern Freund und dann belohnet ihn.

II.

Siehst du, an des Ulmbaum Rinde
Wie verliebt die Rebe hängt,
Wie des Epheus lang Gewinde
Jenen Eichenstamm umfängt!

Könntest du zum Hochgenusse
So um mich die Arme drehn,
Ich um dich, und in dem Kusse,
In dem langen Kuß vergehn!

Ja vergehen! weg mit Schlafe,
Weg mit Speis', und süßem Wein!
Ach! mir wär es Höllenstrafe
Deinem Mund entrissen seyn.

Küssend laß die Reis' uns machen
Zu des Orcus dunklem Strand!
Küssend schweben wir im Nachen,
Küssend steigen wir ans Land,

Wo die Helden mit Heldinnen
Stets ein Liebesfest begehn,
Bald bey freudetrunknen Sinnen
Sich in leichten Tänzen drehn:

Bald am Busen ihrer Trauten,
Schön verstreut im Myrtenhain,
Zu dem Klange froher Lauten
Amorn Wechsellieder weihn.

Wo in kühlen Finsternissen,
Unter dunkler Lorber Grün,
Gelbgelockete Narcissen,
Rosen und Violen blühn:

Wo die schön bemahlten Matten
Ewig Zephyrs Fuß durchschleicht,
Und vor ihm der Tulpen Schatten
Wankend hin und wieder weicht.

Wo, durch Eggen, und durch Pflüge
Unverwundet, Tellus ruht,
Aber ruhend doch Genüge,
Selbst dem kühnsten Fodrer, thut.

Dort, wann sie uns kommen sehen,
Wird der frommen selge Schaar
Schnell vom Rasensitz erstehen;
Sey willkommen, treues Paar!

Werden sie von weiten rufen,
Steige zu der Dichter Chor,
Steig' auf diesen grünen Stufen
Zu, dem Ehrenplatz empor!

Niemand wird darum dich neiden,
Alles weicht, Neära, dir
Helena wird selbst entscheiden
Du verdienest ihn vor ihr.

III.

Gieb mir ein Mäulchen, bath ich jüngst, doch sieh!
kaum schwebet
Auf meiner Lippen Saum dein süßer Mund; so strebet
Er wieder schnell zurück, wie der, so Rosen pflückt
Und plötzlich eine Schlang' im hohen Gras erblickt.
Heißt das ein Mäulchen, nein! das heißet, o mein
Leben,
Nur schmachtende Begier nach einem Mäulchen geben.

IV.

IV.

Dir strömen nicht Küsse, dir strömet Lavendel
Vom Munde, Neära, wohlriechender Zimmt,
Süßdüftender Seelenthau, lieblicher Quendel
Und Nectar, sonst einzig für Götter bestimmt,
Und Honig, wie Honig Hybläischer Heiden,
Die ewig die Wolle der Bienen umhüllt,
Und das, so, Hymettischen Rosengestäuden
Geraubet, viellöchrige Zellen erfüllt.
Giebst du mir, Neära, zu viele der Küsse;
So werd' ich Unsterblicher Tischgenoß seyn.
Und ach! wo bliebst du dann? o schone, du Süße!
Ich mag nicht zur Tafel der Götter allein.
Ja wollten, entthronend den großen Kroniden,
Sie mich auf den Thron des Olympus erhöhn,
Und wärest nicht du mir zur Juno beschieden;
So würd' ich den Thron des Olympus verschmähn.

V.

Wenn du dich, Neära, über mich her neigest
Hals und Brust und Antliz zu den meinen beugest,
Mir so liebetrunken an der Schulter hängst
Und mit weichen Armen meinen Hals umfängst,

Lipp' an Lippe fügest zu den langen Küssen,
Wollustvoll mich beißest, wollustvoll gebissen,
Seufzest, auf die meine deine Zunge legst,
Gierig jene saugest, diese schnell bewegst,

Deinen süßen Athem, der dieß sieche Leben
Einzig noch mir fristet, sanft herüber schweben
Und mich laben lässest, daß, o Luftgefühl!
Mein entflammter Busen ruhig wird und kühl;

O dann ruf' ich: Amor, meine Qual, mein Retter
Ist der Wesen höchstes, ist der Gott der Götter!
Und wenn eine Gottheit ja noch größer wär,
Wärst mir du, Neära, größer noch als er.

VI.

Du hast zwey tausend Küss' und von den besten Küssen
Mir zugesagt, auch gabst du tausend, nahmst so viel;
Wir sind am Ziele nun, allein (das wirst du wissen,
Wenn du dein Herz befragst,) die Liebe hat kein Ziel.
Wer lobt die Wiese wohl, die nur gezählte Gräser,
Den Acker, welcher nur gezählte Halmen trägt?
Für tausend Bienen wird vom Landmann, von dem Leser
Für tausend Trauben nichts auf den Altar gelegt.
Wenn Regen vom Olymp ein lechzend Feld erquicket,
So rechnete kein Wolf die Zahl der Tropfen aus,
So wie der Schloßen nicht, die Zeus im Zorne schicket:
Das Bös' und Gute kommt unzählbar von dem Haus
Der Götter über uns: zu himmlischen Geschenken
Gehören auch die Küss' und du zum Götterchor,
Warum, o Göttinn, sie durch eine Zahl beschränken?
Stieg meiner Seufzer Heer, von dir gezählt, empor?
Entflohn, gezählt von dir, die Thränen meinen Wangen?
Drum da du die nicht zählst, so gieb, Gebietherinn,
Auch hier den Einen Trost dem schmachtenden Verlangen,
Für Thränen ohne Zahl unzählge Küsse hin.

VII.

VII.

Gerne küßt' ich dich, mein Kind,
Gern zu zehentausend Malen,
Gern zu Millionen Malen,
Zu so wiederhohlten Malen,
In so unermeßnen Zahlen,
Als am Himmel Sterne sind,
Als es Blätter giebt und Ähren,
Tropfen Wassers in den Meeren,
Körner Sandes auf dem Grund;
Gerne nützt' ich meinen Mund,
Dieser Lippen frische Rosen
Diese Wangen liebzukosen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht.

Doch du mußt dem Vielgetreuen,
Küßt er säumender, verzeihen,
Wiss', er säumt aus gutem Grund.

Denn benütz' ich meinen Mund,
Dieser Lippen frische Rosen,
Diese Wangen liebzukosen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht;
Kann ich dann wohl diese Wangen,
Diese Lippen, die so schön
Mit Aurorens Farbe prangen,
Und dein sprechend Auge sehn,
Und dein Lächeln, das die Wunden,
Die der Gram in finstern Stunden
In die Seele mir gedrückt,
Wieder heilet, sie erquickt
Und des Erdelebens Sorgen,
Alle Sorgen draus verscheucht,
Wie vor dem erwachten Morgen
Nacht und Finsterniß entweicht?
O ich kanns nicht! drum entscheide,
Was ich soll? der Augenweide
Mäulchen opfern, oder blind

Deiner Küsse Honig saugen?
Sprich, weil doch, geliebtes Kind
Meine Lippen meiner Augen
Ewge Nebenbuhler sind.

VIII.

O welche Wuth, Neära!
Wer hieß dich, kleine Thorinn,
So meine Zunge fassen
Und so durch wilde Bisse
Mit Wunden sie befurchen?
Ists nicht genug, Barbarinn,
Daß ich allein, ich Armer,
So viele tausend Pfeile,
Die deine Reitze schossen,
In meinem Busen trage?
Mußt du mit bösen Zähnen
Auch dieses Glied verwunden,
Das vor der Morgensonne,
Das nach der Abendsonne,
Durch schwüle Sommertage,
Durch kalte Winternächte,
Nichts als dein Lob getönet

Ja; weißt du's Ungerechte?
Das ist dieselbe Zunge,
Die dieß gelockte Haupthaar
Und dieses Schelmenäuglein
Und dieses Liljenbrüstchen
Und dieses runde Hälschen
Hoch über jede Schönheit,
Die Jupitern entzückte,
Hoch über sie erhoben,
So daß der ganze Himmel
Dich, Glückliche, beneidet.
Sie ists, die dich, mein Leben,
Dich, Seele meiner Seele,
Dich, alle meine Liebe,
Dich, alle meine Vergnügen,
Dich, meine Turteltaube,
Mein Himmel, meine Venus
Gefeyert und gepriesen;
So daß die andre Venus,
Die minder schöne Venus

Dich Glückliche beneidet.
Ha! oder schmeichelt dieses,
Selbst dieses deinem Hochmuth
Und reizt dich zur Verwundung,
Daß du es weißt, du Schelminn,
Daß meine gute Zunge
Doch immer diese Wangen,
Dieß Brüstchen, diese Lippen,
Dieß Äuglein, diese Zähne,
Die lüstern ihr geschadet,
Daß meine gute Zunge,
Wiewohl so sehr mißhandelt,
Wiewohl besät mit Wunden,
Doch diese Götterreitze
Auch stammelnd noch besänge?
O stolze Macht der Schönheit!

IX.

Gieb nicht stets mir nasse Mäulchen, mische
Süßem Lächeln lüsternes Gezische
Stets nicht bey, nicht immer schlinge dich,
O Geliebte, halb entseelt um mich.

Hüte dich das Maß zu überschreiten!
Denn je himmlischer die Süßigkeiten,
Desto schneller hinket Überdruß
Nach und schüttet Gall' in den Genuß.

Wenn ich guter Küsse neun begehre,
So brich du mir sieben ab, gewähre
Mir nur zwey und laß von diesen zweyn
Keinen lang, noch naß, noch feurig seyn.

Sondern jenen Küssen laß sie gleichen,
Welche Töchter ihrem Vater reichen,
Die in Cypripors verbothne Frucht
Niemals noch den kleinsten Biß versucht.

Oder jenen, welche Phöbus Wangen
Von Dianens Schwestermund empfangen,
Eh Cupid die Göttinn dorthin rief,
Wo Endymion auf Blumen schlief:

So küss' und dann fleug aus dem Gesichte
Mir auf keuscher Engel Schwingen, flüchte
Flüchte dich ins fernеste Gemach;
Auf den Schwingen Amors flieg' ich nach.

Und wie Geyer schwache Tauben packen,
Schling' ich meinen Arm um deinen Nacken,
Bis du deinem Überwinder fröhnst,
Bittend dich auf diese Schulter lehnst

Und als ein Versöhnungsgeld mir zehen
Mäulchen biethest, die doch ich verschmähen,
Stolz verschmähen will; denn deine That
War nicht Frevel bloß, war Hochverrath:

Drum sollst du zehntausend mir verehren,
Und bey allen deinen Reitzen schwören,
Heilig schwören, für ein gleich Vergehn
Gleiche Straf' auch künftig auszustehn.

X.

Mich letzen Küsse jeder Art, mich letzt
Ein Kuß, der angenehm die Lippen netzt:
Nicht minder lab' ich mich an trocknen Küssen,
Wobey oft Flammen mein Gebein durchfließen;
Gern bring' ich diesem marmornen Altar
Der runden Brust ein Mäulchenopfer dar;
Gern deiner Schultern, deines Halses Schnee,
In dem ich jedes Äderchen erspähe;
Gern zeichnet dir der Rächer meiner Qualen,
Mein Zahn, das Wangenpaar mit Mundenmahlen;
Gern, wenn dein liebeschmachtend Auge lockt,
Dein Mund sich öffnet, und dein Athen stockt;
Vertausch' ich unsre Zungen und vertausche.
Die Seelen mit in diesem Wonnerausche.
Gleich viel ob wir aufs weiche Canapee
Uns hingegossen, ob auf weichen Klee;
Gleich viel, ob deine Lipp' im Küssen eilet,
Ob sie sich stundenlang dabey verweilet,

Ob sie die meine streifet oder drücket;
Ist nur ein Kuß, so bin ich schon entzückt:
Entzücket, giebst mir du ihn, o mein Leben!
Und auch entzückt, wenn ich ihn dir darf geben.
Nur Eines merke! die Veränderung
Erhält uns alle Freuden ewig jung,
Und Wechsel nur entflieht dem Überdrusse,
Drum laß die Kußart uns nach jedem Kusse
Verändern, wer sie nicht mehr ändern kann,
Der höre mit gesenkten Augen an,
Welch Urtheil über ihn nach den Novellen
Gott Cypripors die Amoretten fällen.
Er werd' als einer, der das Recht verlezt,
Zum Canapee geschleppt, dort eingesezt
Und gebe seinem Sieger dann aufs neue
Der abgeküßten Küsse ganze Reihe.

XI.

„ Man flistert sich ins Ohr, daß ich zu schwelgend
küsse,
„ Und daß die Vorzeit nie sich solche Küss' erlaubt;
„ Wie wenn ich Lechzender dich in die Arme schließe,
„ Und heiße Kußbegier mir fast das Leben raubt:
„ So soll ich ängstlich erst nach Andrer Urtheil fragen,
„ Da ich kaum selber weiß, wer oder wo ich bin?
Neära höret mich und nickt bey meinen Klagen,
Sie lächelt mich zum Gott, sie stürzet auf mich hin
Und küßt mich; Venus küßt den Mars nicht halb so
lüstern.
Da, ruft sie endlich auf, da sehet mir einmal
Die Thoren! laß, mein Freund, laß ihre Mißgunst
flistern;
Denn dieser Fall gehört zu meinem Tribunal.

XII.

Ey! was thut ihr gar so wichtig,
Sittenlehrer! predigt nicht!
Meine Damen, nicht so züchtig!
Nehmt den Fächer vom Gesicht.

Hab' ich denn die frechen Truppe
Geilheitssänger hier vermehrt?
Lehrt' ich auch nur eine Gruppe,
Wie Sabellus (*) viel gelehrt?

Nein ich sing', ein keuscher Dichter,
Unverdächtge Tändeley,
Mäulchen sing' ich, und als Richter
Spräche Cato selbst mich frey.

Jüngst sprach Liebchen: sey und bleibe
Unwollüstig im Gedicht:
Aber, guter Freund, bey Leibe
Hier in meinem Bette nicht.

XIII,

(*) S. den Martial XII. B. 43 Epig.

XIII.

Ich lag von süßem Kampf ermattet; deinen Locken,
(Sie flossen lang herab,) drückt' ich die Lippen auf,
Von Flammenhitze fühlt' ich Kehl' und Gaumen trocken,
Stets hemmete sich mehr des Athems freyer Lauf.
Ich sahe schon den Styx, ich sahe Charons Nachen,
Da netzet mir dein tief herauf geholter Kuß
Den dürren Mund und macht vom Tode mich erwachen;
Der Nachen Charons schwimmt leer auf dem Höl-
lenfluß.
Doch nein! es wankt darin mein Seelchen; mich belebet
Ein Theil des deinen nur, der hält die Glieder fest:
Doch weil er heimlich stets zu seinem Ganzen strebet:
So hilf, eh etwann er die Glieder auch verläßt.
Ist dir mein Leben lieb, so zieh die feuchte Lippe
Nie von den meinen weg, die unaufhörlich glühn;
Dann müsse, (schwingt der Tod einst wider uns die
Hippe,)
Der Eine Geist zugleich aus beyder Leib entfliehn.

XIV.

XIV.

Fort! fort! mit den ewigen Küssen!
Sie sind nur ein elender Trost:
Schon Jahre lang hungern zu müssen
Bey einer so kärglichen Kost!

Weg wend' es dieß purpurne Mündchen,
Dieß Äuglein voll himmlischen Licht!
Es schlägt doch das wonnige Stündchen,
Das wonnige Stündchen mir nicht.

Das, wo den beglückten Versucher
Die Krone Cythereens umstrahlt,
Und welches auf Einmal mit Wucher
Die Schulden der Liebe bezahlt.

Doch wie? du begiebst dich von hinnen?
Ha! hierin gehorchest du mir!
Ich sprach mit zerrütteten Sinnen;
Geliebteste, bleibe doch hier!

Und wend' es zu mir her dieß Mündchen,
Dieß Äuglein voll himmlischen Lichts!
Vielleicht schlägt just heute mein Stündchen;
Und besser ist etwas als nichts.

XV.

Einst hielt Cupidos Hand
Zu deinem Untergange
Den Bogen schon gespannt,
Da sieht er deine Wange
Aurorenmäßig glühn,
Die Augen Funken sprühn
Und niemals stille stehen;
Er sieht des Busens Schnee
Rein, wie bey Cythereen,
Sieht Haare schwarz, wie Schleh,
Um deine Stirne schweben
Und deren Elfenbein
Schattiren und erheben.
Der Anblick nimmt ihn ein,
Weg wirft er seine Pfeile
Und fleugt in deinen Arm
Mit kindisch froher Eile;

Er küßt den Mund dir warm,
Küßt alle Zaubersäfte,
Küßt alle Liebeskräfte
Dir in den Mund hinein;
Er schwört, dir hold zu seyn
Und nimmermehr zu schaden,
Da du mit seinen Gnaden
So überhäufet bist,
Wer kann es seltsam finden,
Daß deine Küss' entzünden,
So kalt dein Herz auch ist?

XVI

O Mädchen, schön, wie kaum die Himmelslichter
Der Venus und der Cynthia,
Gieb mir so viele Küss', als ihrem giergen Dichter
Dit holde Lesbia;

Als um die Wange dir Cupide schweben,
Als du im Busch der Locken hegst,
Im Spalt des Busens birgst, so viele Tod' und Leben
Du in den Augen trägst;

So viel als deine Kleider Reitze decken,
(O selig, wer auch die erblickt!)
So viel als Liebespfeil' in meinem Busen stecken,
Die du hinein gedrückt.

So viele Küsse gieb mir, doch die Küsse
Belebe noch durch Tändeley,
Durch Lächeln, Zungenspiel und wiederhohlter Bisse
Wollüstge Raserey:

Laß jeden Kuß dem Kuß der Tauben gleichen,
Wann durch die wieder grünen Aun
Ver und Favonius mit leichten Füßen schleichen,
Und Erd' und Luft erlaun,

Und wälze dein von mancher Wollustthräne
Umwölktes Augenpaar hierher
Und lehne dich auf mich und flehe mit Gestöne;
„Halt mich! ich kann nicht mehr!„

Schnell wird mein Arm zum süßen Dienst gebrauchet,
Mein heißer Busen wärmet dich,
Indeß mein Kuß in dich ein neues Leben hauchet,
Bis wonnetodt auch ich

Dahinsink', und nun du um mich die Arme weben,
Du an der flammenvollen Brust
Mich wärmen und in mich ein neues bessers Leben
Durch Küsse hauchen mußt.

So schlüpfe froh die Jugend uns vorüber!
Das Alter schleicht ja doch heran,
Mit ihm ein Sorgenschwarm und Podagra und Fieber,
Ja gar der Knochenmann.

XVII.

Schön wie vom Thau der Nacht nie Morgenrosen glühten,
O Liebchen glüht dein Mund, benetzt vom Kuß der Nacht;
Rings glänzen Lilien, wie wenn ein Kirschbaum Blüthen
Zugleich und Früchte trägt, voll Herbst und Sommerpracht.
Doch weh mir! wann dein Mund gerad' am schönsten pranget,
Des Morgens schiebst du mich hinaus zur Hinterthür.
O daß dieß Roth so kurz auf deinen Lippen hanget,
Und weg ist, kehr' ich Nachts nun wiederum zu dir!
Doch wenn sich unter Tags, wo ich durch Haine schleiche
Und dich nur denke, je dein süßer Mund erkeckt
Und Andre küsset; dann deck' ihn die Todtsbleiche,
Die jetzo das Gesicht mir Liebeskranken deckt.

XVI.

Cythere sah einst deinen rothen Mund,
Um den ein weißer Cirkel rund
Herum sich zieht; wie wenn des Künstlers Hand Corallen
Mit weißem Elfenbein umgiebt,
Sie sah ihn und rief schnell die flatternden Vasallen
Die Liebesgötter her, was hilfts, sagt sie betrübt,
Daß einst auf Idas Höhn mein Purpurmund gefallen,
Daß ich dadurch zwey Göttinnen besiegt
Und aus der Hand des schäferlichen Richters
Den Preis erhielt, wenn nun durch dieses Dichters
Vermeßnes Saitenspiel mein Ruhm danieder liegt?
Er singet, daß der Mund Neärens, (o ich glühe
Vor Rachbegier und Scham!) den meinen überblühe.
Drum auf ihr Kinderchen! wenn eurer Mutter Schmerz,
Wenn ihre Schmach euch rührt; so werdet meine
Rächer
Und leeret jenen ganzen Köcher

Der

Der spitze Pfeile trägt, den leeret in sein Herz!
Doch in das Herz Neärens schießet
Nur Pfeile, deren Bley es vor der Liebe schließet. (*)
Ach! allzu wohl ward Cypriens Geboth
Befolget! ich bin jetzt bey nahe wonnentodt,
Du aber lachst mit kaltem Herzen,
Grausames Mädchen, meiner Schmerzen.
Doch wenn ein Fünkchen Billigkeit
In deiner Seele wohnt; so heile
Die Wunden rächerischer Pfeile
Mit dem besungnen Mund; der Quell von meinem Leid
Werd' auch der Quell von meinem Glücke!
Er küsse, was ich hiebevor
In reichem Maß genoß und nun durch ihn verlor,
Gesundheit, Frieden, Ruh in dieses Herz zurücke.

XIX.

(*) Eine Anspielung auf die zwey Arten Pfeile, die Ovid im 1. Buch der Verwandlungen beschreibt. Die Verse sind nach meines Freundes Prandstetter Übersetzung folgende:

Des Einen Rohr ist dick, mit stumpfem Bley
Beschlagen, wo er trifft, macht er die Lieb' entweichen:
Der andere vergoldet, scharf gespitzt,
Giebt Liebe jeder Brust, die seine Spitze ritzt.

XIX.

Ihr Bienen, trinkt nicht mehr den Honig aus Violen,
Noch aus der Frühlingsros' und grauem Thymian.
Ihr könnt von Liebchens Mund ihn zehnmal reiner hohlen,
Dort trefft ihr das Gedüft von allen Blumen an.
Nur laßt mich ungestört, mit euch mein Kußrecht üben,
Auch schlürft nicht alles Naß von ihren Lippen ein
Denn wißt, daß ich und sie den trocknen Kuß nicht lieben;
Uns nöthigen hierzu, würd' arger Undank seyn.
Auch sucht den Honig ja bescheiden wegzusaugen
Und zeigt den Stachel nicht, mit dem ihr nichts gewinnt:
Sie hat der Stacheln auch, die Stacheln ihrer Augen
Die viel gefährlicher als Bienenstacheln sind.

Lateinische Gedichte.

An

An Heyne.

Mein edler Freund, deß helle Fackel mir
Schon oft geleuchtet hat, wenn ich, voll Wißbegier,
Das alte Griechenland und Latium durchirret,
Indessen mancher Editor
Mit ganz entsetzlichem Rumor
Mir um das Haupt, Nachteulen gleich, geschwirret,
Was dunkel war durch Scharlatanerien
Und Notenrauch stets mehr und mehr bedecket,
Und wann die Mittagssonne schien,
Ein Pfennigkerzchen mir großmüthig aufgestecket;
Mein edler Freund, dich preisen will ich nicht;
Das hieß' ein Tröpfchen in das Weltmeer schütten,
Doch danken will ich dir, denn Dankbarkeit ist Pflicht,
Und deinen Nahmen mir erbitten.
Wenn dieser an der Stirn der Liederchen erscheint,

Die

Die ich den Römern Römisch nachgesungen,
So schont, und wären sie mir wirklich ganz mißlungen,
So schont die Mus' in mir doch ihres Heyne Freund.

Doch ganz mißlungen, sollt' ich meinen,
Sind sie mir nicht; eh heimischer Gesang
In meinem Knabenohr erklang,
Behorcht' ich schon in den Ausonschen Hainen
Den Mantuaner, den Peligner Schwan;
Hier fühlt' ich daß ein holder Wahn
Sich meiner Seele ganz bemeistert,
Hier fühlt' ich mich zum ersten Mal begeistert
Und hob ein Lied nachzwitschernd an.

Geht, denen es behagt, laßt euch auf euern Reisen
Zum Tempel der Unsterblichkeit
Den Weg von Galliern, ja selbst von Britten weisen!
Mir geb' ein Griech', ein Römer das Geleit:
Dann wird mein Magen nicht, beym Schwalle von Tiraden,
Mit Seinewasser überladen,
Noch macht ein Punsch, den allzu vieler Rum
Verdorben hat, den Kopf mir dumm.

Bey dieser Liebe zu den Alten
Ists wohl ein Wunder, wenn ich mich
Auf ihrer Leyer selbst zu klimpern nicht enthalten?
Und lohnet dieses, sagt ihr Kenner, lohnt es sich
Nicht eh der Müh, als den Franzosen
Nachnieselnd, im Rondeau, Sonnette, Madrigal
Zu Gallischer und Deutscher Ohren Qual,
Als Bastard, Iris liebzukosen.

Du, den Germania mit so viel Recht verehrt,
Laß unter deinem Schutz mich Römerlieder singen:
Denn sind sie gleich nicht witzig, noch gelehrt,
So wird auf sie doch einen kleinen Werth
Das Biederherz des Dichters bringen,
Das dir, mein Heyne, ganz gehört.

Ele-

Elegia
De Medici Commodis.

Felices nimium, dederat queis aequus Apollo
Incessisse via, clare Galene, tua!
Artibus hanc certe fertur magis omnibus unam
Diligere, et natos edocuisse suos.
Heu miseri vates! et nos Phoebea vocamur
Turba; sed est merces, gratia, lausque minor.
Ampla domus medico est; ornare cubilia passim
(*) Fügereae certant Zaunereaeque manus.
Nos colimus coenacla alti sub culmine tecti,
Ardua, felino vix adeunda pedi.
Hic nitido vehitur curru, multumque fatigat,
Quos illi celeres Anglia misit, equos.

Nos

(*) Füger et Zauner. Hic saxo, liquidis ille coloribus
Sollers nunc hominem ponere, nunc Deum.

Nos fugimus, tonitat dum ſaevo auriga flagello,
  Unica ne turpi ſit toga ſparſa fimo.
Divitis hic paucos ſi vitam ſervat in annos,
  Munera fert, magno munera digna Jove.
Nos dum fautores aeterno augemus honore,
  Non exorata ſaeva ſtat arca ſera.
Vina quoque, incaſſum madidis laudata poetae
  Verſibus hic magno promit avita cado.
Nobis, qui ſicci laudamus, *flavus Apollo.*
  Pocula Caſtaliae plena miniſtrat aquae.
Quin et Amor, ſaevum hoc atque intractabile numen,
  Qui ſpernit doctae fila canora lyrae;
Lento divinum qui torruit igne Maronem,
  Sappho Leucadiis qui male merſit aquis;
Blandius adſpirat medico, gremioque fovendum
  Seſe offert, tenera mulcet et usque manu.
Oſcula nos foribus non pervenientia clauſis
  Figimus et lacrymis ſerta gravata damus:
At medicus thalamum, nullo prohibente, puellae

Intrat, et ancillas tutus abesse jubet.
Tum vero assidens Amathunteae orgia matris,
Vulgarique sibi dulcia furta petit;
Quaerit, an emisset violento prima dolore
Gaudia, sanguineo gaudia rapta toro.
Quaerit, quis fausta sollennia nocte tropaea
Rettulerit victor, quotque, quibusque modis.
Sic scit quaerendo castum solvisse pudorem,
Sternere sic faciles ad sua vota vias.
Nonnunquam docto salientes pollice venas
Explorat, frontem, tempora, colla, genas.
Nonnunquam niveas solet attractare papillas,
Nonnunquam tenerum sollicitare latus;
Quin etiam simulans, uterum gestare puellam,
Astute vacui quaerere ventris onus;
Prolibus et dudum steriles augere maritas,
Hincque a longaevo praemia ferre viro.
Quid mihi cum Musis? laurum decerpere fronti,
Frangere et ad saxum plectra sonora lubet.

Fer-

Ferte citi *phialas*, date flammam, aptate *retortas*,
Quaeque ſibi Cous vindicat arma ſenex.
Tuque o herbipotens duc ſummi a vertice Pindi,
Atque Coronidae pande lycaea tui;
Ut diſcam nigro metuendus Stollius Orco
Quae docet, et morti ſigna tremenda ſequar.
Tunc dicent vates me terque quaterque beatum,
Et cupient artes diſcere quisque meas.

Initium
Libri quarti Meſſiados.

At Caiphas Satanae poſt dira inſomnia lecto
Haeret adhuc, verum alma quies procul alma receſſit.
Ille modo dormit, vigilat modo, multa volutans
Secum, perque torum nunc huc nunc volvitur illuc.
Atheus in medio pugnae ſic volvitur; illum
Inſtantes urgent hoſtes, crepitantiaque arma,
Et ſonipes ſuper inſurgens, ſtrepitusque, furorque
Caedentum, et late flagrantis fulmina coeli.
Ille caput ſiſſus jacet amens, mixtus acervo
Caeſorum; jamque ipſe ſuam cum ſanguine vitam
Effluxiſſe putans; ſed humo mox membra levatus
Sentit adhuc, et ſpirat adhuc, fremit, haurit, et hauſtum
Ad coelum dextra jactat moriente cruorem,
Inceſſitque Deum dictis, cuperetque negare.
Haud aliter Caiphae turbantur pectora; lecto

Pro-

Profilit; extemplo, quibus eſt comiſſa ſacrorum
Cura, jubet, ſimul atque patres accirier omnes.
Aula fuit ſpoliis Libani conſtructa ſuperbis
Templorum in medio, claris conventibus apta
Et Salomoniacis alte ſubnixa columnis.
Huc lecti de plebe patres, templique miniſtri,
Concilium ut ſummis regni de rebus haberent,
Conveniunt, patribus graditur permixtus Ioſeph.
Hic Arimathaeae praedives natus, et inter
Degeneres Abrahae clarus pietate nepotes,
Et rerum prudens, et ſervantiſſimus aequi.
Luna velut placide nivea inter nubila fulgens
Apparet coelo, ſic coetu apparet Ioſeph
In medio, laterique comes Nicodemus adhaeret,
Illius et ſancto Meſſiae vinctus amore.
Imperioſa movens nunc circum lumina ſurgit
Antiſtes, atque haec ardenti pectore fatur.

In Mortem Stollii.

Vixit! ſic totam moerens it fama per urbem;
Excitique ruunt, et qui altis cincta columnis
Atria magna tenent, et qui ſub finibus urbis
Conduxere caſas; dolor omnibus unus, et idem
Per plateas reſonat gemitus, nimiumque fatetur
Mors licuiſſe ſibi, nec tanto funere gaudet:
Quamvis nunc illi major data copia noſtri
Corporis, atque manus ſaevae tendamus inermes.
Nempe jacet flenti ſponſum qui reddere ſponſae,
Qui matri ſolitus natum, natisque parentes;
Qui prius, ac medicas ſolers admoverat artes,
Jam placido atque graves aegri miſerante dolores
Sanabat vultu, qui primo in limine viſus
Addere ſpem poterat, trepidumque levare timorem;
Qui nunquam, clarisne aeger natalibus ortus,

Quae-

Quaerebat, divesne aut multo insignis honore;
Esse hominem sat erat: me etiam, me temporo saevo,
Cum fureret succensa mihi per corpora febris,
Jussit habere novam, sua tantum munera, vitam.
Tollite jam munus, crudeles tollite Divi!
Demite servato, demtosque apponite, quaeso,
Servatori annos! quis enim communia solus
Damna resarcire, humanae solatia genti
Reddere, totque neget pro vitis pendere vitam?
Quid loquor heu! surdum quid votis impleo coelum?
Infelix Superis urbs haec si cura fuisset,
Fletibus assiduis et multisono ululatu
Non properata sui duxisset funera Stollî.
Non animus, cunctis sedes gratissima Musis,
Tam cito diffusus tenues migrasset in auras;
Non haec continuo nostris exercita curis
Pectora tam subito glacie constricta rigerent,
Nec lingua Hyblaeos vincens dulcedine rores,
Et per discipulos sero latura nepoti
Auxiium, Parea sic festinante, sileret,

Non tamen, ingentis sunt haec solatia luctus
Unica, non totum tamen abstulit invida lethi
Hora virum, sed parte sui meliore superstes
Aeternum colitur, flavos qua Sequana fluctus,
Qua dives volvit Tamesis, qua Tybridos unda
Murmurat, et curvus minuit qua littora Suevus. (*)
Quisquis Paeonias illic accedit ad artes,
Hunc vos non summis obiter gustare labellis,
Sed cupidum longo potare videbitis haustu
Cuncta, Viennensis quae liquit, scripta Machaon,
Scripta viri doctos nunquam tacitura labores.
Dumque tuis resonat, Boervahi, laudibus orbis,
Dumque, Hallere, tuis, vestra inter nomina vivet.

(*) Vulgo Spreha.

Initium libri tertii Argonauticorum ex Apollonio Rhodio. (*)

Nunc mihi, nunc adſis, Erato, precor, atque canenti
Annue, ut expediam Medeae munere amantis
Aureum Iolciacas devectum vellus ad oras.
Tu, Dea, tu partes Veneris ſortita tuendas
Efficis, innuptae cura ut mordente puellae
Langueſcant, nec fruſtra Eratus te nomine dicunt.
Heroum denſa latitavit arundine navis
Pone ipſi, ſummo Pallas quos ſpectat Olympo,
Et germana Jovis; thalamos ingreſſa, nec ulli
Viſa Deum, non ipſi, atro qui fulmine terret,
Utraque, quid facerent, expendunt; regia Juno
His primum explorans affata eſt Pallada dictis.
Magna Jovis ſoboles verbis exponere mentem

(*) Uſus ſum praeclara ſummi viri Brunckii editione.

Incipe, ſique lubet, fraudes modo finge ſalubres,
Queis Aeeteo de littore vellus Iaſon
In patrias revehat terras, placidisque tyrannum
Mulceat alloquiis, ut quamvis neſcia flecti
Barbaries, fulvo tamen illum munere laetum
Dimittat: neque enim quidquam ſtat linquere inauſi.
Talia Juno, alacri contra Tritonia vultu:
Haec eadem tacito volventem pectore, Diva,
Opportuna rogas, ſed non queo, certa futuri,
Ferre, quid expediat, rebusque ſit utile Grajum,
Quamvis jam partes animus ſe vertit in omnes.
Dixerat haec Pallas; ſimul illa et magna Tonantis
Germana ingenti curarum fluctuat aeſtu,
Lumina fixa ſolo; ſed primum regia Juno
Conſilium cepit, fuditque has ore loquelas.
Eja! age; nunc almae quaeramus tecta Diones,
Incitet ut puerum, teneros qui irritat amores,
Tela arcu vibrare, quibus percuſſa virago
Herbipotens magno Aeſonidis teneatur amore,
Conſilioque virum et magica ſimul adjuvet arte.

Sic puto, ſic auctus pretioſa velle redibit.
Haec Juno; doctae nec non cata dicta Minervae
Arrident, placidis contra ſic vocibus infit:
Me pater illorum, quae mittit tela, Cupido,
Ignaram genuit, durum et mulcentia pectus
Non novi; ſed tu, ſi fert ita corde voluntas,
Perge, ſequar; Venerem tibi fas tentare precando.
Haec ubi dicta, Deae mox ſeſe ad Cypridos aedes
Proripiunt, illi multa quas fecerat arte
Vulcanus, ſacri junctae modo foedere lecti.
Jamque domus altum ingreſſae ſeptum, atria ſervant,
Nec thalamos ſubeunt ipſos, ubi pulcra marito
Sternebat claudo lectum Cytherea jugalem.
Mulciber ipſe quidem ſe matutinus agebat
In ſpecus immenſum Lipares, quae fumida pontum
Ambulat, hic flamma magnisque incudibus aera
Cuncta domat; varias poſthac imitantia formas.
Interea conjux portis averſa ſedebat
Sola domo, qua fulgenti tornata micabat
Sella auro; longi per candida colla capilli

Er-

Errabant, quos Diva manu fingebat, et aureo
Pectine verſabat; cum primo has limine ſtantes
Conſpexit, digitis excuſſus pecten, et ipſa
Emicuit, thalamisque jubet ſuccedere Divas,
In ſolioque locat celſo, poſt ultima ſellam
Occupat, in nodum pulcros incompta capillos
Colligit, et dulci ſubridens ore profatur.
Quae mens, o multum venerandae, aut cauſſa ſubegit
Nunc demum noſtras longo poſt tempore ſedes
Viſere, raro equidem de tanti laetor honore
Hoſpitii, divas nam vos praeceditis omnes.
Tum Juno: magnum lubet irridere dolorem
Qui mentem turbat noſtram: jam ductor Iaſon
Et ſocii vellus repetentes Phaſidos amnem
Nave tenent; auſis ingentia coepta timemus
Omnibus, Aeſonidi ſed enim magis omnibus uni.
Huic ego, Tartareas peteret ſi remige ſedes,
Aeratis laxare parans Ixiona vinclis,
Non deero, noſtris quantus vigor artubus haeret;
Nec mihi laetetur Pelias, vel fata ſuperbus

Eſ-

Effugiat, noſtris qui nunquam altaribus ulla
Dona dedit; longo ſed jam mihi tempore cordi eſt
Aeſonides; ripas quondam ſpumantis Anauri
Servabam, tentans, mortali in pectore quanta
Sit pietas; illi tuleram tunc obvia greſſum,
Cum peteret patriam laſſus venatibus urbem;
Jamque furebat hyems, ingentes undique montes
Albebant nivibus ſparſi, ſtrepituque ſonante
Volvebat torrens majores auctior undas:
Hic me anui ſimilem ſpectat miſeratus et altis
Imponens humeris vada per declivia portat:
Ex illo multum nobis dilectus Iaſon:
At Pelias, niſi tu reditus inimica negaris,
Det meritas nobis ſcelerato ſanguine poenas.
Sic Juno; inſolitum movit Cythereida verbum, (*)
Averſosque oculos non auſa in ſupplice tanta
Figere, ſed blando demum haec ſuperaddidit ore.

Sit

(*) —— nil alma Venus nil reddere contra.
Ut clariſſimus Brunckius, ex Ruhnkenio emendavit.

Sit Juno veneranda, tibi jam nulla Dearum
Me levior, precibus ſi veſtris ulla negare
Suſtineam, verbis aut tardatura juvare
Aut opere, imbellis ſi quid mea dextera poſſit.
Mutua nec quondam vobis benefacta repoſcam
Haec Cypris, prudens reſpóndet talia Juno.
Non valida Cytherea manu, non robure egentes
Venimus, at puerum jubeas, prece mota, volucrem,
Aeeta gnatam magno ductoris amore
Vinciat Aeſonidis; Grajum conatibus illa
Si favet, haud dubium eſt, aurata pelle potiti
Quin redeant, etenim multas ſcit callida fraudes.
Haec ſata Saturno: veſtris, ſic Cypris utramque
Alloquitur, Divae, dictis parentior ibit,
Quam noſtris; almos liceat modo cernere vultus,
Non omnis, ſpero, deerit pudor, improbus iſte
Sit licet, et matri ſtolidae inter jurgia linguae
Non parcat, nec curet eam, nec dicta faceſſat:
Quin ſemel, ut juſtas mens noſtra exarſit in iras,
Et me promiſi, coram horriſonasque ſagittas

Fra-

Fracturam atque arcus, graviter commotus, atroces
Edidit ore minas, fileam, dextramque retractem,
Se cohibere animum, quem fi importuna laceffam,
Mox fore, me proprii capiant ut taedia facti.
Finierat, rident illae, nutusque viciffim
Dant fibi, at illa dolens fentitque, refertque: cachinnum,
Sunt, queis noftra movent mala: nec memorare neceffe
Omnibus, heu nimium novi ipfa; aft nunc mihi cordi eft
(Talia namque animo video gratiffima veftro)
Quaerere natum, omnesque aditus tentare, nec ullis
Parcere blanditiis, meaque haec, puto, juffa capeffet.
Dixerat, at contra Juno fic voce reponit
Subridens, teneramque manum complexa Cytherae:
Perficias promiffa mihi, fed jurgia mitte
Cuncta, rogo, et faevo noli contendere gnato,
Nam mox depofita cedet tibi mollior ira.
Sic ait, et folio furgens cum Pallade greffum
Rettulit, at celfum Cytherea petivit Olympum,
Si forte inveniat gnatum; mora nulla, feorfim
Invenit magni Jovis in florente vireto,

Nec

Nec ſolum, juxta Ganymedes, Jupiter alto
Cui dedit in coelo menſis aſſiſtere Divum
Inſignem ob formam, puer atque aequaevus Amori,
Auratis ludunt talis; Amor eminet alta
Cervice, et talis fert plenam ad pectora laevam,
Florentesque rubent malae: ſed poplite flexo
Demiſſusque oculos Phrygius ſilet: unus et alter
Talorum ſupereſt tantum; modo projicit illum
Hunc modo ridenti nequicquam iratus Amori.
Hos etiam eſt lucratus Amor; verum alter abire
Mentis inops, vacuis manibus, nec cernere Divam
Adventantem; aſt illa ſuo contraria gnato
Adſtitit et dextra mentum complexa profatur.
Decipis incautum, deceptumque, improbe, rides
Quippe dolo victor? ſed nunc mihi perfice votum:
Neve operis pigeat; nam pulcra crepundia, nate,
Sunt mihi, quae prudens Idaeo fecit in antro
Adraſtea Jovi nutrix puerilia quondam
Ludenti; haec eadem, queis vix Vulcania certent
Munera, dona feres: ſphaera eſt verſatilis, illum

Or-

Orbis perfecto circumdat plurimus auro,
Apſide perfuſus duplici, multaeque latentes
Intus ſuturae, viridi quas flexilis ambit
Fronde hedera; haec manibus projecta per aera ſtellans,
Nate, tuis fulvum ſignabit lucida ſulcum.
Hanc dabo, fatali quamprimum laeſa ſagitta
Deperit Aeſonidem virgo Aeetea, ſed omnes
Pelle moras, lento minor eſſet gratia facto.
Dixerat, auditis gaudet, jactatque Cupido
Ludicra cuncta procul, manibusque affixus utrisque,
Hinc atque hinc veſtem matris tenet, atque micantem
Extemplo poſcit ſphaeram; ſed pulcra Dione
Blandis permulſit dictis, malisque prehendit,
Oſculaque inſeruit ridens, complexaque natum
Noſtrum juro caput, quodque hoc mihi carius, inquit,
Juro tuum, capies, nec te dulciſſime fallam,
Praemia, tu certis modo fige Aeetida telis.
Sic ait, at talos ſubito legit ille, ſinuque
Splendenti matris numeratos ordine cunctos
Injicit. et pictam quam multo balteus auro

Circumdat, trunco acclinem tunc forte pharetram
Sufpendit de more humeris, fimul arripit arcum.
Protinus omnigenis felicem fructibus hortum
Linquit, et immenfi eft portis egreffus Olympi
Aetheriis; iter hoc declive; cacumina terrae
Ambo poli apricos tollunt ad fidera montes,
Quos tingit primos orientis purpura Phoebi.
Hic vaftum tranat dum pennis aëra, cernit
Almam fub pedibus tellurem, urbesque virorum
Fluminaque et montes cingentemque omnia pontum.

Viſum nocturnum.

Nuper cum placidis mihi nox per membra ſoporem
Diffudit manibus, ſubito tremere omnia circum,
Et crepitare fores, ſolidoque repagula ferro
Laxari, et toto lumen ſplendere cubili.
Mox ſtratum petitur noſtrum, Geniusque Viennae
Viſus adeſſe mihi; rubram nam faſcia veſtem
Alba coercebat, (*) fluitantes vitta capillos.
Obſtupui, atque Dei ſupplex ut numen adorem,
E ſtratis magno volui me mittere ſaltu.
At non, qui noſtris ſubiit penetralibus hoſpes,
Haec paſſus, ſed me trepidantem ac multa volentem
Dicere corripuit dextra, lectisque retento
Amplexus dedit, et roſeo ſuper addidit ore:

(*) Memineris *tignum album in campo rubro* Auſtriae pro inſignibus eſſe.

Per te Doolini toto eſt notiſſima coelo
Fabula; tu fidibus priſcorum facta virorum
Concelebras, Muſis non dedignanda locutus.
En tibi ego ſummo nunc applauſurus Olympo
Deſcendi Deus, et noſtrum mihi gratulor Iſtrum,
(Quamvis Sinedus Divae ad monumenta Thereſae
Suſpendit plectrum, clauſoque obmutuit ore)
Non inhonoratum nec egentes carmine ripas
Manſiſſe, o felix, ſi Muſis ullus in urbe
Eſſet honos, proceres ſi quid Phoebea moveret
Ars noſtros; illis ſed *laeva in parte mamillae*
Nil ſalit, et nugis omnis conſumitur aetas.
Cum medio currens coelo ſol contrahit umbras,
Tunc demum heſterno ſua Como membra gravati,
Saepius et moniti dulciſſima ſtrata relinquunt.
Toſtarum extemplo ſuccum cum lacte fabarum,
Quas felix ſubmittit Arabs, Cereremque recurvam
Deguſtant, non plenae imitantem cornua lunae. (*)

Po-

(*) *Kipfel noſtrates appellant.*

Pone ſtat e vaſra Gallorum gente miniſter,
Garrulus, et toto quo non praeſtantior orbe
Concubitum innocuis aut perſuadere puellis,
Aut legere ingenti meretricum ex agmine, doctas
Quae melius motitet clunes, (*) quae mille figuras
Calleat, et comites, ipſamque Elephantida (**) vincat.
Iſte Cupidineas tradit, recipitque tabellas,
Iſte docet, pulcrae num ficta ſit ira puellae,
Num ſaevus genitor, num flecti neſcia mater.
Iſte monet, ſanctum mox everſura pudorem
Munera non parcus mittat, ſimilisque Tonanti
Aureus in gremium dilectae depluat imber.
Haec dum agitant, heroum illa alta et clara propago
Suſpirat, tantae differri gaudia noctis,
Atque ut forte aliquis, quorum eſt a ſanguine cretus,

 Tur-

(*) Si quis lector torvi ac cenſorii ſupercilii nuda haec verba non eſſe ferenda credat, ille perpendat, nos ad eruditos non ad populum verba facere, et una cum lingua Romanorum Romana etiam ſeu libertate ſeu licentia uſos fuiſſe.

(**) Scripſit κατακλίσεις Vide Martialem.

Turcarum caſtris ſi ſe tenuere phalanges,
Certamen poſcens laudisque cupidine flagrans,
Tractavit capulum, medium nudavit et enſem;
Sic etiam hic tantis dignus natalibus ardet,
Impatiensque morae Veneris certamina poſcit.
Interea crines verſati dextra miniſtri
Jam calido vibrat ferro, jam pectine longo
Diſponit cirros, craſſoque obducit amomo,
Et niveo, labor hic ſupremus, polline ſpargit.
Talibus auſpiciis, et tanta mole laborum
Coepta dies curas inter finitur easdem.
Nunc lubet aurato cervos praevertere curru,
Quorum Praterus denſa tegit agmina ſilva,
Agmina caeſario tantum morientia plumbo.
Nunc aſſidentem Circi ſpectacla tueri
Horrida, balantem aut agnum ſub morſibus urſi,
Aut equulos ſaevae laceratos ungue leaenae:
Mox longas curvis aures afferre theatris,
Atque illas mimae peregrino paſcere cantu,
Et tremulam, male reſciſſis genitalibus emtam
Semiviri vocem totis haurire medullis:

Hinc lufum petere, et patrium confumere cenfum,
Tandem coenatum lauti de more Vitellî.
Dormire, et medio tantum deltertere fole.
Dic mihi, dic, fodes, has curas inter et artes
Quis locus eft Mufis? et cur mirabimur, illas
Marmoreas odiffe domos, parvosque penates
Praepofuiffe, quibus refidet Labor improbus ore
Sudanti, et torvo conftans Solertia vultu,
Et Studium pallens, cubitoque Intentio femper
Nixa fuo, nec parca olei Vigilantia docti.
At tu, qui fortis vulgaria fpernere vota,
Non arcam ingentem non regum quaeris honores
Et Labyrinthaeos, filum tendente Sophia,
Liquifti juris flexus, ut pectore toto
Acciperes celfi fpirantia numina Phoebi,
Sis felix, tritumque femel ne defere callem:
Et, metuo hoc equidem, fi fpernit inepta libellos
Vindobona tuos, tu contemtrice fuperbi.
Sunt aliae ingenuis faevae minus artibus urbes,
Non Fridricopolis, quamvis immitior illa
Auftriacis fertur, non te Gottingia, claris

Sit licet aucta viris, non ſpernet Lipſia civem,
Lipſia, ſecurum profugis quae ſemper aſylum.
En tibi Semano jam brachia tendit ab Ilmo
Wielandus, dignum qui te lauroque lyraque
Phoebea putat, et paribus non invidet armis!
Quin potius currum, quem alti per nubila coeli
Raptat equae gryphique trucis monſtroſa propago
Quo ferri ſolet ipſe, tibi modo tradere geſtit,
Nec Phaetonteos lapſus timet, ardua quamvis
Sit via, et aſſuetus majori pondere currus.
Haec tibi ſufficiant; ſtolidae pro laude Viennae
Perdere durantem noli poſt funera famam.

Haec Deus et ſolitum rurſus repetivit Olympum,

Inhalt.

Zueignungsschrift S. 5.

Briefe
Straf- und Lehrgedichte.

Seite

Bey Theresiens Grabe 9

An eine Freundinn nach Pope 14

Die erste Scene des fünften Aufzuges
aus Addisons Cato 17

Cecilia 20

Wider unverständliche Dichter 22

Eine Stelle aus dem Lucrez III. B. 944 V. . . 24

Über die Zukunft an Stoll 26

Gottes Güte an Haschka 33

Die Vorzüge der Liebe 37

An Gluck 40

An Catharina Jaquet 42

Ge-

Seite

Gegenstück zu Kleistens Gemählde 43
Die Schöne, wie sie zu Bette gehet. nach; Swift . 44
Das Mädchenherz 48
Antiplatonismus 50
Auf den Tod eines unglücklichen Frauenzimmers;
nach Pope 62
An die Frau von Gökingk 67
An Herrn von Ehrenberg 69
An ein junges Fräulein 73
An ein Brautpaar 82
An Haschka 85
An Reinhold 88
Prophezeihung bey meines Ratschky Abreise
nach Linz 96
An den Grafen von Fries 101
An Leon 104
An Herrn von Retzer 110
An das Fräulein Gabriele von Baumberg . . . 113
Auf den Tod des Grafen von Fries an Petzel . 118

über-

Übersetzungen und Nachahmungen aus Klassikern.

Hero und Leander nach dem Musäus - - 125

Der Raub der Helena nach dem Coluthus - 155

Pygmalion nach dem Ovid. Metamorph. X. v. 243 181

Polyxenens Tod nach dem Ovid. Metamorph. XIII. v. 439. - - - - - - - - - - 191

Lucretia nach dem Ovid. Fast. II. v. 721 - - 199

Bachus und Ariadne nach dem Ovid. Fast. III. v. 459. - - - - - - - - - - - 217

Faun und Omphale nach dem Ovid Fast. II. v. 303. - - - - - - - - - - - - 226

Der Anfang des dritten Buches der Argonauten des Apollonius Rhodius - - - - - - 237

Priap und Lotis nach dem Ovid Fast. I. v. 391. 295

Icarus nach dem Ovid. Metamorph. VIII. v. 183 263

Arion nach dem Ovid. Fast. II. v. 83 - - - 271

Hecuba.

Ein Trauerspiel des Euripides - - - - - - 279

Die Küsse.

Nach dem Lateinischen des Joannes Secundus - 379

Lateinische Gedichte. - - - - 411

Besse-

9

Bessere Lesarten.

Ich theile den Freunden und Kennern der Correction einige besseren Lesarten mit: Es sind Veränderungen, die ich gemacht habe, als diese Gedichte schon gedruckt waren. Ich hoffe nicht den Vorwurf zu hören; Warum so spät? Dies diem docet. Auch dem aufmerksamsten Schriftsteller entschlüpft manches, das er kurz darauf von ganzem Herzen wegwünschet, auch der hartnäckigste Arbeiter verzweifelt manchmal eine kleine Unrichtigkeit ohne zu große Aufopferungen wegfeilen zu können, und in ein Paar Tagen läuft ihm die glückliche Veränderung selbst entgegen. Nicht nur zum Dichten auch zum Verbessern giebt es Schäferstunden. Doch genug! es möchte sonst scheinen, daß ich diese Kleinigkeiten für etwas Wichtiges ansehe.

Im I. Theile.

S. 11. V. 45.

Pfaffeningrimm — Pfaffengrimme.

S. 29. Str. 2.

Ruhst du im Schandbett, wo bey Amors Lüsten

Uns

Uns Krampf an allen Nerven zerrt?
Ha! oder gar in eines Harpax Kisten
Mit manchem Schloß versperrt?

S. 48. 1. Str.

Hinflöge, selbst geküßt, sie küßte
Fern von der Etiquette Zwang,
So laut, daß Echo wiederküßte
Durch dieser Bäume Säulengang.

S. 57. letzt. V.

Was immer küßbar ist.

S. 67. V. 7. 8.

Ein Mädchenherz, o merkt es euch!
Ist einem Spiegelglase gleich:

S. 69. V. 10.

Sein Volk die Waffen von sich schmiß.

S. 79. V. 11. 12.

Du aber fühlst, was einst am Tiberstrand
Die, so Mecenz an kalte Leichen band.

S. 107. V. 4.

Diese Gäste niemals, ehe sie

S. 109. Str. 1.

In jener schwarzen, grauenvollen Stunde,

(Noch

(Noch bebet der Erinnrung Schmerz
Durch mein Gebein, noch blutet deine Wunde,
Nicht ganz geheiltes Herz!)

S. 124. die letzten Verse.

Kleingläubger, zage du! mit hohem Saitenspiele
Preis' ich die Retterinn.

S. 125. Str. 2.

Ihn blendet nicht der Höfe Tand,
Ein Sternchen, ein Paar Ellen Band,
Nicht Gold und Silberklumpen;
Nur Tugend ist es, was er ehrt.
Die bleibt ihm gleich verehrenswerth
Im Purpur und in Lumpen.

S. 132. V. 13.

Ja schickte der Olymp mir eine seiner Schönen,
Ja käme Venus selbst; vergeblich käme sie:
Ich schwör' es, und mein Schwur soll auf zur Göttinn tönen,
Die uns so fest verband, zur Göttinn Sympathie!

S. 140. V. 6.

Sein Stolz verwandelt und in Reue
Er wird von keinem Gott sich angelächelt sehn:
Umsonst beruft er sich auf seine Treue.
Der Wonnehimmel ist von jähem Sturm geschwärzt;

S.

S. 145. V. 6.

Wo kein Catharrh regiert.

S. 148. Str. 3. u. 4.

Nun suchten beyde Brüder sich ein Weibchen,
Und jeder hat
Ein Weibchen bald gefunden; doch wie wandte
Sich schnell das Blatt!

Glück wurde jetzt unglücklich, denn es freyte
Miß Unbestand:
Und Unglück glücklich, weils mit Fräulein Hoffnung
Sich klug verband.

S. 201. V. 8.

Erhielt von dir, Socrat selbst, einen Paß
Für manches Lied rc. rc.

S. 202. V. 11

Mit edlem Kiel geschrieben; mein Buch schien
Mir nie gemacht für ein Philantropin.

S. 214. V. 12.

So Thais vieler Männer Wunsch; ich riß
Das Kleid ihr weg, zu dünn wars zum Verstecken;
Doch rang sie sich mit dünnem Kleid zu decken,
Ward aber bald nicht ohne süßen Zwang

S. 224. St. 4.

Soll ich manchen von der Tollhausstraße

Hieher

Hieher ziehn vor euer Angesicht?
Aber hütet euch vor jedem Spaße!
Den vertragen diese Herren nicht.

S. 224. Str. 1.

Diese zwey, in Mystik ganz verloren
Und so sehr mit der Vernunft entzweyt,
Wurden jüngst zu Cirkeldirectoren
Von geheimen Oberen geweiht.

S. 234. Str. 1

Mit Lügen werden dann die Niedrigen bestehen,
Die unsre heilge Maurerey
Verleumdet, und man wird durch ihre Thaten sehen,
Weß Geistes Kunst sie sey.
Kein Fluch kein Fürstenbann wird über sie mehr kommen,
u.

S. 244. V. 9.

Blumen suchen, Blumen winden
Um des Lebens Pilgerstab,

S. 246. V. 1.

Nie wird es verruchten Gesellen gelingen,

S. 257. V. 5.

Zog ihn sein Herz, in welchem schon der Keim
Der künftgen Größe lag, zur Sonnenstadt;

S.

S. 265. V. 2.

Sie ersetzet seine Kürze,

S. 272. V. 3.

Uns leuchtet rc. welches auch zu Ende der Cantate vorkommt.

S. 274. V. 11.

Send' in diese frommen Hallen
Deiner Wahrheit hellen Schein;
Laß durch Maurer sie verbreiten,

S. 278. letzt. V.

Statt:

Der auch im Zorne schont, und reuig nur, nicht todt
Den Sünder will, Er hat sie ihm gelassen.

Lies:

Der auch im Zorne schont, Er hat sie ihm gelassen.

S. 281. V. 8.

Wißgierig hin, hier sann, ohn' Unterlaß
Den Finger auf bescheidnem Munde,
Euphorb = Pythagoras,
Sann und ersann der tief verborgnen Zahlen Kunde.
Er brachte dann rc. rc:

S. 308. V. 5.

Immer siegreich wieder kehrte,

S. 315. V. 13.

Kehrt nun zurück nach zehen Sonnenjahren,

S. 326. V. 12.

Von barbarischen Nebenweibern sey,

Ebendas. V. 18.

Und kommt nun, da er Ilion gestürzt

S. 337. V. 2.

Der Frieden kehrt zurück, als Sieger

S. 370. V. 1.

Nun komm' ich endlich unverletzt zu meinen

S. 380. V. 8.

Ich Strophius komm' itzt aus Pocis mit

Im II. Theile.

S. 26. V. 1. 2.

Mag doch, mein Stoll, ein Schwarm von falschen Weisen

Dieß Leben uns als unser Alles preisen;

S. 52.

Statt des 13. und 14. V. l.

Das Lied der Seraphim, den Klang der Sphären hört.

S. 76. V. 11. 16.

Drum hättest du auch je den Besten dir gefunden;

(Ich weiß, man findet den mit sechzehn Jahren leicht,)

So

So übergieb dein Herz nicht in den ersten Stunden,
So sehr dich auch sein zärtlich Flehn erweicht;
Laß weidlich ihn zuvor in Amors Pfanne rösten,
Er zapple wie er will, du magst dich immer trösten
Da dieses euer Glück einst sichert und vermehrt,
Ein Gut ꝛc.

S. 94. V. 4.

Wird statt Delius besser Helios gelesen.

S. 97. V. 14. 15.

Für A**** s Sarg, wozu man dich geführt,
Der Wirth dich weniger als Ungeweihte schnürt.

S. 100. V. 7. 10.

Der Sommer Ceres Halm, der Herbst die Traube reifet,
Und wenn des Winters Schnee auf allen Fluren strahlt,
Dein holdes Weib nach Muff und Pelze greifet,

S. 104.

Werden nach dem 14. V. folgende eingeschaltet.
(Denn die lassen nicht vom reichen, nein
Nur vom weisen Manne sich gewinnen;
O die wahren Anti Wiencrinnen!)

S. 197. V. 15.

Wird noch in der spätsten Folgezeit

Vie-

Vieler guten Menschen Herz durchdrungen,
Seit rc.

S. 133. V. 2.

Viel nackter Schönen Kampf; doch dieser hier glich keine.

S. 158. V. 13.

Lies für durchbalsamten, balsamirtem; eben so S. 231. V. 10.

Nach-

Anhang.

Zu den Lehrgedichten.

An Nicolai.

Τȣ̃ γάρ τε ξεῖνος μιμνήσκεται ἤματα πάντα
Ἀνδρὸς ξεινοδόκȣ, ὅς κεν φιλότητα παράσχῃ.
ὉΜΗ΄ΡΟΥ.

Vier Jahre, Nicolai, sind es nun,
Daß ich nach eurer Stadt, wo Duldung und
Aufklärung nicht Paradewaaren sind,
Begierig doch mit Schüchternheit gewallt.
Du kommst aus Wien, so sagt' ich zu mir selbst,
Das wird beym Staatsmann und Gelehrten dich
Nicht sehr empfehlen, dieser wird mit Stolz,
Und jener wird mit Argwohn auf dich sehn.
Wie sehr betrog ich mich! wohin ich kam,
Bereitete mir einen Ehrensitz
Die Höflichkeit, both Freundschaft mir die Hand,
Und lächelte Gutmüthigkeit mich an;
Kein einzig Haus, an welches ich gepocht,
Blieb mir verschlossen, aber niemand that

So angelweit sein gastfrey Thor mir auf
Als du, mein Nicolai; Dank dafür!
Dank für so manche Stunde, die du dir
Von wichtigen Geschäften abgedarbt,
Sie mir zu schenken, Dank für manchen Plan,
Wodurch mein Aufenthalt mir angenehm
Und lehrreich wurde; Dank für manches Mahl
In deinem Haus, das Überfluß beschickt,
Das Freundschaft, Witz und guter Muth gewürzt
Und das der edlen Wirthinn Höflichkeit,
Die Höflichkeit, die aus dem Herzen kommt,
Und deines Söhnchens Lächeln, wenn ich oft,
Wie ich denn gern bey wackern Freunden thu,
Mit Feuer sprach, mir doppelt werth gemacht;
Doch größern Dank noch; daß du meinen Geist,
Eh wir von Angesicht zu Angesicht
Uns sahn, genährt, gebildet und geschmückt.
Wie manche sanfte Thrän' entzitterte
Dem Jünglingsauge deines Alxinger,
Wann er Sebaldus Leiden nachgefühlt!

Wie gierig sog er nicht den Honig ein, (*)
Den du und Lessing, Abt und Mendelsohn
Aus unsrer weisen Dichter Zellen klug
Für uns gesammelt und geläutert habt.

Freund nimm zu deinem Lohn vier Lieder hin,
Das Gegengift der Mönchsbetrügereyn.
Zwar brennen sie dem Höllensteine gleich:
Allein wer heilt mit leichter Arzeney
Krebsartge Schäden, die der Menschheit Leib
So lange schon zerfressen und verstellt?

(*) Die Litteratur Briefe.

Die Duldung.

Fieri nequit, ut animus alterius juris absolute sit: quippe nemo jus suum naturale, sive facultatem suam libere ratiocinandi, et de rebus quibuscunque judicandi, in alium transferre, neque ad id cogi potest. Hinc ergo fit, ut illud imperium violentum habeatur, quod in animos est, et ut summa majestas injuriam subditis facere, eorumque jus usurpare videatur, quando unicuique praescribere vult, quid tanquam verum amplecti, et tanquam falsum rejicere, et quibus porro opinionibus unius cujusque animus erga Deum devotione moveri debeat, haec enim uniuscujusque juris sunt, quo nemo, et si velit, cedere potest

Tractat. Theologico Polit. Cap. XX.

Wie? hätten uns die Neuigkeitenkrämer
Nicht falsche Hoffnung eingeschwatzt?
Ists wahr, daß nun umsonst das Königlein der Römer
Die Nägel sich zerkaut, die Stirne sich zerkratzt,
Umsonst die Purpurmönchlein sammelt,

(Ein

(Ein lächerlich Synedrium!)
Und vom v rfallnen Christenthum
Und nahen Antichrist so manche Rede stammelt,
Die zwar sein Se retär nicht ohne Schweiß verfaßt,
Die aber dennoch schlecht in unsre Zeiten paßt!
Kurz ist es wahr, daß sie die Himmelstochter
Die holde Duldung niederstieg
Und endlich nach erfochtnem Sieg
Die Fessel brach, die an dem Hals bejochter
Gebeugter Menschheit, durch den Fischerring
Daran befestiget, seit grauen Zeiten hieng?
O wollte Gott, ich könnte sagen:
Ja, es ist wahr; allein ich kann es nicht
Und kann es noch so lange nicht,
Bis nimmermehr ein Mensch den andern Menschen fragen,
Als Richter fragen darf: wie denkst, was glaubest du?
Drum singt ihr Dichter, Dichterlinge leyert,
Posaunet Journalisten, Redner, feyert
Das Fest der Duldung, Glück dazu!

Ich bleibe fern von dieser Schmeichler Haufen.
Denn mir gebeut ein zärtliches Gefühl
Für Dichterwürde bloß den Mann am Ziel,
Nicht jenen zu erhöhn, der eben ausgelaufen.
Dort wo ein weises Volk in jedem guten Mann
Der Gottheit heilgen Abdruck ehret,
Von jenem, der nicht glauben kann,
Nicht daß er heucheln soll, begehret,
Den züchtiget, der als Tyrann
Die Menschen mit der Geißel lehret;
Unglauben nicht bestraft und Glauben nicht belohnt;
Dort ist es, wo die Duldung wohnt.
Und ach! Trotz allen Jubelchören,
Wie klein ist noch ihr heilges Reich!
Ihr Christlichen Monarchen, schämet euch;
Wollt ihr denn, immer taub bey eures Meisters Lehren,
Nur böser Priester Stimme hören!
O leiht das Ohr nicht, leiht es nicht
Dem lauten Zischen dieser Schlangen!
Auf jenes merkt, was Billigkeit, was Pflicht,

Was

Was Völkerwohl von euch verlangen!
Steigt in euch selbst hinein und sagt, ists nicht genug,
Daß ihr von uns die goldne Freyheit bannet,
Uns Söhn' und Pferde von dem Pflug
Wegtreibet, die vor Donnerwagen spannet,
Mit jenen eure Räuberbanden mehrt;
Daß ihr, von geiler Lust empört,
Wenn Reitz und Unschuld unsre Töchter schmücket,
Wie im Vorübergehn die holden Blumen pflücket:
Ja (denn was ist, das Macht und Wollust sich verwehrt?)
Sie unreif noch und mit Gewalt zerknicket;
Von jedem Weinberg, jeder Saat,
Die unsre Hand gepflegt, die unser Schweiß getränket,
Und die schon euer Wild zur Hälfte niedertrat,
Das dritte Viertel nehmt: und euerm Günstling schenket;
Den Kern des Volks, befällt euch Siegerwuth,
Zu Helden prügeln laßt und in das Schlachtfeld schleppen,

Dann trockner Augen seht, in Todesthälern Blut
Wie Wein Burgunds in euern Gläsern schweppen,
Ist dieses nicht genug für euern Übermuth?
Und werden selber die Gewissen
In euer ehrnes Joch, auch die hinein gerissen?
Woher kam dieses Recht in eure Hand? sagt an.
Von Gott? So ist denn Gott ein launischer Tyrann,
Der uns den Glauben, (denn der ist ja seine Gabe,)
Versagt, dann mit Verlust des Vaterlands, der Habe,
Des Bluts uns strafen heißt? Von euerm Volke? kann
Und darf das Volk euch solche Rechte geben?
Muß, wenn es Glauben gilt, nicht jeder Biedermann
Nach dem, was ihn, nicht dem, was euch beruhigt,
streben?
Ein Dümmling nur, ein feiler Bösewicht
Thut hier auf eigne Wahl Verzicht.
Habt immerhin ein Recht auf unser Gut und Leben,
Auf unsern Glauben habt ihr keins;
Und Fluch den Priestern, Fluch den Schranzen, die
euch eins

Er-

Erdichten, diese böse Lüge
War oft schon das Signal zu einem Bürgerkriege.
Nicht der, der unverrückt auf seiner Glaubensbahn
Fortwandeln will und selber einen Wahn,
An den er redlich glaubt, mit seinem Blut vertheidigt;
Der so ihn mit dem Schwert bekehret, der,
So alles unterdrückt, was anders denkt als er,
Der hat der Menschheit Recht, der hat den Staat beleidigt.
Und wider den schreit laut, daß drob der Engel Chor
Verstummt, Erschlagner Blut zu Gottes Thron empor.
Hier bebt, unselige Gebeine
Verruchter Priester, bebt im ehrenlosen Grab,
Ob jenem Mörderrath, der unterm lichten Scheine
Der Andacht euer Stolz bethörten Fürsten gab,
Der die zur Unzeit frommen Ferdinande
Vor ihrem Volk ihr Herz verhärten hieß,
Und dreißig Jahre lang im deutschen Vaterlande
Die Furie des Kriegs auf alle Ketzer ließ,
Bis man das, was man nicht erbitten

Und

Und nicht erseufzen konnt', erstritten.
Wohl angebrachter Heldenmuth,
Den Rom canonisirt, und Deutschland blutend büßet!
O metzelt zu! schont nicht dieß Bürgerblut,
Das, hoher Gegenstand! für eine Lesart (*) fließet!
Und nun, ihr Großen alle, kommt,
Seht Deutschlands Wunden, lasset die euch lehren,
Wie viels dem Staat und selbst der Kirche frommt
Die Menschen mit dem Schwert bekehren.
Nie ist in ihnen ganz der Freyheit Keim erstickt,
Die schüttelt aus dem Schlaf auch grau gewordne
Knechte
Und tritt, je schwerer man sie drückt,
Je schneller wieder ein in die verjährten Rechte
Zumal wenn erst die Schärmerey
Uns klar beweist, (im Dunkel schwarzer Nächte
Scheint auch ein Irrlicht klar,) wie ehrenvoll es sey,
Wie nöthig, daß man Gott die tapfre Rechte leih

Und

(*) Das wird oder das ist mein Fleisch und Blut.

Und für Religion, Altär' und Priester fechte;
So im Prospect das Märterthum
Kämpft man, man stirbt und weiß oft nicht warum.
So halfen in den ersten Zeiten
Verfolgungen das kaum geborne Christenthum
Nur desto eifriger verbreiten:
Weit klüger war des Abgefallnen Plan,
Den neuen Glauben aus der Welt zu spotten,
Als was vor ihm die Wüthriche gethan,
Die mit Gewalt ihn auszurotten,
Die Christen pfählten, brieten, sotten;
Denn jedes edle Herz, denn jeder freyer Sinn
Kehrt vom Verfolger weg sich zum Verfolgten hin:
Nach Marterkrone ließ nun mancher sich gelüsten,
Der vorher nie daran gedacht,
Der Fanatismus war urplötzlich angefacht
Und der Erschlagnen Blut der Saame neuer Christen.
Drum auf ihr Fürsten, seyd doch endlich, was ihr heißt,
Seyd Volksbeglücker, Erdengötter,
Schlagt donnernd als der Menschheit Retter,

So

So bald ihr seht, daß der Verfolgungsgeist
In eure Priester fährt, wie Friederich darein.
Was jeder glaubet, laßt euch völlig Eines seyn,
Auf das nur seht, wie jeder handelt,
Und fragt nicht den, der, treu der kleinsten Bürgerpflicht,
Untadelhaft vor euern Augen wandelt:
„ Warst du als Kind begossen oder nicht?
„ Hast du die Vorhaut noch? Glaubst du daß Erden-
übel
„ Aus Äpfeln oder Büchsen (*) kam?
„ Was hältst du von dem Ablaßkram?
„ Glaubst du, der Mensch zu Rom sey infallibel?
„ Fehlt nicht ein Blatt in deiner Bibel?
Und wie die Fragen alle sind,
Die eure de la Chaise (**) euch tückisch eingesaget,
Ihr aber wiederholt, gefällig wie ein Kind,
Bis

(*) Evens Apfel und Pandorens Büchse.

(**) Der gelehrte Beichtvater Ludewigs des XVI. der vielleicht den größten Theil an dem Wiederrufe des Edit de Nantes hatte.

Bis ihr euch oft um Thron und Leben fraget.
Drum höret auf durch Seelentyranney
Und durch ein herrisches; was glaubst du? uns zu
kränken!
Der Weise kennt den Spaß und weiß ihm auszulenken,
Der Schwärmer, fern von aller Scheu,
Wird seine Herzensmeinung frey
Vertheidigen und dann gleich frommen Machabäern
Mit heiterm Antlitz sich dem Schwert, dem Kessel
nähern.
Zwar an Geschmeidigern, Folgsamern fehlt es nicht;
Denn euer Hößling kennt weit besser seine Pflicht;
Der schwöret, wie ein Wurm sich windend, und mit
Schuhen
Von Complimenten ohne Zahl
Durchlöchert, er glaub' Ein für allemal,
Was eure Majestät zu glauben selbst geruhen.

Der gute Bramin.

Nach einer Erzählung des Voltaire.

Auf meinen Reisen durch den Orient
Stieß ein Bramin mir auf, ein reicher Mann,
Gelehrt und weise; denn man sagte mir,
Daß dieses zwey verschiedne Dinge sind:
Sein wohl geordnet Haus regierten drey
Der schönsten Weiber, ohne Zank, der sonst
Bey solchen Aristocratien nie
Fern bleibet, denn sie liebten ihn und sich.
Beneidenswürdig, wie es jedem schien,
Bracht' unser Priester seine Lebenszeit,
Die eine Hälft' an seinem Bücherschrank
Die andre Hälft' auf ihrem Sopha hin.

Nah bey den blühnden Gärten des Bramins
Wohnt' euch ein blödes Mütterchen, so arm
Als Irus, so stockorthodox als Merz.

Der

Der Philosoph sprach eines Tags zu mir:
O daß ich nicht geboren wäre, Freund!
Warum denn nicht? Ihr fraget noch warum?
Seht! dreißig Jahre, dreißig Jahre lang
Hab' ich der Wesen Urgrund nachgedacht,
Und rein verloren ist so Müh als Zeit.
Zwar lehr' ich andre, doch ich selbst weiß nichts.
O der Erniedrigung, die mir das Herz
Zernaget und mein ganzes Glück vergällt!
Ich bin zwar in der Zeit, doch was sie ist,
Begreif' ich nicht; ich steh im Mittelpunct
Von zweyen Ewigkeiten, einer vor,
Der andern hinter mir und habe kaum
Den dunkelsten Begriff von Ewigkeit.
Ich denke, das ist sicher, aber wer
Ist dieses Ich? ists nur mein Körper, ists
Ein anders Wesen? denk' ich mit dem Kopf
Gerade, wie ich greife mit der Hand?
Von allen diesen Dingen weiß ich nichts,
Und dennoch Tag für Tag erklär' ich sie.

Fragt man nun erst mich vollends ernstlich aus,
Durch welche Kraft vom ewigen Wisthnu
Der ewge Brama ausgegangen sey:
Obs Bosheit oder Unvermögen sey,
Daß die Allguten und Allmächtigen
So vieles Übel dulden, und warum
Sie von der Zukunft uns so wenig nur
Geoffenbart und auch dieß Wenige
Mit Fabeln noch verdunkelt und verstellt,
Da doch Gewißheit hierin hohen Muth
Im Edlen weckte, Furcht im Bösewicht.
Ach! wenn man dieses mich treuherzig fragt,
Und gar nicht fürchtend, daß ich selber nichts
Davon verstehe, jedem meiner Wort'
Entgegen lauscht, o Freund, wie wirds mir da!
Bey meinen Amtsgenossen seh ich nichts
Als ekles Possenspiel, sie fechten zwar,
Doch reden sie die Stöße vorher ab,
Weil jeder kluge pariret werden muß.
Auch giebt es ihrer noch, die nicht einmal

In diesem leichten Kampf erfahren sind,
Und so sich selbst bescheiden: Was zerbräch'
Ich mir den Kopf, ich esse Bramas Brod
Und singe Bramas Liedchen, was verschlägts
Mir denn zu glauben? Glauben kostet nichts.
Wohl aber, Dank dem Brama, bringts mir ein.
Ihr sehet, hier ist wenig Trost für mich,
Doch auch nicht mehr in Bramas heilgem Buch.
Ja! riefe laut das Buch mir zu: ich bin
Dasselbe Buch, dasselbe, Wort für Wort,
Das vor zehnhundert zehn Jahrhunderten,
Als Brama selbst vom Himmel niederstieg,
Sein eigner Priester ihm vom Mund weg schrieb.
Allein das hoch gepriesne Buch ist stumm;
Stumm ist das Buch, und ich muß reden, ich.
Der arme Mann! es jammerte mich sein;
Gefühl und Weisheit sind ihm eine Last,
Und diese hellt furchtbaren Blitzen gleich
Den Abgrund auf, worein ihr jenes stürzt.

Ich konnte seinen Gram nicht länger sehn,
Gieng melancholisch nach dem Feld und traf
Hier seine Nachbarinn, das Mütterchen
Wie Irus arm, stockortohdox wie Merz.
Ich fragte sie, ob nicht ihr ganzes Glück
Dadurch vergället wird, daß sie nicht weiß,
Wer jenes Ich, das in ihr denket, sey,
Und ob der Gram ihr Herz darüber nicht
Zernagete, daß sie, im Mittelpunct
Von zweyen Ewigkeiten, einer vor,
Der andre hinter ihr, von Ewigkeit
Den dunkelsten Begriff kaum hätte: Sie
Sperrt angelweit das Maul auf, glotzt mich an
Und schweigt; von meinen Fragen hatte sie
Kein Wort verstanden, sondern glaubte fest
An dreymal drey Verwandlungen Wisthnus
Und Bramas Buch; wovon sie nichts verstand:
Und wenn sie jede Woche zweymal nur
Mit Gangeswasser ihre Sünden sich

Weg-

Wegwaschen konnte, so war kein Monarch
Auf seinem Thron halb so beglückt als sie.

Nach diesem höchst erbaulichen Gespräch
Kehrt' ich zum Hause des Bramins zurück.
Pfuy, sagt' ich, schämet euch in euer Herz,
Daß ihr nicht glücklich seyd, ihr weiser Mann
Ihr reicher Mann! seht, eure Nachbarinn,
Das Automat, stockorthodox wie Merz,
Wie Irus arm, die ists; Ich weiß es wohl,
Doch schönen Dank, ich will kein solches Glück.

Erstaunt, wie noch in meinem Leben nie,
Stand ich vor dem Bramin, doch als ich mich
Erhohlt' und mit mir selbst zu Rathe gieng;
Fand ich des guten Manns Empfindungen
Und seinen Abscheu vor der Alten Glück
In einem Winkel meines Herzens auch.

Bey meiner Rückkehr nach Europa sprach
Ich fleißig ein bey allen weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, erzählte meinen Fall

Und bath Entscheidung mir von ihnen aus.
Einstimmig sagten sie, ein seltner Fall!
Einstimmig alle, der Bramin und ich
Seyn wohl daran, daß wir der Alten Glück
Verschmähen; denn sie selbst, die weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, verschmähen es wie wir.

Das ist doch sonderbar! das Glück ist ja
Der Zweck, die Weisheit ist ein Mittel nur,
Und über einem Mittel seines Zwecks
Vergessen, zeigt sonst einen Thoren an.
Erklär' es, wer da will, ich kann es nicht.

Der Cälibat.

Hunc (Deum) quisquam lacrymis lactari credit amantum
Et bene tormentis se cubituque coli? *Ovidius*

So soll denn böser Pfaffen Mund
Die Wahrheit ungestraft verschreyen
Und Irrthum unters Volk im Nahmen Gottes streuen?
Ich aber thäte nicht der Weisheit Lehre kund,
Ich schwiege, wie ein stummer Hund?
Nein, nimmermehr! zwar seht! um jenen finstern Winkel,
(Mönchsschlauheit nennt ihn Heiligthum,)
Zog Wahn, Betrug und Eigendünkel
Manch Bollwerk, manchen Wall herum.
Doch tön', erregt von heilgem Grimme,
O töne furchtbar, meine Stimme,
Daß du, wie der gewaltge Schall
Von Josuahs entsetzlicher Posaune,

Ihn

Ihn niederdonnerest, den fürchterlichen Wall,
Das Christenvolk hineinseh und erstaune.
Wer bist du, welchen jüngst ein großer Kirchenrath
Der heilgen Ehe vorzusetzen,
Bey seinem Fluch geboth, du ältester der Götzen,
Wer bist du, Unhold Cälibat?
Ein Landentvölkerer, ein Mörder Ungeborner,
Priaps und Chamos Spießgesell,
Um den ein großer Schwarm Geschorner
In bunter Liverey, mit lautem Chorgebell,
Versammelt ist, die Heilige sich nennen,
Weil statt des Brandes der Natur,
Den jeder freventlich verschwur,
In ihrer Brust verbothne Flammen brennen.
Du rother Mönch hier, der, auf fremdes Gut erpicht,
Den Reitz der Beichtenden mit Blicken aufzusaugen
Nie müde wird, zersprenge nicht
Die Nerven deiner kleinen Augen!
Bring nicht auf ihre Wangen Glut
Durch die von Lüsternheit dir eingegebnen Fragen;

Er

Er selbst, in dessen Arm sie ruht,
Ihr Gatte würde die an sie zu thun nicht wagen.
Doch du dort, dessen Augenbraun
Schwarz, borstenähnlich sind und dessen Wangen gelber
Als Quitten, kannst auf Phrynen selber,
Wenn sie dem Bad entsteigt, kalt, ungerühret schaun;
Drum heißest du der Mönche Krone,
Drum blühet fort und fort dein Ruhm;
Und daß doch etwas dir die Überwindung lohne,
Schaffst du in willige Gitone
Die schüchterne Novizen um. (*)

(*) Es ist billig, daß man eine so schwere Beschuldigung nicht ohne geltende Beweise hinwerfe. Man sehe des heiligen Petri Damiani Librum Gomorrhianum. Dort wird man finden. Quoddam autem nefandum et ignominiosum valde vitium in nostris partibus *inolevit* . . . . Vitium igitur contra naturam velut cancer ita serpit ut sacrorum hominum ordinem attingat et interdum ut cruenta bestia inter ovile Christi, cum tanta libertatis saeviat audacia, ut *quam pluribus* mul-

Doch weg, mein Auge, weg von diesen Geilheitsscenen!
Sie sind noch nicht der ärgste Gräul:
Denn hör' ich nicht auch banges Stöhnen,
Auch fürchterliches Grabgeheul
Rings um den Cälibat, wie einst um Moloch, tönen.
Ich zaudre, doch die Wahrheit winket mir,
Und ob mir gleich davon die Ohren dröhnen,
Das Herz erzittert, folg' ich ihr
In schreckliche, geweihte Kerker,
Wo lebenslang mit sich manch armes Mädchen ringt,
Natur und Jugend fühlt, die halbe Nacht durchsingt,
Den Tag vertändelt, oft an ihre glühnde Lippe
Ein Blättchen drückt, worauf ein Heilger jung und schön
Geschildert ist, am Weihnachtsfest zur Grippe,

Ganz

multo salubrius fuerit in mundanae militiae jugo deprimi, quam sub religionis obtentu tam libere ferreo juri diabolicae tyrrannidis mancipari, praesertim cum aliorum scandalo. Ja das VI. Capitel führt so gar die Ausschrift: De spiritualibus patribus, qui cum filiis suis coinquinantur

Ganz Andacht kniet, nie satt, das holde Kind zu sehn,
Mit einem Schleyer ihm die nackten Lendchen kleidet
Und voll geheimen Grams Marien drum beneidet.
Noch glücklich, wenn sie so sich immer unterhält,
Bis daß ein sanfter Tod die schmachtende Gerechte
Mit mitleidsvoller Hand nach einer bessern Welt
Geleitet, wo kein Papst durch heilge Henkersknechte
Die Unschuld erst mit einem Schleyer ziert
Dann segnend auf die Schlachtbank führt,
Der unterdrückten Menschheit Rechte
Mit Füßen tritt, ihr Bräute, Mütter nimmt
Und fürs Serail von Gottes Sohn bestimmt.
Noch glücklich, fällt es so! doch wie, wenn das Verlangen
Nun lauter wird? wie wenn die Arme fühlt,
Zu spät es fühlt, ich wurde hintergangen?
Was ist Prometheus Geyr, was Eumeniden = Schlangen
Dann gegen jene Qual, die stets ihr Herz durchwühlt'
Ein Herz, vom strafenden Gewissen
Bis an des Grabes Rand zerfoltert und zerrissen?
Ha! seht ihr sie das abgeschnittne Haar

Sich

Sich vollends von dem Haupt mit wilden Händen raufen,
Dann zu dem schrecklichen Altar,
Den einst ihr Schwur entehrt, in banger Irre laufen.
Hier liegt sie, von der Welt vergessen, unbedaurt,
Und höhlet mit den Knien die harten Marmorstufen,
Um Gottes Rach' auf die herab zu rufen,
Die grausam hier sie eingemaurt.
Und Herr, durchdringt nicht ihres Jammers Stimme
Die Wolken, lässest du nie dem gerechten Grimme
Den sie durch Flehn erreget, freyen Lauf;
Dann kümmert dich die Unschuld wenig,
Dann bist auch du ein Erdenkönig,
Und ich, ich künde dir laut den Gehorsam auf,
Ja schrey es in die Welt, daß der, so dir vertraut,
Ein Thor ist und auf Sand, auf lockres Erdreich
baut:
Allgütiger, verzeih mir Wurm!
Allein du kennst mein Herz, du weißt, daß wie ein
Sturm
Gerechter Zorn mich faßt, wenn deinen heilgen Nahmen
Ver=

Verruchte Priester frech entweihn,
Und alles Unheils bösen Saamen
Auf die betrogne Menschheit streun.
Die Thoren wähnen zwar, weil sie nicht gleich die
Strafe,
Wie einst den Korah, faßt, dein grimmer Donner schlafe,
Doch schlägts noch früh genug in ihre Scheiteln ein.
Ha! bis dahin, bis auf den Tag der Rache
Mag dieser Wölfe Schaar in Lämmerkleidern gehn,
Nur Heilige von ihrer Mache
Ehloses Mönchgewürm' auf die Altär' erhöhn,
Auf die unwilligen Altäre,
Womit wir Rom so lang' und nicht zu seiner Ehre
Alleinehandel treiben sehn (*)

Und

(*) Es war keiner der geringsten politischen Streiche des Römischen Hofes sich wider die Gewohnheit der alten Kirche die Selig- und Heiligsprechungen Ausschließungsweise zuzueignen. Und wer sind diese Heiligen, die uns als Muster vorgestellt werden? Außer Märterern und Fürsten, welche die Kir-

Und durch die Vaticansche Lehre
Das Evangelium besudeln und verdrehn.
Vernunft, auf die sie bitter schelten,
Führt dennoch jeden Mann von unbefangnem Sinn
Zum ersten, reinen Born des Christenthumes hin,

Und

Kirche bereichert haben, fast keine anderen, als Mönche und Nonnen, mit unter fromme Dummköpfe, deren Nachahmung uns in das Tollhaus bringen müßte. Der Krieger der sein Vaterland errettet oder befreyet, der Staatsmann, der es mit weisen Gesetzen versehen, der Kaufmann, der es bereichert, der Gelehrte, der nützlichere Dinge, als Theologische Spitzfindigkeiten abgehandelt, die Hausfrau, die der Welt edle Kinder geschenket und groß gezogen hat, alle diese haben keinen Anspruch auf den Altar. Dahin gehören heldenmüthige, nähmlich solche Tugenden, die der Ausübung bürgerlicher Pflichten oft gerade entgegen sind. Um sich zu überzeugen, wie verderblich die Römischen Grundsätze von Frömmigkeit der wahren Tugend und dem Menschenverstande sind; braucht man nichts als die Leben der Heiligen zu lesen. Man erinnere sich des erst vor ein Paar Jahren canonisirten Labre.

Und wider sie darf selbst nicht Paulus Ansehn gelten, (*)
Sie ist die e. ste Lehrerinn.
Sie zeiget uns, die ewge Weißheit wolle
Den Zweck erreicht, wozu sie uns die Mittel gab,
Sie zeigt uns, es ziel' einzelner Menschen Rolle
Zum Ganzen dieses großen Schauspiels ab.
Wer sich entziehen will, das Seine beyzutragen,
Versündge sich am menschlichen Geschlecht;
Die Eh sey Pflicht, nicht Willkühr bloß und Recht,
Und unerlaubet seys, den Pflichten zu entsagen.
Sie zeigt uns, wer den Eid der ewgen Keuschheit schwor,
Und wähnt, er müss' auf seinem Schwur bestehen,
Thu ein so heilig Werk, als wollt' ein frommer Thor,
Weil er gelobt, nie Gottes Licht zu sehen,
Nur mit verbundnen Augen gehen.

Dieß

(*) Man sehe das 7. Cap. im I. Briefe an die Corinther. zwar fehlt es nicht an Auslegungen, die die Worte des heiligen Paulus mit dieser ersten Lehrerinn vereinigen.

Dieß zeiget uns, so lehrt uns die Vernunft;
Allein der Theologen Zunft
Behauptet, daß Vernunft, wie stark sie uns auch dünke,
Von Adams Sündenfall noch gar gewaltig hinke,
Und hat darum mit orthodoxer Hand
Aus der Theologie auf ewig sie verbannt.
Wir aber, die nicht hochgeweihet
Die Menschen nur und nicht Thomisten (*) sind
Wir machen uns, um hell zu sehn, nicht blind,
Wir folgen, wenn Vernunft die sichre Hand uns leihet.
Und sie, sie führet uns in einer Gattinn Arm,
Läßt unsre Sinne dort in süßer Ohnmacht schwinden,
Uns wider jede Sorge, jeden Harm
Ein stärkend Gegenmittel finden.
Und wenn schon Schnee auf unserm Haupt sich häuft,
Wenn von der Jugendliebe Freuden
Schon längst Genuß und Zeit die Blüthen abgestreift,
Und immer mehr und mehr uns Lust und Scherze meiden:

So

(*) So heißen in der Theologie die Anhänger des Thomas von Aquin.

So schlägt doch Freundschaft, ewig jung,
In unserm Herzen helle Funken
Und macht durch die Erinnerung
An unser Jugendglück uns noch im Alter trunken.
Wir lieben dann in jener dürren Zeit
Die gute Mutter unsrer Kinder,
Die willige Gefährtinn, die im Leid
Mit uns geweint, mit uns im Glücke sich erfreut,
Nicht mehr so feurig, doch nicht minder
Aufrichtig, als zur Zeit, da sie, als blühnde Braut,
Sich unserm Arm voll Schüchternheit vertraut.
Wir jauchzen, daß durch uns der Gott des Lebens Erben
Der Erd' und einst dem Himmel gab,
Wir sehn getrösteter in unser nahes Grab,
Indem wir nur zur Hälfte sterben;
O Eheseligkeit, werth, daß sie Sacrament
Der ehelose Priester nennt!
Er nennt sie so und schwört, nach diesem Sacrament
Mit keinem flüchtigen Gedanken zu verlangen,

Weil Paulus, wie er wähnt, die Keuschheit höher schätzt,
Und Christus, der es eingesetzt,
Selbst rathen soll, es niemals zu empfangen

Die

Die Priester Gottes. *)

Zur Beherzigung aller catholischen Fürsten.

Hervor, die ihr euch Gottes Priester nennt,
Der Heilgenschein, den kaum der Pöbel mehr
Um eure Platte siehet, täuscht mich nicht;
Der Fluch, den euer Herz, muß ja der Mund
Verstummen, über den ergehen läßt,
Der Licht um sich verbreitet, schreckt mich nicht;
Der Demuth lügende, gesenkte Blick,
Das Lächeln selbst, in das ihr schlau genug
Der Bosheit Knirrschen umschafft, rührt mich nicht,
Hervor mit euch aus euern dunkelsten
Schlupfwinkeln, daß einmal das Christenvolk,
So ihr geäfft, verrathen und verkauft,

(*) Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, daß dieser Juvenalische Eifer nur wider die bösen Priester brenne.

Mit seinen Augen sehe, wer ihr seyd!
O Gott! und solchen Händen hättest du
Die Schlüssel deines Himmels anvertraut!
Sie stehen da vor meiner Phantasie
In riesengleicher, scheußlicher Gestalt
Die nahmenlosen Übel, die auf uns
Die Priester seit Jahrhunderten gebracht.
Doch wären hunderttausend Zungen und
Von Eisen eine Stimme mir verliehn;
Ich sänge sie nicht aus, und säng' ich auch
Von jetzt bis an den Tag des Weltgerichts.
Auch müßt' ich singen, wie ein Priester Krieg
Vom Aufgang bis zum Niedergang geboth,
Mit Menschenblute Flüss' aufschwellen, mit
Unzählgen Leichen Felder übersän,
Mit Frevlerfüßen Unterthaneseid
Und Kindespflichten niedertreten hieß;
Es singen, wie in seiner Faust das Kreuz,
Woran der Friedensfürst gestorben ist,
Zum Mordsignal, zum schändlichen Panier

Des

Des Aberglaubens und der Goldgier ward:
So bräche mein zu weiches Herz, mein Spiel
Erschlaffete, von Thränen überschwemmt.
Drum geh bey Scenen dieses Gräuls vorbey
Mein Geist, und steh bey jenen Übeln still,
Mit denen ihre Teufelsschlauheit uns
Auch jetzt noch überhäufet, ja, noch jetzt,
Wenn weißer Fürsten Gnadenflügel gleich
Vor diesen Geyern uns zu schirmen, wacht.

Wer ist es, der einher stolzirt, voran
Der Diener lange Reihn? Sechs Wieherer,
Mit Purpurquasten fürstlich überhängt,
Gehn tanzend vor dem goldnen Wagen her.
Er hoch darin, mit sehr gelenker Hand
Die Luft zerschneidend, speist die Hungrigen,
Mit Segen, zieht dann ruhig weiter, zieht
Zur Kirche deß, der, Demuth predigend
Und übend, nur auf einer Eselinn,
Nur im Gefolge seiner Tugenden
Und Freund' und Jünger, keines Hofstaats ritt.

Doch also du nicht, du, bepurperter,
Mit Titel, Wappen und dem Prunkgeräth
Des Hochmuths reich versehner Priester, dir
Trägt zu nackt Gekreuzigten Altar
Die seidne Schlepp' ein andrer Priester nach.
Und wie? du wagst das Evangelium,
Die allerbitterste Satyr' auf dich,
Dem Volk zu lesen? wohl ein gutes Volk!
Gut sag' ich, oder blöde, daß es nicht
Aufrufet; fort mit dir, fort vom Altar!
Dein Pomp und diese Demuthslehre sind
Ein Widerspruch; du kennest Christus nicht,
Und er kann dich nicht kennen, fort mit dir!
Und schände nimmermehr sein Heiligthum.

Ha! riefe so das Volk, was könntest du?
Was, als Verstummen? wie du auch dereinst
Verstummen wirst, wenn Jesus Christus selbst
Im Richterton dich vor dem Angesicht
Der Menschenkinder aller fragen wird:
Hab' ich dich nicht gelehrt, mit Wort und That
Gelehrt, mein Reich sey nicht von dieser Welt?

Doch Pfaffenstolz, so sehr er auch empört,
Ist ihrer Laster gräulichstes noch nicht,
Ist, möcht' ich sagen, Tugend noch, mit dir
Verglichen, Satans erstgeborner Sohn
Und blutger Bundsgenoß, Verfolgungsgeist!
Zwar seit als Sigismund sein Kaiserwort,
(Denn das hochheilige Concilium
Erließ ihn dessen,) frommmeineidig brach;
Brennt nun kein Holzstoß mehr im deutschen Reich.
Selbst in dem grausamen Iberien
Vermisset nun seit Jahren schon das Ohr
Der mordbegiergen Söhne Dominics
Die lieblichste Musik; es hört nicht mehr
Im Brand des heiligen Officiums
Das Fett der Ketzer prasseln; dennoch irrt,
Wer den Verfolgungsgeist erloschen glaubt.
Wahr ists, er trägt sein scheuslich Angesicht
Nicht offenbar, nicht unvermummt herum
Rührt nicht die Trommel, prediget das Kreutz
Nicht wider ketzerische Fürsten, setzt

Nicht seine Schergen mehr auf den Altar.
Doch schlangenartig schiebt er noch sich fort,
Droht, seit man andre Flammen ihm versagt,
Mit Höllenflammen und beschmuzet, gleich
Der eklen Fliege, die das Meisterwerk
Vom Meißel eines Phidias nicht schont,
Mit Geifer jedes fürstliche Geboth,
Das Gränzen zwischen Staat und Kirche setzt.
Bald raunt er als Gewissensrath dem Weib
Von einem Großen, dessen Ordensstern
Mehr glänzt als sein Verstand, heimtückisch zu:
Zu Künsten, Fürstendienst und Handel sey
Der Kirchenrath Trients weit nöthiger,
Denn Fleiß, Rechtschaffenheit und Wissenschaft.
Bald fleht er in Franciscus Kotzenkleid
Dem dummen Handwerksmanne, keinen je
Zum Lehrling aufzudingen, den die Kirch'
In ihrem Mutterschooße nicht erzog.
Damit nicht ihn auch, wenn von Tag zu Tag
Die Ketzerlehre weiter um sich greift,

Der

Der Zorn des Ewgen treffe, weil sein Haus
Die böse Brut der Glaubensfeinde barg.
Bald kriecht er, Demuth in dem Blicke, zuckt
Die Achseln, zweifelt, bittet, warnet, räth,
Flößt, ausgelernt in Teufelskünsten der
Verläumdungen Aqua Toffana in
Ein hingeworfnes, halb gesagtes Wort.
Bald fährt er auf, ein Demosthen aus Wuth,
Um hinter jeden kühnen Wahrheitsfreund
Das Volk zu hetzen und erniedriget
Die Kanzel selbst zur Säule des Pasquin.
Kein Wunder! denn wo einer Nation
Aufklärung ihre Fackel aufgesteckt,
Dort stürzt sein Götzentempel krachend ein.
Drum auf ihr Priester, siegelt, wenn ihr könnt,
Mit euerm Bahnstrahl aller Weisen Mund,
Daß, wenn ihr Sünden der Lebendigen
Und Abgeschiedenen um Geld erlaßt,
Wenn ihr nicht einen Simon, sondern den
Der leerer Hände kommt, zurücke weist,

Mit Dispensationen wuchert, Zech
Und Hurenlohn mit einem Ablaß zahlt;
Daß, wenn ihr gegen jährlichen Tribut
Flüch' über jeden aussprecht, welcher sich,
Statt fauler Fische von Batavia,
Der Heimath fetten Stier zur Nahrung wählt; (*)
Daß wenn ihr in dem todten Tempel Gold
Aufhäufend, den lebendgen darben läßt,
Ja niemand klagen könn'; es ist nicht recht!
Daß, wenn ihr unverschämt, marktschreyerisch
Unzählge Wundercuren, die ein plump
Geschnitztes, oder ein geflecktes Bild
Gewirket haben soll, dem Volk erzählt
Und mit getäuschter Dümmling' oder gar
Gedungner Schurken Zeugniß sie beweist;
Wenn ihr geweihtes Brod, Waldburgens Öhl

Ig-

(*) Ein hiesiger Graf versicherte mich, daß sein Vater von Benedict dem Vierzehnten eine Erlaubniß Fleisch an Abstinenztagen zu essen erhalten habe, die bis auf den noch ungebornen Enkel reichte.

Ignazens Bohnen, Zellerbilderchen]
Als Arzeneyen unters Volk vertheilt
Und so den Aberglauben, der für euch
Der Stein der Weisen ist, mit Sorgfalt hegt;
Wenn ihr der Bollandisten Fabelwerk
Zu glauben vorgebt und mit ihnen lügt,
Der Heiland habe dem verrückten Mönch
Assisens seine Wundenmahl' ertheilt;
Ja niemand zeugen mög', es ist nicht wahr!
Daß, wenn ihr der Natur und ihrem Zweck
Entgegen schwörend, frech mit Keuschheit prahlt,
Indeß von Ehebruch, von Weichlichkeit
Und was zu nennen Paulus mir verbeut,
Schwarz eure Seel' ist, wie die Hölle schwarz;
Wann ihr Gehorsam schwöret, aber doch
Despoten der Gewissen ungescheut
Im Beichtstuhl Könige tyrannisirt,
Euch Diener aller Diener Christus nennt
Und Herren aller Herrn zu werden strebt;
Wenn ihr, dort ärndend, wo ihr nicht gesät,

Gleich

Gleich Egeln armer Landessaßen Blut
Aussauget, in dem Müßiggang verschlemmt
Und dieß Schlaraffenleben Armuth nennt;
Ja niemand aufruf': o die Heuchler die!
Kurz, daß in Deutschland niemand übrig sey,
Der Luthers Geist verehrt und Philipps (*) Muth,
Daß niemand übrig sey, der euch einmal
Wenn ihrs an unsern Enkeln auch versucht,
Mit starker Wahrheit Schwert entgegen kämpft,
So siegelt, Priester, siegelt, wenn ihr könnt,
Mit eurem Bannstrahl aller Weisen Mund.

Nur Schade, daß auch diese Waffe schon
Vom Rost zerfressen, kaum noch ein Popanz
Des Pöbels und ein Spott der Klügern ist.
Denn herrscht wohl in der ganzen Christenheit
Nur Ein Fürst von den Päpsten unverflucht? (**)
Wer in dem Papstrecht blättert, diesem fährt
Ein ganzer Schwarm von Anathematen
Gleich bösen Brämsen stechend ins Gesicht.

Wohl

(*) Landgrafen von Hessen.
(**) Man sehe die Bulle in Coena.

Wohl uns, daß wir Schreckbilder dieser Art
Verlachen dürfen, daß das schwere Joch,
So unsrer Väter Nacken wund gedrückt,
Von ihren Söhnen nun von Tag zu Tag
Mehr abgeschüttelt wird; zwar hier und da
Siegt Pfaffenlist, siegt Aberglaube noch,
Weint Menschheit und Vernunft: doch fasset Muth,
Ihr Edleren; gleich viel, ob das Geschick
Euch einen Zepter oder einen Kiel
Zum Wohl der Menschen, eurer Brüder, gab.
Faßt Muth und seht, die Sonne folget schon
Der Dämmerung und rastlos, so wie sie,
Geht euern Heldenweg mit Zuversicht
Auf Gottes Schutz unaufgehalten fort.
Die Stimmen, die von allen Zonen zwar
Doch einzeln noch euch segnen, werden, eh
Ins Meer der Zeiten ein Jahrhundert floß,
Sich in ein allgemeines Jubellied
Vereinigen, worin der Enkel Dank,
Worin das Jauchzen der Entfesselten

Euch

Euch, ihre Retter preist, und das so laut,
Wie die Posaune bei dem Weltgericht,
Zum scheu gemachten Vatican erschallt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Seite

An Nicolai. 3

Die Duldung. 6

Der gute Bramin nach einer Erzählung des Voltaire. 16

Der Cälibat. 23

Die Priester Gottes. 35

Nachtrag

einiger wichtigen Druckfehler im I. Theile.

S. 7. Z. 4 besammeln l. absammeln. S. 12. Z. 15 den lies wo. S. 27 Z. 2 vertauschte l. vertausche S. 40 Z. 3. ist in wegzustreichen. S. 55. Z. 15 petrarchscher l. Petrarchscher. S. 100 Z. 10 und 11 ist statt ! und ein, zu setzen. S. 101 Z. 5. Denn l. Den. S. 109. Z. 3. weißt l. reißt. S. 131 Z. 12 statt. ein, S. 138. Z. 3 unerreichte l. unerreichten. Z. 7 meiner l. einer. S. 173 Z. 15 gefertigt l. verfertigt. S. 200 Z. 17 wort l. Sprichwort. S. 209 Z. 12 tändelt' l. tändelt, S. 211 Z. 10 Schwann l. Schwan. S. 214. Z. 13. der l. die. S. 227 Z. 13 Auf l. Auch. S. 259 Z. 6 zeugen l. zeigen. S. 263 Z. 12 Römmerarglist l. Römerarglist. S. 264 Z. 7 Brüder l. Bruder. S. 271 Z. 1 und 2. anvertraut baut. l. anvertrauet; bauet. S. 291 Z. 15 Proforum l. Profanum. S. 296 Z. 21. wechselseitige l. wechselseitge. S. 310 Denis l. O Denis S. 318 Z. 13 Bejährter l. Bejahrter S. 327 Z. 3 wenige l. meinige S. 336 gehört die Note nicht zum 9 sondern 7 Verse. S. 341 Z. Nur l. Nun. S. 352 Z. 8 wieder l. wider. S. 362 Z. 16 Eryx l. Ceyx.

Druck=

Druckfehler

des zweyten Theiles.

Seite 10. Zeil. 7. Waisennäherinn lies Waisennährerinn. S. 30. Z. 2. er lies es. S. 39. Z. 2. gesagte lies gesagtes. S. 41. Z. 2. den lies denn Z. 4. dein l. den. S. 56 Z. 12 auch l. euch. S. 58 Z. 12. Des l. Das Ebend. Z. 14. das l. des S. 63 Z. 17. Hafen l. Hefen. S. 64 Z. 5. die l. wie. S. 65 Z. 17. Non l. Nor. S. 66 Z. 17 Legensposs' l. Lebensposs' S. 73 Z. 6 sie l. sieh. S. 75 Z. 7 unterthäniger l. unterthänger S. 83 Z. 10 an l. auf. S. 91 Z. 8 9. Und bloß darum Minnesold Unserm Schwesternpaare zollen l. Und nicht um der Minne Sold Unsern Schwestern Minne zollen. S. 104 Z. 7 ersinnen l. ersingen. S. 105 Z. 13. edelsten l. edelste. S. 109. Z. 2 Schleicht l. Schleichet. S. 134 Z. 15 das l. daß. 136 Z. 1 Mädchenhaft l. mädchenhaft. S. 138 Z. 6. zeugt l. zeigt. S. 153 Z. 9 Coluthus l. Coluths S. 184. Z. 2 unzähliger l. unzählger. S. 199 Z. 6 Der l. Dir. S. 207 Z. 15 Ja l. Je S. 211 Z.

19

19 Matronengesicht l. Matronenangesicht. S. 212. Z. 13 es l. er. S. 224 Z. 2. Ja l. Jn. S. 232 Z. 13 denht l. dehnt. S. 255 Z. 9. fast l. hast. S. 256 Z. 17 ihren l. ihrem Z. 18 grünen l. grünem S. 257 Z. 13 Wohlgehagen l. Wohlbehagen. S. 264. Z. 5. deiner l. deine. S. 267. Z. 16. versagte l. versagten. S. 275. Z. 8. Ein l. dem. Z. 12. nm l. um. S. 282. Z. 9. kann l. kam. S. 283. Z. 11. ungestürzt l. umgestürzt. S. 297. Z. 18. Nacht l. Macht. In den Zahlen ist statt 300 255 gesetzet worden. S. 304. Z. 15. muß in weggestrichen werden. S. 307. Z. 1. Unglückselige l. Unglückselge. S. 327. Z. 5 Mutter l. Mütter. S. 340. Z. 20. der l. des S. 347. Z. 5. den l. dem. S. 352. Z. 15. ihm l. im. S. 337. Z. 13. Wenn l. Wem. Z. 20. Ertonnte l. Ertönete. S. 361. Z. 5. Mutter l. Mütter. Z. 15. Verübet l. Verübt. S. 364. Z. 20. Verwahrest l. Verwahrst. S. 368. Z. 20. deine l. deinen. S. 369. Z. 11. Soll über den Worten Schrecklich! dir, dir gescheh es! Hecuba stehen. S. 391. Z. 15. meine l. mein. S. 395. Z. 10. Mundenmahlen l. Wundenmahlen. S. 396. Z. 1 drücket l. drückt. Z. 2. Ist l. Ists. S. 397. Z. 12. zu meinem l. nur vor mein. S. 407. Z. 15. Todtsbleiche l. Todesbleiche.

Seite 232 Z. 9 Ihr lies Ihn. S. 384 Z. 6. Wolke l. Wölke. S. 409. Z. 5. wonnentod l. liebetodt.

H. R. M. Rg. 31.

XX
V/187

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alxinger, Johann Baptist von, 1755-1797

Alxingers sämmtliche Gedichte

Bd.: 2.

Klagenfurth ; Laybach (1788)

P.o.germ. 33-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104605-2
VD18 90317238